Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 533. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 14. November 1874.**

Der Anfang vom Ende.

Don Carlos ist ein schlechter Prophet. Ebensowenig wie er seine halbverhungerten Banden damals nach Madrid, hat er sie letzthin in feierlichem Siegeszuge nach Irun geführt. Daß es dem edlen Ritter von der traurigen Gestalt nicht unangenehm gewesen wäre, von der französischen Grenzstadt aus den Winterfeldzug zu eröffnen, gedeckt durch französische Zufuhr und geschützt durch französische Liebenswürdigkeit, das läßt sich leicht denken.

Aber es ist auch diesmal nichts mit dem feierlichen Krönungszuge geworden. Im Gegentheile, derselbe könnte für die carlistische Sache zum Todesgange werden, mit dem die ganze Erhebung ihr trauriges Ende erreichen dürfte. Der Herzog von Decazes wird vielleicht mit seinem Memorandum von 356 Seiten noch nicht zu Ende gekommen sein, wenn der ganze Carlismus von den Thatsachen überholt sein wird.

Dafür sprechen alle Anzeichen in deutlichster Weise. Wie die Ratten das sinkende Schiff, so haben Don Alfonso und seine erlauchte Gemahlin das carlistische Lager verlassen, um sehr fern von Madrid über die Wandelbarkeit der irdischen Dinge nachzudenken und die letzte That der Verzweiflung war das Petroleumbombardement von Irun. Es scheint, daß damit der carlistische Aufstand sein Ende erreicht hat.

Die mysteriöse Reise des Don Carlos, der jetzt seinen übrigen Titeln den des leichtsinnigen Schauspielhelden „der Graf von Irun" beilegen kann, ist dabei ganz irrelevant, trotzdem Alles dafür spricht, daß der siebente Carl, der ja während des ganzen Aufstandes sich meist außer der Schußlinie befunden, auch diesmal seine Prätendentenhaut nicht zu Markte getragen, sondern ein trautes Asyl auf freundnachbarlichem französischen Boden gesucht haben wird. Die französischen Dementi's sind kaum ein Gegenbeweis, eher noch eine Bestätigung der Thatsache. Zudem stammen sie aus sehr verdächtigen Quellen, während die anderen Berichte zum Theil aus gutunterrichteten, zum Theil selbst aus ultramontanen Blättern herrühren. Es ist nicht anzunehmen, daß der spanische Consul in Bayonne ohne genaue Angabe der Thatsachen an den spanischen Botschafter nach Paris berichtete, noch weniger ist es anzunehmen, daß der carlistenfreundliche „Univers" schlecht unterrichtet gewesen sei, als er berichtete, Don Carlos habe sich nach Vera begeben.

Die einzige Straße von Irun nach Vera geht bekanntlich durch französisches Gebiet und wenn Don Carlos nicht, wie von ortskundiger Seite richtig vorausgesetzt wird, auf ganz schlechten, steilen und gefährlichen Gebirgspfaden geklettert ist — was gewiß kein Mensch glauben wird — so mußte er, um am 7. November in Vera zu sein, ein Stück Frankreich passiren.

Es ist natürlich, daß man französischerseits das leugnet und beharrlich weiterleugnen wird. Der Herzog von Decazes ist mit den ersten 356 Seiten noch nicht fertig und in diesem Falle müßte das Memorandum wohl noch weitere 356 Seiten umfassen.

Aber wie dem auch sei, soviel steht unumstößlich fest, daß der Zug nach Irun ein verfehlter, verzweifelter Schachzug und der Anfang vom Ende gewesen ist. Für die carlistische Sache standen die Chancen schon sehr schlecht, als er unternommen ward. Die Banden des Don Carlos sind marode und unzufrieden geworden, die Unterstützungen und Gelder fangen an auszubleiben, die Zufuhren aus Frankreich werden immer schwieriger und damit sind alle Lebensadern des Carlismus unterbunden, der mit vier aufwieglerischen Provinzen vierzig große Provinzen unterjochen wollte.

Der Zug nach Irun ist auch die charakteristische Signatur der ganzen Erhebung, die Jahre hindurch ganz Europa in Staunen und Bewegung setzte. Von dem Tage, da Isabel über die Grenze ging, bis zu dem Momente, wo Carlos über die Grenze ging, hat der Carlismus nur mit Petroleum gewüthet und zwar ärger gewüthet, als dies je in unserem Jahrhundert geschehen. Petroleum und Fanatismus waren die Waffen, mit denen Jahrelang eine rohe Horde in unserem Europa im aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert gekämpft hat; der letzte carlistische Aufstand wird unzweifelhaft eines der häßlichsten Blätter in der Geschichte Spaniens und der Menschheit füllen. Man hielt es für unmöglich, daß solche Gräuel in unserer humanen Zeit, noch dazu im Namen der Religion verübt werden können und sah sie doch Jahrelang mit Ruhe geschehen.

Nicht dem spanischen Volke ist es gelungen, den Aufstand zu bewältigen, der Carlismus muß in seinem eigenem Blute ersticken, er geht in seiner eigenen Unfähigkeit und Niederträchtigkeit zu Grunde. Vielleicht war es der letzte Räuberzug in der Geschichte, der vor Irun sein Ende genommen und der von denen des barbarischsten Mittelalters sich nur dadurch unterscheidet, daß ihm auch der leiseste Schimmer von Romantik fehlt.

Die ultramontane und politische Reaction in aller Herren Ländern, die auf das Reich der Gottesfurcht im frommen Spanien schon so große Hoffnungen gesetzt hat, wird damit eine neue Schlappe erleiden, Don Carlos selbst wird sich wohl zu seinem einzigen Protektor — nach Petersburg in ein schönes Asyl begeben und das unglückliche Spanien vielleicht endlich zur langersehnten Ruhe und zum inneren Frieden kommen.

s.

□ Militärische Briefe im Herbst 1874.

LXV.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71." Heft 6.

(Schlacht von Gravelotte-St. Privat. — Die weiteren Bewegungen des sächsischen Armee-Corps, um die Stellung des Feindes bei Roncourt, die äußerste seines rechten Flügels, zu umfassen. — Stand dieser Bewegungen um 5 Uhr Nachmittags. — Das Vorrücken der 2. Garde-Division nach dem Gefechtsfelde.)

Die umgehende Bewegung der sächsischen Division des äußersten linken Flügels des deutschen Heeres hatte dabei den Gedanken auszuführen, in den Rücken des Feindes zu gelangen und das Moselthal zu erreichen, wodurch man die Grundlage zur Einschließung des Feindes dann erreicht sah. Hierzu war die sächsische Cav.-Division, die um 3 Uhr das Bois de Ponty erreicht hatte, gut verwendbar. Sie wurde daher angewiesen, sich dem Marsche über Aboué anzuschließen. Zwei Escadrons sollten direct auf das Moselthal losgehen, um im Sinne der Befehle des Ober-Commandos Eisenbahn und Telegraphen bei Maizières zu zerstören. Die 23. Division war mittlerweile gegen Aboué vorgerückt, wobei General v. Craushaar die 3 Regimenter seiner (45.) Brigade wieder vereinigt hatte. Zwei Bataillone des Schützenregiments waren eben vor Aboué angelangt, als der daselbst schon eingetroffene Prinz Georg vom General-Commando den Befehl erhielt, das Gehölz zwischen Aboué und dem östlicher gelegenen Roncourt zu besetzen, weil der Kronprinz von seinem Standpunkte aus bemerkt hatte, daß der Feind gegen dasselbe vorrücke. Man warf sich im Laufschritt in das Gehölz hinein, ging im Innern desselben weiter vor, während in dieser Zeit — bald nach 4 Uhr — der größere Theil der ganzen Division bei Aboué eintraf. Nur die 45. Brigade und eine Batterie fehlte noch. Das erwähnte Gehölz war wegen seines dichten Unterholzes nur schwer zu durchschreiten; eine nach der Orne zu sich eröffnende Schlucht zieht dabei mit steilen Einschnitten durch den ganzen Wald. Die Schützenbataillone hatten den Theil westlich der Schlucht, ohne auf den Feind zu stoßen, besetzt; jenseits derselben stießen sie aber auf französische Tirailleurs. Von Süden her rückte jetzt das 3. Bat. des Schützenregiments von dem Kampfe nördlich von St. Marie hier heran; der Rgts.-Commandeur, Oberst v. Hausen, vereinigte nun sein Regiment und trieb die feindlichen Schützen in der Richtung auf Montois (das nördlich von Roncourt liegt) zurück. Inzwischen schob General v. Craushaar das Leib-Garde-Rgt. in das Gehölz so nach, daß dasselbe bald in Verlängerung des rechten Flügels der Schützen in Thätigkeit kam. Es wurde dadurch die Bewegung auch auf Roncourt gerichtet und in Folge dessen die betreffenden sächsischen Batterien in die Lage versetzt, auch ihrerseits vorgehen zu können. Bald darauf befahl der Kronprinz dem General Köhler, die gesammte disponible sächsische Artillerie über die von St. Marie nach Aboué führende Straße vorzunehmen, um den späteren Infanterie-Angriff auf die Hauptstellung des Feindes vorzubereiten. Allmälig rückten in Folge dessen die verschiedenen sächsischen Batterien in eine Feuerlinie von 12 Batterien zwischen St. Marie und den erwähnten, nördlicher liegenden Gehölzen ein, um den Sturm auf das zwischen St. Privat und Montois liegende Roncourt wirksam einzuleiten. Ein während des Vorrückens der einzelnen Batterien versuchter Vorstoß gegen die feindliche Cavallerie aus der Gegend von Roncourt wurde dabei bald abgewiesen. Auch diese Bewegung des Feindes bemerkte sofort der Kronprinz von Sachsen und wies das Reiter-Regiment an, die Gehölze zu umgehen, um etwaige, bei Montois befindliche feindliche Cavallerie zu vertreiben. Eine Escadron als Bedeckung bei der Artillerie lassend, suchte nun im übrigen das Regiment möglichst schnell um die Gehölze herum zu kommen; feindliches Infanteriefeuer aus demselben nöthigte indeß bald zum Linkseinschwenken und schloß sich nun das Regiment der eingeleiteten Umgehung auf Montois an. Während Prinz Georg mit der 45. Brigade durch die Gehölze, wie vorhin erwähnt, vordrang, traf der (im vorigen Brief schon erwähnte) Befehl des General-Commandos ein, die befohlene Umgehung, noch weiter nördlich ausholend, durchzuführen. Die 48. Brigarde war dabei der 23. Division zur Verfügung gestellt. In Folge dessen befahl jetzt der Prinz Georg, daß die 48. Brigade (Oberst v. Schulz) mit dem Reiter-Regiment und 3 Batterien über Montois gegen Roncourt vorgehen sollten. General v. Craushaar hatte gleichzeitig mit seiner Brigade den Feind völlig aus dem erwähnten Gehölze zu vertreiben und dann (also von Westen her) gegen Roncourt ebenfalls vorzugehen. Letzteres sollte indeß erst dann ausgeführt werden, wenn die andere Brigade von Norden her ebenfalls gegen Roncourt avancirt. Die 46. Brigade blieb vorläufig in Reserve. Es war 5 Uhr Nachmittags, als diese befohlenen Bewegungen in voller Ausführung begriffen waren. Zu derselben Zeit stand die 47. Brigade noch gesammelt an der Nordwestseite von St. Marie (wo sie bekanntlich seit der mißglückten Vorbewegung von St. Marie auf Roncourt sich zurückgezogen hatte.) Die 45. Brigade ging gleichzeitig plänkelnd durch die erwähnten Gehölze vor und die 46. Brigade folgte ihr mit einer Batterie. Die über Montois umgehende 48. Brigade Brigade mit den noch verfügbaren Theilen der Cav.-Division und den beiden Reiter-Regimentern waren um 5 Uhr dem Dorfe Montois nahe gerückt. Die ins Moselthal bestimmten Escadrons waren im Vorrücken weiter ostwärts. Unterdeß waren die beiden Ulanen-Regtr. Nr. 17 und Nr. 18 westlich der Orne auf den Straßen von Etain und Briey verblieben. Hiernach culminirte also die nächste Entscheidung, die dem XII. Armeecorps bevorstand, der Zeit nach in dem Augenblicke, wo die 48. Brigade im Norden von Roncourt sichtbar wurde. Dann hatte der Kronprinz v. Sachsen in strategischer

---

Lobe-Theater.

(Schwere Zeiten.)

Schwere Zeiten! Für die dramatische Kunst zunächst, die in diesen Tagen mehr zu leiden hat, als das Parlament und die Börse und die unter der Flagge ihres Namens solche Stücke über die Bretter gehen sehen muß, wie das von Rosen.

Es ist wahr, die Bühne soll ein Spiegel der Zeit sein und der Dichter, der Lustspieldichter zuvörderst, soll die Gebrechen seiner Zeit geißeln. Aber wenn dies in der Weise geschieht, wie in den „schweren Zeiten" von Julius Rosen, so sind mir alle Klytemnestren und Medeen unendlich lieber, welche jemals über die Bühne geschleift wurden, so lasse ich mir lieber alle Stücke gefallen, die alte Griechenhelden singend über den Kothurn peitschen, die ihre Motive aus China, England oder Lappland holen, und sich als Resultate eingehender akademischer Studien präsentiren.

Denn inwieweit sie sich vom Ideal und von der Wahrheit entfernen, steht außerhalb der gewöhnlichen Controle; hier aber steht ein Stück Leben in der erbärmlichsten Carricatur, in der gesuchtesten Unnatur vor dem Zuschauer, dem sich sofort die Frage aufdrängt: Wie ist es nur möglich, daß ein talentvoller Dichter, ein Mensch, der unter Menschen und mit Menschen lebt und wirkt, die Dinge und Verhältnisse so falsch auffassen und so unwahr darstellen kann? Hat Herr Rosen niemals einen Gründer gesehen? War Herr Rosen niemals in einem Redactionsbureau? Hat er niemals die Bekanntschaft eines Journalisten gemacht?

Es scheint fast so. Denn wenn man seine „schwere Zeiten" sieht oder liest, so kommt man unwillkürlich auf die Idee, Rosen habe sich seine „Gründer" aus den Feuilletons Wiener Blätter und seine „Journalisten" aus Gustav Freytag's Drama und anderen gleichnamigen Romanen construirt und sie mit einem Witzragout der allerbedenklichsten Sorte übergossen.

Damit wäre ich eigentlich fertig, wenn nicht die Achtung vor einem Talent, das der Bühne schon so viel Gutes geschaffen, mich nöthigte, eine kurze Motivirung zu versuchen. Eine ausführliche müßte so lang werden, wie das Stück selbst. Am besten wird sich diese an dem Gang der Handlung nachweisen lassen — mögen doch dann die Leser selbst urtheilen.

Im ersten Acte wird uns von verschiedenen Personen ziemlich oft erzählt, daß das Journal „die Leuchte" einen Artikel bringe, welcher die Biographie eines Gründers enthalte. Dieser Artikel wird dem „Großhändler" Ritter von Schwalbach, von denselben Personen unter seine Kaffeetasse gelegt; er soll ihm ein Spiegelbild seines eigenen Lebens vorhalten. Der Ritter von Schwalbach hat aber den Artikel schon gelesen und bei seinem schlechten geschäftlichen Gewissen sich für das Urbild desselben gehalten. Natürlich ist er sehr erbittert über alle diejenigen, welche es mit ihm gut meinen, und über die Journalisten. Ganz anders jedoch seine Familie! Diese ist im Gegentheil sehr neugierig, das seltsame Exemplar eines „Journalisten" von Angesicht zu Angesicht zu sehen und beschließt Robert Mohr, den Mitarbeiter der „Leuchte", zu einem Nachmittagskaffee eingeladen. Zufällig hat derselbe Robert Mohr die Frau des Ritters von Schwalbach, als diese noch bei der Bühne war, geliebt und darum will der Ritter von Schwalbach seinen Nebenbuhler nicht im eigenen Hause sehen. Am Schlusse des Actes macht der Ritter v. Schwalbach ein entsetzlich bärbeißiges Gesicht.

Selbstverständlich folgt nun der zweite Act. Derselbe spielt im Redactionslocal der „Leuchte" und hier kam ich auf die Vermuthung, daß Rosen in seinem Leben in keinem Redactionsbureau gewesen sein muß. Robert Mohr und Heinrich Schill, Mitarbeiter der „Leuchte" und erbärmliche Carricaturen von „Conrad Bolz" und „Bellmaus" stellen sich da dem geneigten Zuschauer in längeren Herzensergüssen vor, die wohl bis ins Unendliche sich hinziehen würden, wenn sie nicht plötzlich durch den Besuch des Herrn Rentiers Strunk überrascht worden wären, der seinerseits in dem vielberufenen Leucht-Artikel sein Leben conterfeit findet. Er kommt nun, um sich Rath von dem Journalisten zu holen, ob er sein Geld bei Schwalbach im Geschäfte lassen soll oder nicht. Mohr ist edel genug, ihm das erstere dringend zu empfehlen, da oder trotzdem er weiß, daß die Kündigung des Strunk'schen Capitals den Ruin Schwalbach's herbeiführen würde. Strunk ist darüber hoch erfreut und macht den Herren Journalisten bei dieser Gelegenheit wundersame Confessionen über sein häusliches Erziehungssystem. Er hat drei Töchter und um diese genügend an den Mann zu bringen, bestimmt er für jede einen besonderen Sport, da ja jetzt alle Männer Sportsmänner seien, für die erste einen Eissport, für die zweite einen Tanzsport und für die dritte — wenn ich nicht irre — einen Gesangssport. Es erscheint noch in demselben Acte Herr Ritter v. Schwalbach und warnt den Robert Mohr, die Einladung in sein Haus nicht anzunehmen. Natürlich macht er dabei dasselbe entsetzlich bärbeißige Gesicht. (Siehe im ersten Acte.)

Wie üblich folgt der dritte Act, in welchem nun Strunk seinen Eissport in Bewegung setzt. Offen gestanden, eine lächerlichere und unmöglichere Idee habe ich in einem deutschen Lustspiele schon lange nicht gesehen, nicht einmal in einer Berliner Posse — und das will gewiß Alles sagen. Bei diesem Eissport werden Vater und Tochter von dem Journalisten Schill-Bellmaus überrascht und da die Tochter „anbeißt", beginnt zwischen den Beiden ein Liebessport, der das Publikum weiter nicht interessirt, weshalb sich auch die Scene verwandelt und wir wiederum in das Schwalbach'sche Haus eingeführt werden. Die Mutter, eine alte, auf die Traditionen des Hauses stolze Handelsfrau, Bertha Schwalbach, die Herrn Mohr persönlich eingeladen, Emilie v. Schwalbach, die unglückliche Frau des Herrn Ritters, werden da in verschiedenen Positionen vorgeführt, bis endlich Robert Mohr als lupus in fabula erscheint und zwar in einer Weise, die ihn in einem anständigen Salon sofort zwänge, die Thüre von außen zuzumachen. Indeß hier geschieht dies nicht, sondern im Gegentheil, der Journalist wird liebenswürdig aufgenommen und schlichtet nach einer kaum halbstündigen Bekanntschaft die wichtigsten Familienangelegenheiten. Auch Rentier Strunk ist zum Kaffee eingeladen, wird aber von der alten Frau so beleidigt, daß er sofort das „Local verlassen" will und nebenbei dem Ritter v. Schwalbach sein Capital kündigt. Hiermit beginnt der Krach des Hauses und der dramatische Knoten des Stückes. Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht auch am Schlusse dieses Actes Herr Ritter von Schwalbach dasselbe bärbeißige Gesicht gemacht hätte, wie am Ende der beiden vorhergehenden Acte.

Wie in den meisten schlechten Stücken hat nun auch Rosen in dem seinen noch einen vierten Act hinzugefügt, der nach dem Krach spielt, in dem sich die Tugend zu Tische setzt und ihre breiten Bettelsuppen verzehrt und in dem so und so viele Verlobungen, Versöhnungen oder Heirathen vorkommen. Zur Steuer der Wahrheit sei bemerkt, daß am Schlusse dieses Actes der Ritter von Schwalbach ein entsetzlich vergnügtes Gesicht machte.

Die Besetzung war für das Stück viel zu gut. In dieser Beziehung verdient das Lobetheater aufrichtiges Lob. Man merkt es seinen Aufführungen an, daß sie alle sorgfältig einstudirt sind. Und das ist immerhin viel, wenn auch noch lange nicht Alles. In erster Reihe stehen von den Mitspielenden Fräulein Widmann und Fräul. Hagen, die unbedingte Anerkennung verdienen. Fräulein Widmann zeigte bei ihrem ersten Uebergange in ein neues Rollenfach ein großes Charakterisirungstalent und eine bedeutende Gewandtheit in der Darstellung, und Fräul. Hagen brachte die Rolle der Bertha Schwalbach in äußerst liebenswürdiger und anmuthiger Weise zur vollen Geltung. Einen besseren Anwalt kann die Presse für ihre gerechte Sache sich in diesem Stücke gar nicht wünschen, als diese schöne „Journalistin".

Herr Präger zeichnete seinen „Strunk" in sicheren und scharfen obwohl etwas derben Umrissen, während die Herren Haak (Robert Mohr) und Link (Heinrich Schill) in ungebührlicher Weise outrirten.

Hinsicht seinen Auftrag ausgeführt, das übrige mußte die Taktik und Bravour seiner Truppen beim Angriffe auf Roncourt erfüllen.

Als diese Begebnisse bei den Sachsen sich entwickelten, war die 2. Garde-Infanterie-Division (v. Budritzki) noch im Vormarsche von Caulre Ferme aus. Um 2½ Uhr nahm dieselbe dem Befehle gemäß, nachdem das Terrain zwischen Jouaville und Anoux la Grange durchschritten war, eine Bereitschaftsstellung nördlich des daselbst gelegenen Gehölzes. Als nun um diese Zeit die Garde-Füsiliere von Habonville gegen St. Marie sich vorzuschieben begannen, wurde — um 3½ Uhr — ein Bataillon der 2. Garde-Division vom Regt. Augusta vorgeschoben, zunächst als Artill.-Bedeckung. Das Bataillon gelangte bald an den linken Flügel der Corps-Artillerie und warf von hier die feindlichen, die Garde-Artillerie dieses Flügels belästigenden Tireillaeurs zurück.

Breslau, 13. November.

Das größte Aufsehen erregt die Wiederverhaftung des Grafen Arnim. Zwar ist dieselbe nicht ausgeführt worden, da die Aerzte entschieden dagegen einschritten und in der Durchführung der Maßregel geradezu eine Lebensgefahr für den Grafen erblickten, aber die fortgesetzte Bewachung der Wohnung durch Polizeibeamte ist so gut oder so schlimm wie die Verhaftung. Man fragt sich vergeblich, was denn wieder vorgefallen oder eingetreten ist, wodurch ein derartiges Verfahren gerechtfertigt wird; wir erhalten keine andere Antwort als: Der Verhaftsbefehl gab dieselben Paragraphen des Strafgesetzbuches an wie bei der ersten Festnahme. Im Interesse des Reiches selbst — nicht im Interesse des Grafen Arnim oder des Fürsten Bismarck — wünschen wir von Herzen, daß die nach allen Richtungen hin peinliche Angelegenheit recht bald ihr Ende erreiche. Wir glauben gern, daß alle Maßregeln vom Gerichte in voller Selbstständigkeit beantragt und beschlossen worden sind und daß das auswärtige Amt, besonders im jetzigen Stadium der Sache, auch nicht den geringsten Einfluß ausübt, aber dieser Glaube oder auch diese Gewißheit ändert Nichts an dem nachgerade widerlichen Eindruck, den der Verlauf dieser ganzen Affaire macht. Alle Tage werden neue Gerüchte mitgetheilt; so wird heute unter Anderem gemeldet, daß Graf Arnim auch eine Depesche, welche der diesseitige Botschafter am russischen Hofe an den Fürsten Bismarck gerichtet, bei Seite geschafft habe. Besagte Depesche, welche Dinge behandelt haben soll, über welche unterrichtet zu sein gerade dem Botschafter in Paris erwünscht sein mußte, war im Original an den Grafen Arnim übersandt worden.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich wurden während ihrer zweistündigen Anwesenheit in Prag von der gesammten Bevölkerung in sympathischer Weise empfangen. Der Entschluß des Kaisers, mit der Kaiserin in Prag zu erscheinen, war so unerwartet und rasch gekommen, daß die czechischen Parteiführer keine Zeit mehr fanden, sich der Situation zu bemächtigen und die Demonstrationen der Bevölkerung zu ihrem Werk zu machen. Ebensowenig war von den Behörden die Veranstaltung oder Anregung eines festlichen Empfanges ausgegangen und die lebhaften Kundgebungen der Loyalität und der Freude über die Anwesenheit des Kaiserpaares inmitten der Prager Bevölkerung waren der unmittelbare und spontane Ausdruck der Gefühle derselben. Als eine Wirkung des günstigen Eindruckes, den dieser Empfang auf den Kaiser ausgeübt haben mag, ist es wohl zu betrachten, daß derselbe dem Bürgermeister einen baldigen längeren Besuch in Prag in Aussicht stellte. Unter den officiellen Persönlichkeiten, welche den Kaiser und die Kaiserin bei deren Ankunft in der Hradschiner Hofburg begrüßten, befand sich auch der Oberstlandmarschall Fürst Carl Auersperg. Aus den telegraphischen Berichten geht ferner hervor, daß das Kaiserpaar seinen Besuch nur der Kaiserin Maria Anna abstatten konnte, daß also der geschwächte Gesundheitszustand des Kaisers Ferdinand eine persönliche Begegnung nicht mehr erlaubte.

Die „N. fr. Pr." hatte dieser Tage eine Note veröffentlicht, in welcher Graf Andrassy die Handelsminister beider Reichshälften aufforderte auf eine schleunige und günstige Erledigung der Zoll-Conferenzen mit Rußland hinzuwirken. Rußland ist geneigt, Oesterreich die gewünschten Zugeständnisse zu machen, wenn letzteres den Brodyer Zoll-Ausschluß beseitigt und von der Forderung auf Herstellung des Eisenbahn-Ausschlusses bei Tomaszczow und Nowosielica abläßt. Graf Andrassy fordert den österreichischen Handelsminister auf, den Wünschen Rußlands zu willfahren. Dieser scheint aber die Einmischung des Ministers des Auswärtigen und in noch höherem Grade die Veröffentlichung der erwähnten Note übel zu nehmen, und droht sogar mit seiner Demission. (Vergl. Privatdepesche im gestrigen Morgenblatte.)

Die ersten Punctationen einer österreichisch-ungarisch-rumänischen Zoll-Convention sind in Wien eingetroffen und vom Grafen Andrassy dem beiderseitigen Handelsministerium zur Prüfung überwiesen worden.

Das Ergebniß der **italienischen** Wahlen läßt sich im Ganzen dahin bestimmen, daß die Opposition im Norden verloren, im Süden dagegen gewonnen und daß die Regierungspartei überhaupt einen viel größeren Erfolg errungen hat, als man erwartet hatte. Daß so viel engere Wahlen nothwendig sind, hat seinen Grund in dem italienischen Wahlgesetz, welches fordert, daß wenigstens die absolute Mehrheit der Wahlberechtigten an der Abstimmung Theil nehme, wenn beim ersten Wahlgang eine gültige Wahl zu Stande kommen soll. Bei den engeren Wahlen ist dann die Theilnahme der absoluten Mehrzahl der Wähler nicht mehr nothwendig. Leider fand sich auch diesmal wieder gerade in den großen Städten bei weitem nicht die absolute Mehrheit, also mindestens die Hälfte + 1 der Wähler bei den Urnen ein und so kommt es zu engeren Wahlen in Rom, Neapel, Turin, Florenz, Mailand, Venedig, Bologna, Parma, Pisa u. s. w. und zwar meist in den sämmtlichen Wahlbezirken der genannten Städte, also zu Rom in allen 5, zu Mailand in allen 5, zu Florenz in allen 4, zu Venedig in allen 3 Wahlbezirken, zu Neapel in 10 unter 12, zu Turin in 3 unter 4. Von Rom, wo die Linke in zwei Bezirken Garibaldi den Candidaten der Rechten entgegenstellte, sagt die „Oppinione": „Fünf Wahlbezirke und fünf engere Wahlen, das ist in wenigen Worten das Wahlergebniß in Rom. Es kann, offen gesagt, keine Partei befriedigen und wenn unsere Gegner sich dennoch darüber befriedigt zeigen, desto schlimmer für sie." — Bezüglich der engeren Wahlen mahnt dasselbe Blatt seine Freunde zur Vorsicht und Thätigkeit.

Der Papst unterhält noch immer zahlreiche geheime Polizeiagenten, welche ihm täglich über die Stimmung der Römer und über das, was vorgeht, berichten. Zur Charakterisirung dieser Berichte reicht die Mittheilung hin, daß es in einem derselben heißt: „Dem niederen, katholisch gesinnten Volke, besonders den Weibern, welche Anhänglichkeit an den heiligen Vater haben, ist vorgeredet worden, Garibaldi käme nach Rom, um den Papst auf seinen Thron wieder einzusetzen." Nachdem Pius IX. diesen Bericht gelesen und auch die Prälaten in seiner Umgebung davon Kenntniß genommen, sollen die letzteren ihm die Befürchtung ausgesprochen haben, daß man sich in Rom auf schlimme Dinge gefaßt machen könne, wenn Garibaldi nach Rom käme. Was den Letzteren selbst betrifft, so meldet die „Gazzetta di Torino", daß Garibaldi's Gesundheit eine ausgezeichnete ist und veröffentlicht einen Brief desselben an seinen Arzt Dr. Riboli, welcher auf's Neue seine große Uneigennützigkeit bezeugt, er schreibt:

Caprera, 2. November 1871.

Mein theurer Riboli!

Es ist meine Maxime, einmal arm zu bleiben, sie ward von mir seit der Zeit in Anwendung gebracht, als mein ganzer Reichthum in einem Hemde bestand, das ich in Amerika unter dem Sattel meines Pferdes aufbewahrte, bis dahin, wo ich Dictator der beiden Sicilien in Caserta war. Ich verlange daher auch nichts. Die finanzielle Noth meiner Söhne in ihren commerciellen Verhältnissen gab den Journalen Veranlassung, daran zu erinnern, daß ich nicht reich sei, und dies bewog Herrn Ross in Tarent, mir eine Geldsumme anzubieten, die ich annehmen zu können glaubte, allein sie blieb aus; Herr John Anderson in New-York sandte mir aber 5000 Lire, ohne daß ich vorher etwas davon wußte. Ich werde nichts annehmen, was man im Subscriptionswege für mich gesammelt hat.

Immer Ihr Jos. Garibaldi.

Interessant ist die Meldung, welche von einigen Blättern über die Aufnahme gemacht wird, die der Papst dem bekannten Gladstone'schen Buche hat zu Theil werden lassen. Am 10. d., Morgens, so heißt es, gab der Papst, der von einem leichten Unwohlsein wieder hergestellt ist, nachdem er den Bischof von Bucharest empfangen hatte, einigen englischen Katholiken eine Audienz. Die Worte, welche er an dieselben richtete und in denen er seinem Unmuth über Gladstone's jüngst erschienene Broschüre die Zügel schießen ließ, lauteten nach dem Correspondenten der „Daily News", wie folgt:

„Ein früherer Minister Ihres Landes, den ich bislang für einen vernünftigen und gemäßigten Mann hielt, und der, um es offen zu sagen, so lange er jenes Amt bekleidete, sich keinerlei Anmaßung oder Gewaltthätigkeit gegen die katholische Kirche befliß", dieser selbe Mann hat sich nunmehr, angesteckt und vergiftet durch daß Vorgehen eines anderen Ministers in einem andern Lande, dazu fortreißen und verführen lassen, schlangengleich das Schifflein Petri zu befehden. Ich habe das Buch zwar nicht angesehen und ich habe auch gar keine Lust, solche Thorheiten zu lesen; so viel man mir aber davon erzählt hat, soll der Minister, den man fälschlich einen Liberalen nennt den Katholiken Ihrer Nation zu schmeicheln und sie zu dem Glauben zu verleiten suchen, ich beabsichtige treue Unterthanen ihrem Herrscher und den Gesetzen ihres Landes zu entfremden. Erschreckt durch die Wahrnehmung des gewaltigen Fortschritts, den Ihre große Nation auf dem Pfade des wahren Glaubens gemacht hat, hofft der gefallene Minister den lichtvollen Triumph der Kirche aufhalten zu können, indem er in seinem Sinne den Willen dieses armen Stellvertreters Christi auslegt. Ein großer König (Karl der Große) sagte einmal, daß selbst, wenn die Kirche schwere Lasten auf das Gewissen der Völker wälzen sollte, gute Katholiken diese dennoch im Interesse der großen Kirchengemeinschaft tragen müßten. Unsere Dogmen aber, weit davon entfernt, drückende Lasten zu werden, bleiben im Gegentheil ewig leicht und angenehm. Wer aber von diesem Wege der Wahrheit abirrt, der ist kein Katholik mehr, sondern schlimmer wie Heiden und Protestanten, weil er sich selbst noch immer Katholik nennt und dennoch gegen die ewigen Gesetze Gottes und der Kirche rebellirt."

Die „K. Z." macht hierzu die gewiß gerechtfertigte Bemerkung: „Es scheint, daß es sogar für einen Papst unvortheilhaft ist, über ein Buch zu urtheilen, das er noch nicht gelesen hat und nicht einmal lesen will. Neu ist jedenfalls die Entdeckung Pius' IX., daß Fürst Bismarck (das wird doch wohl der „andere Minister im anderen Lande" sein) Herrn Gladstone verführt hat, einer Schlange gleich das Schifflein Petri zu befehden. Das Bild ist nicht minder kühn wie der Gedanke; es sei denn, daß Sr. Heiligkeit eine Seeschlange vorgeschwebt habe."

Das **französische** Cabinet soll der am 11. d. erschienenen Mittheilung des „Moniteur" zufolge nochmals den Versuch machen, von der Kammer die Organisation des Septenniums zu erlangen. Marschall Mac Mahon hat, falls derselbe mißlingt, die Absicht, ein Cabinet Broglie-Fourtou ans Ruder zu berufen, um der Kammer durch dasselbe neue Vorschläge machen zu lassen, und wenn diese ebenfalls verworfen werden, auf gut Glück weiter zu regieren. Weder ein Theil der Legitimisten, noch die Bonapartisten, die besonders von der Uebertragung der Gewalten, die nur dem Herzog v. Aumale zu Statten kommen werde, nichts wissen wollen, werden diese Politik billigen. Das linke Centrum beharrt bis jetzt auf der Proclamation der endgiltigen Republik, und wenn auch in Folge des unklugen Auftretens, dessen sich die radicale Partei in der letzten Zeit schuldig machte, ein Theil dieses parlamentarischen Vereins übler Laune sein mag, so ist doch nicht anzunehmen, daß er ein genügendes Contingent stellen wird, um der Regierung über alle Klippen hinüber zu helfen.

Was die in Frankreich stattgehabten Wahlen betrifft, so haben, wie eine Pariser Correspondenz der „K. Z." bemerkt, überhaupt seit dem Anfang dieses Jahres 17 Wahlen zur Nationalversammlung stattgefunden, und eine Uebersicht ihrer Ergebnisse zeigt besser als alles Andere, wie die politische Bewegung im Volke gerichtet ist. Unter den leer gewordenen Sitzen waren vier radicale; sie sind sämmtlich wieder mit Radicalen besetzt worden; drei vom linken Centrum, davon sind zwei dem linken Centrum verblieben und einer an die Bonapartisten übergegangen; vier Orleanisten, diese wurden mit zwei Republikanern und zwei Bonapartisten besetzt; fünf Legitimisten, diese gingen gleichfalls ihren ursprünglichen Inhabern sämmtlich verloren und fielen an zwei Bonapartisten und drei Republikaner. Im Ganzen haben also die Bonapartisten fünf, die Republikaner vier Plätze gewonnen und die letzteren zugleich acht derselben behalten; für die Orleanisten und Legitimisten war jeder freigewordene Platz zugleich ein verlorener: das Septennium half nur Bonapartisten durchbringen. Ueber die Pläne, welche die Regierung für den Anfang December hegt, dementiren und kritisiren die Officiösen einander die Kreuz und die Quer; es scheint danach, daß die Regierung selbst sich noch eben so wenig wie andere Menschenkinder ein Programm für die Tage des Wiedersehens gemacht hat.

In Betreff der **spanischen** Verhältnisse ist die interessanteste der uns heute vorliegenden Nachrichten jedenfalls die, des Londoner „Globe", welche wir, unglaublich sie klingt, natürlich unter Ablehnung aller Verantwortlichkeit, unsern Lesern doch mittheilen wollen. Wie nämlich das genannte Blatt erfährt, ist Marschall Bazaine auf dem Wege nach Santander, dem Hauptquartier der republikanischen Armee. Da der Marschall neulich in beständiger Verbindung mit dem Sohne der Königin Isabella stand, schließt das Blatt aus dem Obigen auf die Möglichkeit des Zustandekommens einer Coalition zwischen den gegenwärtigen spanischen Führern und den Alphonsisten zur Wiederherstellung der Monarchie unser constitutionellen Bürgschaften.

In Bezug auf den Aufenthalt, den Don Carlos, wenn auch nur für kurze Zeit vor einigen Tagen in Frankreich genommen haben soll, meldet ein Pariser Telegramm der „K. Z." vom 12. d. Mts.: „Die Nachrichten über die Anwesenheit des Don Carlos auf französischem Boden beruhen auf der persönlichen Ueberzeugung des spanischen Consuls in Bayonne. Derselbe ist damit beschäftigt, das Beweismaterial für seine Behauptung zu sammeln. Man vermuthet, Don Carlos habe eine Zusammenkunft mit Don Alfonso, der somit noch nicht in Oesterreich wäre, gesucht."

Was die jüngsten Vorgänge auf dem spanischen Kriegsschauplatze überhaupt anlangt, so faßt das genannte Blatt dieselben in folgender kurzen Darstellung, die unter dem 12. d. erschienen ist, zusammen:

Herr Link scheint ein frisches junges Talent zu sein; möge er sich vor solchen Ausschreitungen ferner in Acht nehmen. Herr Sprotte mochte als „Ritter von Schwalbach", wie ich mir bereits zu bemerken erlaubt habe, ein gar zu böses Gesicht und Fräul. Nauen verfiel, wahrscheinlich aus Angst darüber, in einen larmoyanten und langweiligen Ton. Recht hübsch spielte Fräulein Rembach ihre kleine Rolle.

Gegen die Inscenirung und Costümirung hätte ich diesmal manches einzuwenden. Ernstlich gerügt mag hier nur die Ausstattung des Redactionslokals werden. Der betreffende Herr Regisseur mag, wie Julius Rosen, noch wenige Redactionen in der „Residenz" gesehen haben. Das Zimmer des Correctors und der Setzersaal der „Breslauer Zeitung" sind dagegen wahre Feenpaläste.

Das Stück fand keinen Beifall. Schwere Zeiten!! G. K.

Die Erbschaft eines Schmarotzers.

Roman von **Eugène Chavette**.

Fünfzehntes Capitel.

(38. Fortsetzung.)

Es war Bourguignon, der sich vorstellte. Er steckte den Kopf zur Thüre herein und war im Begriffe, einzutreten, als er aber die Gräfin gewahr wurde, fuhr er rasch zurück, indem er ganz verlegen murmelte:

„O, ich bitte tausend Mal um Entschuldigung. Ich glaubte, der Herr Staatsprocurator wären noch immer allein."

Damit schickte er sich an, seinen Rückzug anzutreten.

„Treten Sie nur ein, Bourguignon, treten Sie ein", rief ihm die Gräfin nach, die vor der Dienerschaft im Hause ihre Unterredung mit dem Staatsprocurator nicht zu geheimnißvoll erscheinen lassen wollte.

„Zu Befehl, Frau Gräfin."

„Was giebt es? Lassen Sie hören", sagte Frau von Gabrinoff. „Ich bin überzeugt, daß der Appetit Ihres Herrn rebellisch geworden ist, und daß er Sie herschickt, um sich nach dem Diner erkundigen zu lassen, welches wegen meines Unwohlseins noch immer nicht servirt worden ist. Sagen Sie dem Chevalier, daß er mir nur noch eine ganz kleine halbe Stunde gönnen möge, damit ich mich vollständig erholen und dann um so gestärkter das Vergnügen seiner angenehmen Gesellschaft genießen kann."

Bourguignon machte mit der Hand eine Bewegung bescheidenen Protestes und beeilte sich, mit seiner gewohnten Courtoisie zu erwiedern:

„Der Magen meines Herrn ist zu galant, um sich nicht ganz in die Wünsche der Frau Gräfin zu finden." Und sich an Herrn von Jozères wendend, fügte er hinzu: „Der Herr Chevalier vergißt überhaupt Hunger und Durst, wenn er eben daran ist, seinen Freunden Gefälligkeiten zu erweisen."

„Um was handelt es sich also?"

„Der Herr Chevalier, der eben im vollen Feuer seiner Correspondenz an seinem Schreibtisch sitzt, schickt mich zu Ihnen, um Sie um eine Auskunft zu bitten, die er einem seiner einflußreichen Freunde in Paris mittheilen möchte. Er wünscht zu wissen, welchem Gerichtshofe der Herr Staatsprocurator zugewiesen waren, bevor Sie hierher kamen."

„Dem Gerichtshofe in Poitiers, wo ich übrigens nur fünf Monate blieb", erwiderte der Beamte, entzückt, daß ein Anderer sich in dem nämlichen Augenblicke mit seinem Avancement beschäftigte, während er an der Gründung eines Vermögens arbeitete.

Nachdem er die Antwort des Staatsprocurators erhalten hatte, wollte Bourguignon, während er gleichzeitig eine Verbeugung machte, rückwärts gehend, die Thüre gewinnen. Unglücklicher Weise verneigte er sich aber etwas zu sehr nach links, wobei sein Rücken, statt die Thüröffnung zu gewinnen, an einen Blumentopf stieß, der auf einem eleganten, dreibeinigen Tische von Ebenholz stehend, in's Schwanken gerieth und natürlich zu Boden gefallen wäre, wenn es der geschickten Hand Bourguignon's nicht gelungen wäre, ihn noch im Umsinken rechtzeitig aufzufangen.

Ganz beschämt über seine Unvorsichtigkeit, beeilte sich Bourguignon, Alles wieder in Ordnung zu bringen und das Blätterwerk wieder aufzurichten, während er im demüthigsten Tone sagte:

„Ich bin so kühn, an die Großmuth der Frau Gräfin zu appelliren und Sie zu bitten, dem Herrn Chevalier nichts von der Gefahr zu erzählen, in der Ihr Blumentopf schwebte. Es würde ihn an einen andern Blumentopf erinnern, über den ich mehr als fünf Jahre lang die bittersten Vorwürfe zu hören bekam. . . ."

Noch immer damit beschäftigt, an den Blättern des Gewächses herumzuzupfen, fuhr Bourguignon ganz naiv fort zu plaudern, ohne zu bemerken, daß er damit in höchst indiscreter Weise ein galantes Abenteuer seines Herrn zum Besten gab. . . . „Stellen Sie sich vor, daß ihm Jemand gesagt hatte: Sie werden den Schlüssel im Blumentopfe unter der Moosbedeckung finden! dann ließ dieser betreffende Jemand unter dem Vorwande, daß Nachts der Geruch der Blumen schädlich sei, den Topf in den Corridor hinausstellen. Ich selbst gehe später über den Gang, um mich niederzulegen, und sehe den Blumentopf. Draußen fror es und der Gang war eisig kalt. „Da muß ja dieses schöne Gewächs zu Grunde gehen", sagte ich zu mir selbst und ohne mich lange zu besinnen, nehme ich den Topf und trage ihn an's andere Ende des Corridors in ein kleines geheiztes Gewächshaus. Darauf hin hat mir der Herr Chevalier so oft mit den bittersten Vorwürfen über meine Dummheit in den Ohren gelegen, daß ich bei mir einen heiligen Eid ablegte, daß der Herr Chevalier, wenn er je wieder in den Fall kommen würde, unter der Moosdecke eines Blumentopfes einen Schlüssel zu suchen, durch mich gewiß nicht mehr daran gehindert werden soll, ihn auch zu finden. . ."

Und seine Erzählung beendend, wiederholte Bourguignon seine Verbeugungen, indem er, diesmal glücklicher als das erste Mal, die Thüre gewann und verschwand.

Als Bourguignon draußen war, schob Herr von Jozères wieder den Riegel vor.

„Kommen wir zu Ende", sagte er hastig. „Sie werden also morgen Jacques sehen, und da Sie sich zutrauen, ihn zu einem Geständniß zu bringen, so droht Ihnen nur noch die Gefahr von Seite Bricard's."

„O, seine Verschwiegenheit wird um einige Tausendfrancsbillets zu erkaufen sein", erwiderte die Gräfin wegwerfend. „Bricard war nur zu fürchten, so lange er die Uhr vorzeigen konnte."

„Ja, er kann aber auch versichern, daß er sie mir zustellte . . . . dann droht die Gefahr mir. Jedenfalls müssen wir uns gegen diesen Elenden zu sichern suchen."

„Sie nehmen also an, daß Bricard, wenn er sein Geld in Händen hat, uns dennoch gefährlich werden kann?"

„Ja. Obwohl er die Uhr nicht mehr hat, kann er doch die Geschichte von seinem Funde am Orte des Verbrechens erzählen . . . Das kann für Sie und für mich bedenkliche Folgen haben."

„Haben Sie Vertrauen zu mir?"

„Haben Sie denn etwas ausgesonnen?" fragte der Staatsprocurator.

„Ja; ich habe ein sehr einfaches Mittel gefunden, Bricard in die absolute Unmöglichkeit zu versetzen, uns mit dieser Uhr zu bedrohen."

„Welches Mittel ist das?"

„O, um es anzuwenden, müßte ich die Uhr erst haben," erwiderte Frau von Gabrinoff, indem sie die Hand ausstreckte.

Herr von Jozères zögerte.

„Ich müßte diese Uhr haben," wiederholte die Gräfin, indem sie dem Staatsprocurator ein Portefeuille, welches sie aus einem kleinen Schränkchen hervorholte, unter die Augen hielt.

„Ueber den Verlauf des in Guipuzcoa entbrannten Kampfes geben die Telegramme unseres Berichterstatters, welcher auf die Nachricht von der Belagerung Iruns aus Navarra über Santander und San Sebastian nach dem neuesten Kriegsschauplatze geeilt ist, eine zwar gedrängte, aber klare Uebersicht. Nachdem Loma, einer der tüchtigsten Generale der republikanischen Armee, einen Theil seiner Truppen als Verstärkung nach Irun und Fuenterrabia gebracht, landete er einen anderen Theil bei Pesages und erhielt alsbald auch die starke Unterstützung der von Santander nach San Sebastian verschifften und von dort wahrscheinlich auf dem Landwege ostwärts vorgerückten Truppen Laserna's. Letzterer, der Ober-Befehlshaber der Nordarmee, war selbst mit Loma und dem Geschwader-Commandanten Barcaiztegui am Sonntag in Irun; doch verließen die beiden Generale die Stadt wieder, indem der Feind, seine Stellung an der Grenze als bedroht erkennend, zur Vermeidung einer Sedanisirung den anmarschirenden Republikanern in's Land hinein entgegengerückt war. Südlich von Pasages, zu beiden Seiten der Heerstraße, welche in vielen Krümmungen das gebirgige Guipozcoa durchschneidet, kam es zum Zusammenstoße. Vorgestern eroberten die republikanischen Truppen die Höhe San Marco; gestern machte die ganze Armee einen Vorstoß von Renteria her nach Irun. General Loma, welcher den rechten Flügel führte, nahm mit dem Bayonnet die Höhen, welche die Straßen östlich nach Irun und südlich nach Oyarzun beherrschen; General Portillo, der Führer des linken Flügels, marschirte über den Gipfel des Jaizquibel, den eines der zu den Vertheidigungswerken von Pasages gehörenden Außenforts krönt, und flankirte dadurch die wichtigste Stellung der Carlisten, welche in der Schlucht von Gainchusqueta, dem Schlüssel des zum Bidassoa-Thale führenden Engpasses, ihre Hauptmacht angehäuft hatten. Umgangen, traten die Carlisten den Rückzug nach Navarra an, für welchen Fall sie bedachter Weise schon durch Sicherung der Straßen nach Lesaca und Vera Vorsorge getroffen hatten. Ihre sämmtlichen Positionen fielen in Besitz des Feindes. Noch gestern Abend zog der Oberbefehlshaber der Nordarmee in das nun endgültig befreite Irun ein. — Unsern Correspondenten hat der Eifer, mit welchem er seine Beobachtungen, deren Frucht die obigen Nachrichten, gestern auszudehnen versuchte, in die äußerste Lebensgefahr gebracht. Die republikanische Miliz von Irun, welche sich der keineswegs edeln, aber vielleicht für nöthig gehaltenen Beschäftigung hingab, die umliegenden Gehöfte als Schlupfwinkel der Carlisten auszuräuchern, nahm es übel auf, daß ein Begleiter unseres Berichterstatters von der Fortsetzung ihrer Brandstiftung abrieth, und traf, von einer uns nicht recht geläufigen Strafrechtstheorie ausgehend, in ihrer baskischen Leidenschaft Anstalt, unseren unschuldigen Herrn Berichterstatter zu erschießen. Der Polizei, mit deren Hilfe es ihm gelang, den sicheren Boden der französischen Grenze zu gewinnen, gebührt unser Dank, daß sie uns vor einem schmerzlichen Verluste bewahrt hat.

„Die Folgen der vorgestern und gestern bei Renteria und Oyarzun gefochtenen Kämpfe abzuschätzen, die Frage zu beantworten, ob sie schwerer in die Wagschale fallen werden, als die meisten der bisherigen Märsche und Contremärsche, Angriffe und Rückzüge, und ob für die spanische Regierung mehr erreicht worden ist, als nur der Entsatz von Irun, welcher an sich allerdings schon nicht gering anzuschlagen ist — diese Aufgabe muß dahingestellt bleiben, bis die Berichte von beiden Seiten vorliegen und uns Gewißheit über den genauen Stand der Armeen nach der Schlacht geben. — Vorläufig darf man annehmen, daß die Worte, welche der spanische Minister-Präsident kürzlich an einen in Paris wohnenden Staatsmann gerichtet hat, nicht ganz so sanguinisch mehr erscheinen, wie noch vor wenigen Wochen. Segasta drückte in seinem Briefe die Zuversicht aus, daß dem Carlismus noch im Laufe dieses Jahres der Garaus gemacht werden könne. „Unsere schon sehr beträchtliche Armee erhält um die Mitte November einen Zuwachs von 80,000 einexercirten und völlig kriegsbereiten jungen Mannschaften. Diesen Verstärkungen gegenüber werden die Carlisten nicht mehr Stand halten können, Dann dürfen wir also für Januar an die Einberufung der Cortes denken." Die Hoffnungen des Ministers scheinen allerdings auch jetzt noch hoch gespannt; doch wird das Mißlingen dieser neuesten carlistischen Campagne, verbunden mit dem immer offenbarer ans Tageslicht tretenden Zwiespalt im Lager und gar in der Familie des Prätendenten, den Rest von Ansehen, welchen die erbärmliche Sache bei übelberathenen Leuten innerhalb und außerhalb Spaniens bewährt haben mag, ohne Zweifel auf ein noch geringeres Maß zurückführen."

Deutschland.

= **Berlin**, 12. Novbr. [Aus dem Bundesrathe. — Reichs-Eisenbahnamt. — Eisenbahngesetz.] Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2½ Uhr im Reichstage eine Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Delbrück. Es erfolgte die Vorlegung einer Mittheilung des Präsidenten des Reichstages, betreffend die vom Reichstage beschlossene unveränderte Annahme des Gesetz-Entwurfs wegen Einführung der Reichs-Münzgesetze in Elsaß-Lothringen. — Die Vorlagen, betreffend: die auf die französische Kriegskosten-Entschädigung bis Ende 1874 zu verrechnenden Ausgaben für das Retablissement des Heeres; den Abschluß eines Vertrages mit den Niederlanden über den gegenseitigen Schutz des Urheberrechts an Schriftwerken 2c. wurden den Ausschüssen überwiesen, sodann wurde auf den mündlichen Bericht der Ausschüsse die Vorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Errichtung einer deutschen Seewarte angenommen, deren Erledigung noch in dieser Session des Reichstages erwartet wird. Mündliche Berichte des Zollausschusses wurden erstattet über die Vorlage der Drucksachen, betreffend die Tarifirung von Kautschuckplatten mit eingewalzter Leinwand; eine Eingabe wegen zollfreier Einlassung von frischer mit Salz bestreuter Leber; die Tarifirung von flüssigem Eisen-Zucker; eine Eingabe wegen zollfreier Einlassung von Thee zur Thëinfabrication; die Tare von Baumwollgarnen und Baumwollwaaren; die Steuervergütung für exportirte Tabaksfabrikate; die zollfreie Einfuhr von Leinwand auf der preußisch-österreichischen bezw. sächsisch-österreichischen Grenze; die Denaturirung von Salz mittelst Petroleum. Durch mündliche Berichte der Ausschüsse wurden ferner erledigt die Vorlagen betreffend die Aenderung verschiedener Postgebührensätze und der Gesetz-Entwurf wegen Einführung der Gewichtsordnung in Elsaß-Lothringen. — Nachdem das Reichs-Eisenbahnamt kürzlich wegen Einrichtung von Central-Reclamations- und Auskunfts-Bureaus für größere Bahngruppen im Interesse einer schleunigen Erledigung der Reclamationen und Anfragen aus dem Transportverkehr Einleitungen getroffen, hat dasselbe nunmehr auch dem Projecte, die Güterwagenparks geeigneter Bahngebiete behufs ausgiebiger Ausnutzung — unbeschadet der Eigenthumsrechte — zu verschmelzen formulirten Ausdruck gegeben und sich wegen der Ausdehnung desselben auf die Staatsbahnen zunächst mit dem Handelsministerium in Verbindung gesetzt. Der zum Grunde liegende Gedanke entspricht der Tendenz des Artikels 42 der Reichsverfassung, welcher verlangt, daß die deutschen Eisenbahnen als ein einheitliches Netz verwaltet werden sollen. Während die Einrichtung der Central-Reclamations- und Auskunfts-Bureaus auf die Herstellung eines raschen und coulanten Geschäfts-Verkehrs abzielen und in ihrer Entwickelung bald auch das Abrechnungs-Wesen und die commerzialere Statistik an sich ziehen werden, bezwecken die einheitlichen Wagendispositions u. s. w. Bureaus eine bessere Ausnutzung der Wagen durch Vermeidung nutzloser Leerfahrten und durch eine raschere Circulation, insbesondere aber eine ausgleichende Verwendung je nach dem Verkehrs-Bedürfniß in einem größeren Gebiete. Beide Einrichtungen streben im Interesse der Oekonomie der Eisenbahnen, wie des Verkehrs eine Vermischung der internen Bahngruppen an. Die Ausführung bietet bei der Zerrissenheit des deutscheu Eisenbahnnetzes sehr erhebliche Schwierigkeiten; diese dürften sich aber bei energischem Wirken, wenigstens für geeignete große Bahngebiete überwinden lassen, zumal die Eisenbahn-Verwaltungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen allein Anlaß haben, eine Verbesserung der Rente nicht blos durch erhöhte Tarife, sondern auch durch Ersparungen herbeizuführen. Sind wir recht unterrichtet, so liegt es in der Absicht des Reichseisenbahn-Amtes, in dem der Umarbeitung unterliegenden Entwurf eines Reichs-Eisenbahn-Gesetzes, das Nöthige vorzusehen, um diese und ähnliche Einrichtungen, welche geeignet sind, die Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenbahnen zu erhöhen und dieselben in Bezug auf ihre Einrichtungen als ein einheitliches Ganze darzustellen, in geeigneter Weise obligatorisch zu machen. — Ueber den Entwurf des Reichs-Eisenbahn-Gesetzes hört man, daß jetzt das von den Regierungen geforderte Material fast vollständig vorliegt, nur Sachsen, Braunschweig und Hamburg sind noch im Rückstande. Mit dem Eingehen dieser Gutachten wird man die Umarbeitung vornehmen können, welche nach den bisherigen Vorbereitungen nicht viel Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

△ **Berlin**, 12. November. [Die beiden hauptsächlich dem Gesetz über den Markenschutz gewidmet gewesenen Sitzungstage] des deutschen Reichstages haben das große Verdienst gehabt, allen Parteien die Ueberzeugung beizubringen, daß es nichts Verkehrteres geben kann, als bei Gesetzen, die technische Kenntnisse oder Liebhaberei erfordern oder nur für wenige Mitglieder Interesse haben, die Commissionsberathungen auszuschließen. In der zweiten Berathung des Markenschutzgesetzes wußte, wie Reichstagsmitglieder offen einräumen, bei mancher Abstimmung über Amendements nur ein sehr kleiner Theil der wenigen im Saale anwesenden Volksvertreter, worüber abgestimmt wurde; die zahlreichen Redner sprachen meist nur für den Stenographentisch und ob ein Antrag angenommen wurde oder durchfiel, war reiner Zufall. Heute wurde deshalb von allen Seiten beantragt, den Gesetzentwurf über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden einer Commission zur Vorberathung zu überweisen. Daß dieses für die materiellen Interessen vieler deutschen Gemeinden so wichtige Gesetz sehr der Verbesserung bedarf, ging aus der lebhaften ersten Berathung hervor. Der (Nationallib.) Vertreter von Marienwerder, der Danziger Oberbügermeister von Winter, in der neuen Aera Polizeipräsident von Berlin, machte auf große Mängel des Entwurfs aufmerksam und nahm die Beläge dafür zum Theil aus seiner amtlichen und communalen Stellung, zum Theil aus seiner Eigenschaft als „Landwirth". Er bewirthschaftet nicht blos Danziger Riesel- und andere Felder, sondern auch ein eigenes Rittergut, so daß er wohl befugt war „wir Landwirthe" zu sagen. Von den einzelnen Leistungen meinte er, daß „der Vorspann", der in Preußen durch eins der ersten Edicte der Steinschen Gesetzgebung (vom 18. October 1810) als Leistung „des sogenannten pflichtigen Landbewohner" abgeschafft und nur noch gegen eine damals zureichende Vergütigung zugelassen wurde, wesentlich eingeschränkt werden könne; die Gestellung von Reitpferden will er ganz beseitigt wissen, diese „Thierquälerei für Pferde und Menschen", ebenso die neue Last der Gewährung von Schiffsfahrzeugen. Besonders anfmerksam machte er auf die Ungleichheit der Vertheilung der Lasten, welche die Manöver mit sich führen, da nur wenige Gegenden „der Tummelplatz militärischer Uebungen" sind und hier oftmals, wenn die Herbstbestellung gehindert oder verzögert wird, eine Geldentschädigung kaum möglich ist. Auf eine im Gesetz nicht ewähnte Last wiesen Saucken-Tarputchen und Freiherr von Hoverbeck, die beiden fortschrittlichen Gutsbesitzer aus Ostpreußen hin. Allerdings kann die in den Motiven aufgeführte Absicht des Gesetzgebers: Beschränkung dieser Lasten auf das unerläßliche Maß nicht in Frage kommen, so lange die Militärverwaltung in Lithauen aus den Remontedepots die jungen Pferde nicht auf der Ostbahn, die noch dazu Staatsbahn ist, in zwei Tagen nach Berlin und anderen Garnisonörtern befördert, sondern 3—4 Monate hindurch, täglich durchschnittlich 1½ Meilen weit zur schweren Belästigung der an der Straße wohnenden Gutsbesitzer, zu Fuß wandern läßt, wobei ansteckende Krankheiten der Pferde in solchem Maße aufgesammelt und verbreitet werden, daß, wie Saucken mittheilte, die Straße schon „die Rotzstraße" genannt wird. Major Blume räumte ein, daß nur der finanzielle Punkt der Kostenersparniß, an der Nichtbenutzung des Eisenbahweges die Schuld trage. Der Nürnberger Abgeordnete, Rechtsanwalt Frankenberger constatirte, daß in diesem Punkte die baierische Gesetzgebung, die ausdrücklich Eisenbahntransport vorschriebe, überall, wo Eisenbahnen existiren, weit vorzuziehen sei. Er entwickelte klar und scharf, aus welchen Gründen es dennoch auch im Interesse der Baiern sei, daß eine einheitliche Gesetzgebung unter Aufnahme des Norddeutschen Gesetzes über Quartierleistungen mit seinen richtigeren Grundsätzen sich auch über Süddeutschland erstrecken.

[Erklärung.] Die „N. Pr. Ztg." veröffentlicht folgende Erklärung:

In Folge von Zeitungsnotizen, welche theils gewisse Beamte mit Disciplin und Gesetz bedrohen, theils die Zurdispositionstellung höherer Beamten des auswärtigen Amts in Aussicht stellten, ist mir in weiten Kreisen die Auffassung entgegengetreten, daß meine, erst jetzt bekannt gewordene Zurdispositionstellung, obwohl Ihr Blatt deren Anlaß richtig andeutete, im Zusammenhang mit einer Disciplinarmaßregel des auswärtigen Amtes stehe. Dies ist nicht der Fall. Dieselbe ist vielmehr durch Allerh. Ordre vom 18. August angeordnet worden, nachdem ich bereits seit dem 1. April d. J. aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt war.

Ich lege um so größeren Werth auf Constatirung dieser Thatsache, als ich hoffen kann, nach meiner Herstellung mich noch ferner dem Dienste Sr. Majestät, meines allergnädigsten Herrn, widmen zu dürfen.

Ehre und Reputation preußischer Beamten sind jetzt so sehr dem Spiel der öffentlichen Meinung Preis gegeben, daß der bessere Theil der vaterländischen Presse Reclamationen, wie die vorstehende, gewiß berücksichtigen wird. Ich bitte ergebenst darum.

Berlin, 12. November. Dr. R. Hepke,
Kgl. preuß. Geh. Legationsrath.

[Bescheid.] Die „N. Pr. Z." schreibt: Auf eine Anfrage wegen Anwendung des Prädicats „Jungfrau" bei kirchlichen Trauungen hat, wie uns mitgetheilt wird, der evangelische Ober-Kirchenrath nachstehenden Bescheid erlassen:

Berlin, 17. October 1874. Euer Hochwürden erwidern wir auf die Vorstellung vom 2. d. M., daß die Anwendung des jungfräulichen Ehren-Prädicats bei der kirchlichen Trauung durch die Verordnung vom 21. September d. J. nicht geboten ist, weil dies nach Verlegung der Trauung hinter den rechtlichen Beginn der Ehe nicht angänglich war. Eben so wenig jedoch ist dieselbe untersagt. Wenn daher die Interessenten die Anwendung des jungfräulichen Prädicats für den Trauungsact begehren, und nicht etwa die Gemeinsamkeit des ehelichen Hausstandes schon begonnen ist, wird der die Trauung vollziehende Geistliche unverhindert sein, dem an ihn gestellten Verlangen zu willfahren. (gez.) Herrmann.

Die „Kreuzz." fügt hinzu: Die Frage liegt nahe, warum denn

Der gierige Blick des Beamten blieb auf der Tasche haften.

„Es sind Anweisungen auf die besten Bankhäuser und au porteur," sagte Frau von Gabrinoff mit Nachdruck.

Ohne seinen Blick von dem Portefeuille abzuwenden, fuhr Herr von Jozères mit seinen Fingern in die Westentasche und zog die Uhr heraus.

„Jetzt bleibt noch die schriftliche Erklärung Bricard's," sagte Bertha.

„Wir verbrennen sie," entgegnete Herr von Jozères.

„Das thun wir nicht!" rief sie.

„Aber wenn man es in Ihrem Besitze fände, dann sind Sie compromittirt."

„Hören Sie mich an," sagte die Gräfin. „In diesem Augenblicke haben Sie den besten Willen zu thun, was ich von Ihnen verlange; aber sollte mich irgend ein Zufall blosstellen, so wären Sie der Erste, der mich seiner Sicherheit opfern würde, und aus meinem wohlwollenden Freunde würden Sie mein grimmigster Gegner, dem um so mehr davan gelegen wäre, mich zu verderben, als Sie meine Million bereits in Sicherheit hätten."

„Können Sie mich hiezu für fähig halten?"

„Was wollen Sie thun?

„Ich werde Sie einfach um eine Quittung bitten. Sie schreiben unter die Erklärung Bricards nur zwei Zeilen, nämlich: „Von Frau von Gabrinoff für Ueberlassung obiger Erklärung eine Million erhalten zu haben, bestätigt von Jozères, Staatsprocurator."

Herr von Jozères sprang bebend auf.

„Nimmermehr!" rief er. „Wenn diese Zeilen in unrechte Hände fielen, wäre ich verloren!"

„Glauben Sie denn, daß ich weniger compromittirt wäre?"

„Das mag sein; allein ich will mich nicht in solcher Weise blosstellen."

Bertha fuhr ruhigen Tones fort:

„Vielleicht denken Sie, daß es meine Absicht sei, das Papier ewig aufzuheben? Nein. Wie Sie, bin auch ich der Ansicht, daß sein Besitz ein sehr bedrohlicher ist. Ich verlange es nur, als eine Garantie . . . als eine Sicherstellung. Weil eine solche aber überflüssig wird, sobald die Ursache, um deren willen man zu ihr seine Zuflucht nahm, erloschen ist, so gebe ich Ihnen das Papier zurück, wenn es mir nichts mehr nützen kann . . . das ist am Tage nach dem Tode des Waldaufsehers. Dann bin ich und sind Sie gerettet! . . ."

Herr von Jozères hatte nicht aufgehört, mit seinen Augen die Werthpapiere zu verschlingen, die im Schooße der Gräfin lagen. Dieses so lang ersehnte Vermögen bot sich ihm jetzt dar: mit zwei Zeilen konnte er sich's erwerben.

„Allons, Jozères," rief Bertha, „seien Sie kein Kind! . . . Schreiben Sie . . . schreiben Sie doch! . . ."

Dabei warf sie neben das Dintenzeug das Portefeuille, aus dem die Werthpapiere herausfielen und vor den trunkenen Blicken des Staatsprocurators den Tisch bedeckten.

Mit unwiderstehlicher Gewalt von dem verführerischen Anblicke angezogen, stürzte Herr von Jozères auf die Papiere hin. Dennoch zögerte er.

„Nein, nein! . . . Ich kann diese Zeilen nicht schreiben! . . ."

In diesem Augenblicke erscholl das erste Glockenzeichen zum Diner.

„Herr von St. Dutasse wird uns stören. Es ist Zeit, daß Sie sich entscheiden," sagte die Gräfin, die ihre Werthpapiere wieder zusammenraffte und in das Portefeuille wieder zurücklegte.

Herr von Jozères verfolgte sie mit fieberhaftem Blicke.

„Ich schwöre Ihnen, wenn Sie unterzeichnen, daß wir in zwanzig Minuten uns vor Bricard nicht mehr zu fürchten brauchen," fügte Frau von Gabrinoff hinzu.

Herr von Jozères schritt dem Tische zu.

„Endlich!" murmelte Bertha, indem sie ihm selbst einen Stuhl zuschob.

Während er schrieb, gab die Glocke das zweite Zeichen zum Diner.

Als er sich vom Tische zurückzog, hielt er das Portefeuille in seinen Händen, Frau von Grabinoff aber faltete die mit seiner Quittung und Unterschrift versehene Erklärung Bricard's zusammen.

„Und nun, mein lieber Vormund," sagte sie, „wollen wir zur größeren Sicherheit dieses Schriftstück in ein Briefcouvert stecken und versiegeln, um es jedem indiscreten Blicke zu entziehen."

Während sie die Schrift in ein Couvert steckte, hörte man auf dem Corridor Tritte.

„Ziehen Sie schnell den Riegel zurück," rief sie, „man kommt, um uns zu benachrichtigen, daß servirt ist."

Als der Lakai erschien, schloß Frau von Gabrinoff das Couvert mit einer Oblate zu, da sie nicht mehr Zeit hatte, sich Licht anzuzünden, um es zu siegeln.

Herr von Jozères, der unterdessen seine Werthpapiere eingesteckt hatte, sah ihr dabei zu.

„Wie?" sagte er, „Sie ziehen den Schlüssel nicht ab?"

Er bemerkte nämlich, daß Bertha die Schrift in ihr Schränkchen gelegt hatte und letzteres nicht absperrte.

„Wenn Sie es wünschen, kann ich es wohl thun," erwiderte die Gräfin, „aber es ist überflüssig, da ich mein Zimmer, welches keinen anderen Eingang hat, als diesen, zuschließe, wenn wir es verlassen."

Bertha nahm vom Kamin die Uhr, die Herr von Jozères auf denselben gelegt hatte, und rief munter:

„Kommen Sie jetzt, mein lieber Vormund, wir wollen Herrn von St. Dutasse nicht länger warten lassen."

Mit diesen Worten den Staatsprocurator zur Thüre hinausdrängend, verließen Beide das Boudoir, in dessen Thürschloß Herr von St. Dutasse den Schlüssel zweimal herumdrehen und dann abziehen hörte, als er den Vorhang aufhob und unter demselben durchschlüpfend, mit einem Sprung mitten im Zimmer stand.

„Nicht übel! Nun bin ich eingesperrt . . . Wie nun herauskommen?" . . .

St. Dutasse schüttelte den Kopf.

„Das Papier zu mir nehmen, hat nun allerdings keine Schwierigkeit . . . allein was dann, wenn ich wie eine Maus in der Falle gefangen bleibe? . . . Zum Fenster hinaus wäre der Sprung kein gewagter, auch ist es draußen finster genug, daß man mich nicht sehen würde. Allein dann bleibt das Fenster offen und wie ließe sich dies erklären? . . . Am Ende bleibt aber doch nichts anderes übrig, denn herauskommen muß ich, es mag gehen, wie es will."

Da fiel der Blick des Chevalier auf das Blumentischchen, welches Bourguignon beinahe umgeworfen hätte.

Wie ein Freudenfeuer leuchtete es jetzt aus seinen Augen. Jetzt begriff er, was sein Bedienter mit seiner Geschichte bezweckt hatte.

Mit einem Sprunge war er bei dem Blumentopf und im nächsten Momente hatte er auch den Schlüssel in der Hand, der von Bourguignon geschickt unter die Moosbedeckung gelegt worden war.

Hierauf öffnete der Chevalier das Schränkchen und nahm das in demselben obenan liegende Couvert heraus.

Die Oblate war noch feucht, mit der die Gräfin das Couvert geschlossen hatte, so daß sich letzteres ohne Schwierigkeit öffnen ließ.

St. Dutasse nahm Bricards Erklärung heraus.

„So," sagte er, „befreien wir den Vogel aus seiner Gefangenschaft, und," fügte er hinzu, indem er ein unbeschriebenes Blatt Papier vierfach zusammenlegte, welches er statt des herausgenommenen ins Couvert steckte, „ersetzen wir ihn mit einer Ueberraschung, über die der ehrenwerthe Herr von Jozères außer sich gerathen wird."

Nachdem er mit einem Druck seines Daumens auf die Oblate das Couvert wieder geschlossen hatte, legte er es auf seinen früheren Platz und rief:

„So! . . . Jetzt zum Diner!" . . .

nicht auch das Trauformular zur beliebigen Auswahl gestellt wird? Bis jetzt ist man also zu der geistreichen Einrichtung gekommen, daß eine Jungfrau nicht getraut, nur gesegnet werden soll!

Landsberg a. Warthe, 8. Nov. [Ein atheistischer Lehrer.] In der Schwurgerichtssitzung ereignete sich, wie der „Oderztg." geschrieben wird, ein interessanter Zwischenfall, indem der Geschworene, Herr Franz Rohleder, ordentlicher Lehrer am Progymnasium zu Friedeberg N. M., als er gezogen und auch angenommen wurde, vom Präsidenten des Gerichtshofes Auskunft erbat, ob es durch Gesetz begründet sei, den Geschworneneid mit den Worten: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe" zu leisten. Die Frage wurde vom Staatsanwalt bejaht! Herr Rohleder gab darauf folgende Worte zu Protocoll: „Ich beabsichtige nicht, mich der Verpflichtung als Geschworner zu fungiren, zu entziehen, noch auf dieses Recht zu verzichten, ich werde dannoch, da dies gesetzliches Erforderniß ist, den vorgeschriebenen Eid leisten. Ich fühle mich aber verpflichtet, zu erklären, daß nach meiner wissenschaftlichen Ueberzeugung es keine Einwirkung eines persönlichen Gottes auf menschliche Handlungen giebt, also weder eine göttliche Hilfe und Belohnung, noch eine göttliche Strafe, daß vielmehr jede Handlung nur die Folgen hat' welche durch die Naturgesetze und durch die Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft, wenn sie in Sitte und Recht als Autorität sich geltend machen, bedingt sind. Wenn ich also frei handeln könnte, würde ich den Eid ohne die Schlußworte: „So wahr mir Gott helfe", leisten."

München, 11. November. [Skandalöse Vorgänge.] Die gestern Nachmittags erschienene Nr. 286 des ultramontanen „Volksfreund" enthält unter dem Titel „Skandalöse Vorgänge" einen Artikel, in welchem gegen den Herrn Staatsminister v. Pfeufer — und nebenbei auch gegen den Staatsminister v. Lutz — die schwersten Anschuldigungen bez. eines angeblichen Protectionswesen bei Anstellungen erhoben werden. Der Artikel macht nach Inhalt und Fassung nicht geringes Aufsehen und man ist gespannt darauf, welche Schritte die Herren Minister dagegen ergreifen werden; daß dieselben die Strafgerichte in Anspruch werden nehmen müssen, ist indessen kaum zweifelhaft.

Oesterreich.

Wien, 11. November. [Das Nationalgeschenk für die Nordpolfahrer] wird derart vertheilt, daß Payer, Wayprecht und Kepes je 5000 fl., Brosch, Orel je 3000 fl., die Uebrigen Beträge zwischen 1500 und 500 fl. erhalten. Außerdem erhalten die Officiere silberne Casetten mit Emblemen.

Wien, 12. November. [In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses] beantwortete Minister Dr. von Stremayr die Interpellation der Abgeordneten Dr. Hoffer, Roser und Genossen über die Durchführung der confessionellen Gesetze. Aus der eingehenden Antwort des Cultusministers geht hervor, daß unterm 22. Mai d. J. eine allgemeine Vollzugsvorschrift an sämmtliche Landeschefs über die innerhalb der staatlichen Vollzugskraft zu treffenden Anordnungen behufs Durchführung der confessionellen Gesetze erlassen wurde, welche insbesondere Bestimmungen über das Vorgehen der Behörden bei Pfründenbesetzungen, bei Vornahme kirchlicher Visitationen 2c. enthält. Die Regierung veranlaßte ferner Erhebungen über die Aenderung der Stoltaxgebühren, über die Feststellung der Intercalarien bei erledigten Pfründen behufs deren Abführung an den Religionsfonds und hat weiter die nöthigen Einleitungen zur Durchführung des Gesetzes über die Pfründenbesteuerung getroffen. Zum Sitzungsbeginn wurde eine Regierungsvorlage eingebracht, betreffend eine Convention mit Rußland zum Schutze der Handelsmarken.

Pest, 10. November. [Zur Enthebung des Grafen Migazzi.] Der Beamtenkörper des Barser Comitats hat gestern in Form eines feierlichen Abschiedes von dem bisherigen Obergespan Grafen Migazzi gegen dessen Enthebung, respective gegen den Minister Graf Szapary, demonstrirt. Der Anlaß aber, welcher diese Enthebung herbeigeführt, ist wahrlich nicht geeignet, Migazzi und seinen Freunden die allgemeinen Sympathien zu erwerben. Anlaß zu dem Einschreiten des Ministers gab bekanntlich ein ganz barbarischer Strafact, der zudem an einem Losonczer Einwohner blos darum angewendet wurde, weil derselbe für eine „blinde" Passagierfahrt mit der Cariolpost nichts bezahlen wollte. Im Interesse des durch die „Lattenkammer" Mißhandelten haben sich einflußreiche Persönlichkeiten verwendet und erzählt man sich, daß dieses Factum selbst Sr. Majestät vorgetragen worden sei. Daß aber ein derartiges Vorkommen und noch dazu von amtswegen in Schutz genommen werden kann, wirft abermals ein grelles Streiflicht auf unsere Verwaltungs- und Justizzustände in der Provinz; und da will man doch die alte Municipalherrlichkeit wieder errichten!

Italien.

Rom, 9. Nov. [Zur Verwaltung der Propaganda. — Beantwortung des Dupanloup'schen Schreibens an Minghetti.] Das häufige Kommen und Gehen französischer Bischöfe sowie apostolischer Vicare, zumal aus Asien und Australien, hängt zunächst, schreibt man der „K. Z.", mit der Verwaltung der Propaganda zusammen. Die mit dem Liquidations-Comite bereits gemachten Erfahrungen ließen erwarten, es werde dasselbe mit der Expropriation wider die Propaganda weiter vorgehen; in welchem Falle dann auch eine Unterbrechung der wohlgeregelten ökonomischen Beziehungen der von der Hauptkasse des Mutterhauses abhängigen Missionsstationen mit Gewißheit bevorgestanden hätte. Da jedoch die Dazwischenkunft einiger katholischen Mächte einen Vermittelungsversuch hervorrief, dessen Ende die Anerkennung der vollkommenen Immunität der Propaganda als eines kosmopolitischen Instituts sein dürfte und da hiermit die Mediatisirung des Eigenthums der Propaganda unmöglich gemacht wäre, so konnten die Vicare und Bischöfe mit leichterem Herzen von dem Papste sich verabschieden, als sie hergekommen waren. Sie erhielten dagegen neue Weisungen für die Ausbreitung der Gesellschaft für die katholischen Interessen mit auf den Weg. Der in den nächsten Tagen in Begleitung seiner zwei Suffraganbischöfe und zwei anderer Geistlichen erwartete Erzbischof von Westminster soll über den Fortgang der stillen Bekehrungs-Propaganda Bericht zu erstatten haben. Monsignor Manning dürfte sich bis zum nächsten Consistorium hier aufhalten, da ihm höchst wahrscheinlich der Purpur darin zugedacht ist. — Graf Terenzio Mamiani wurde ersucht, das an den Ministerpräsidenten Minghetti gerichtete öffentliche Schreiben Monsignor Dupanloup's, das Vergehen des Ersteren wider die Kirche betreffend, zu beantworten. Mamiani ist durch vieljährige Erfahrungen und durch Einzelkenntniß der fraglichen Punkte besonders befähigt dazu. Was aber durch diese Antwort diesseits oder jenseits der Alpen, wo die Grundsätze einander starr gegenüber stehen, wesentlich verändert werden soll, ist nicht wohl abzusehen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 11. Nov. [Der Proceß Clement Duvernois. — Louis Blanc gegen Laboulaye. — Zur Verfassungsfrage. — Photographien Mac Mahon's. — Zur Presse. — Verschiedenes.] Das Haupttagesbegebniß ist der Proceß Clement Duvernois, der vor dem Zuchtpolizeigericht begonnen hat; nicht sowohl weil dieser Proceß an sich etwas besonders Bemerkenswerthes darböte, als vielmehr der bedeutenden politischen Rolle wegen, welche der Hauptangeklagte seiner Zeit gespielt hat. Wir glauben denn auch nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß das große Publikum diese Angelegenheit mit einer unleugbaren Voreingenommenheit und blos vom Parteistandpunkte aus beurtheilt. Man kennt die Laufbahn Clement Duvernois. Aus den gewöhnlichsten Verhältnissen hervorgegangen, hat er sich früh zu einer hervorragenden Stellung aufzuschwingen gewußt. Er verwerthete ein großes journalistisches Talent zuerst in der Oppositionspresse. In Algerien hatte er als Redacteur verschiedener Blätter oft mit der Militärbehörde zu thun. Um die Mitte der 60er Jahre nach Paris übergesiedelt, bekämpfte er die Regierung im „Temps", in der „Presse" und in der „Liberté". Aber nach und nach trieb der Ehrgeiz ihn auf die Seite der Gewalt. Das Kaiserreich machte Miene, liberal zu werden; man hielt es in den Tuilerien für nöthig, junge Talente zu gewinnen, und Duvernois gehörte zu Denjenigen, welche den Verführungsmitteln Napoleons III. nicht zu widerstehen wußten. Der General Fleury soll stark zu der Umkehr Duvernois' beigetragen haben, und nicht minder der Kleidermacher Dusantry, der damals ein regierungsfreundliches, aber soi-disant liberales Blatt, die „Epoque", gründete. Duvernois übernahm dessen Leitung und begann einen Feldzug für das liberale Kaiserreich, dessen Verlauf ihn mit Napoleon III. in persönliche Berührung brachte. Aus diesem Verkehr ging ein neues Blatt, das „Peuple francais", dessen Kosten der Kaiser aus seiner Privatschatulle bestritt, hervor. Unnöthig, daran zu erinnern, welchen Antheil Duvernois an der Bildung des Ministeriums Ollivier hatte, und wie er selbst in einer schwierigen Epoche, als schon Alles darunter und darüber ging und das Kaiserreich in den letzten Zügen lag, ein Ministerium übernahm. Als Handelsminister hat er in 24 Tagen die Verproviantirung von Paris in's Werk gesetzt und obgleich er bei dieser Operation über Hunderte von Millionen verfügte, war er notorisch nach dem Schlusse seiner Amtsführung so arm wie vorher. Es kann für ein trauriges Symptom der gesellschaftlichen Zustände gelten, daß man diesen Zug als ganz ausnahmsweise ehrenhaft anführt; immerhin fällt er in's Gewicht bei einem Manne, der heute entehrender Schwindeleien angeklagt ist. Nach dem Kriege nahm Duvernois seine journalistische Thätigkeit mit der Gründung des „Ordre" wieder auf, hielt es aber nicht lange darin aus. War es Ehrgeiz oder Gewinnsucht, was ihn in die Finanzcarriere warf, von der er nichts verstand — genug er trat als Director in die spanische Territorialbank ein, deren faule Unternehmungen ihn nach 2 Jahren auf die Anklagebank gebracht haben. Diejenigen, welche Duvernois in seiner guten Zeit gekannt haben, sind von Mitleid ergriffen worden, als sie ihn vor Gericht erscheinen sahen. Er hatte nie ein sehr imposantes oder gewinnendes Aeußere, und war auch als angehender Minister von fahrigem, schlottrigem Wesen; aber das Gefängniß hat ihn zu einem alten, schüchternen, zusammengesunkenen Manne gemacht. Neben ihm sitzen auf der Anklagebank der bekannte Fornerod, ehemaliger Director des Schweizer Bodencredit, der in dieser Eigenschaft vor einem Jahre zu mehrjähriger Gefängnißstrafe wegen Schwindeleien verurtheilt wurde, und ein gewisser Barré, ein gewesener Kassirer der spanischen Territorialbank, der sich in einer Art von stutzerhaftem Wesen gefällt. Zwei andere Angeklagte, Jauret und Alexander Duvernois (der Bruder Cléments), waren von der Untersuchungshaft dispensirt; noch zwei andere, Rosetti und Caperon, denen die schwerste Verantwortlichkeit zugeschrieben wird, haben sich außer Landes geflüchtet. Wir können nicht in die Einzelheiten der Anklage, welche eine ganze Reihe der wurmstichigsten Unternehmungen aufdeckt, eingehen; sagen wir nur, daß nach der Darlegung des Experten Magnier die spanische Nationalbank unzweifelhaft ein „Coulissengeschäft gewesen, welches sich mit industriellen Unternehmungen nur in seinem Prospectus beschäftigte." Jede eingehende Controle ist durch den genannten Rosetti verhindert worden, der nicht weniger als 272,000 Franken für persönliche Zwecke der Kasse entnommen und verschwendet hatte. Das Verhör Duvernois scheint bisher für dessen volle Geschäftsunkenntniß sowohl wie für einen großartigen Leichtsinn zu zeugen. — Louis Blanc greift heute im „Rappel" vom Standpunkte der Radikalen aus den bekannten Brief Laboulaye's an die „Debats" an. Nach Louis Blanc, welcher darin der ursprünglichen Theorie der äußersten Linken treu bleibt, hat das linke Centrum Unrecht, wenn es die Ausarbeitung der constitutionellen Gesetze der Auflösung vorzieht. Louis Blanc hält es für überflüssig, durch ein Votum der jetzigen Nationalversammlung die Existenz der Republik zu proclamiren, da die Republik schon jetzt thatsächlich und rechtlich bestehe. Es bleibt nur noch übrig, sie zu organisiren, und das kann nur durch eine ad hoc ernannte constituirende Versammlung geschehen. Man sieht also hier wieder die Principienfrage zum Vorschein kommen, welche ursprünglich die gemäßigten und radikalen Republikaner von einander trennte. Auf dem parlamentarischen Gebiete ist diese Erklärung Louis Blanc's ungefähr dasselbe, was auf einem weiteren Felde die Candidatur André Rousselle's gewesen. Wenn die äußerste Linke zu den Ansichten L. Blanc's hielte, so würde in der nächsten Session auch von dieser Seite der Casimir Perier'sche Antrag bekämpft werden. Die Sache ist jedoch nicht wahrscheinlich; L. Blanc hat auch in der letzten Session in dieser Angelegenheit eine isolirte Stellung eingenommen. — Ueber die Absichten der Regierung können sich die Officiösen weniger als jemals verständigen; im Ganzen überwiegt heute wieder die Meinung, daß man im Ministerium keine Initiative ergreifen, sondern die Dinge gehen lassen werde, wie sie eben gehen. Nur Eines steht wirklich fest: man nimmt es in der Präsidentschaft sehr ernst mit dem Septennat, so ernst, daß man eifrig dabei ist, die Züge dieses Septennats unter dem Bilde des Marschall-Präsidenten zu möglichster Verbreitung zu bringen. In dem Beamtenheere sowohl als in der Armee werden die Photographieen Mac Mahon's in Masse vertheilt und in der Armee geschieht, wie man uns erzählt, die Vertheilung mit einer gewissen Feierlichkeit. Es müßte seltsam zugehen, wenn das Photographenhandwerk es in Frankreich nicht zu einem goldenen Boden

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit Hülfe des von Bourguignon zu seiner Verfügung gestellten Schlüssels das Boudoir verlassend, waren, als er den Ausgang des Corridors erreichte, seit dem Weggehen der Gräfin mit Herrn von Jozères kaum mehr als zwei Minuten verflossen.

Im Vestibule lauerte sein treuer Diener auf ihn.

„Wollen der Herr Chevalier die Gnade haben, dies hier zu nehmen," bat er mit drängender Hast, indem er seinem Herrn ein Päckchen versiegelter Briefe in die Hand drückte und dann verschwand.

Als St. Dutasse mit dieser umfangreichen Correspondenz beladen im Speisesaal eintrat, empfing ihn die Gräfin, deren Blick auf seine Briefe fiel, mit einem munteren Lachen:

„O Chevalier!" rief sie, „Sie haben ja an halb Paris geschrieben . . ."

„Muß ich nicht den Ruhm Ihrer Huld und Schönheit in alle Welt hinausposaunen?" flötete St. Dutasse mit seiner süßesten Stimme.

Auf dem Wege nach seinem Platze stieß er auf seinen Diener, der in demüthiger Haltung um Verzeihung bat, daß er nicht dagewesen sei, um seinem Herrn die Mühe zu ersparen, seine Briefe selbst herunter zu tragen.

„Beruhige Dich," sagte St. Dutasse, „ich bin bereits gewöhnt, Dich immer zu vermissen, wenn ich Dich am nothwendigsten brauche. Da," fügte er sodann diesem Verweise hinzu, „besorge sie auf die Post."

Bourguignon nahm mit tief betrübter Miene die Briefe in Empfang, während St. Dutasse ihm ungnädig den Rücken wandte und sich zur Tafel setzte.

Beim Chevalier vermochten selbst die gewaltigsten Gemüthsbewegungen die Functionen seines Magens nicht zu beeinträchtigen. Aber während er der reich besetzten Tafel mit vollem Eifer zusprach, sagte er sich:

„Ich bin nur begierig, wie die Gräfin es anstellt, Bricard in die Unmöglichkeit zu versetzen, ihr zu schaden."

Früher der bevorzugte Diener des Grafen, hatte Bricard seit dem Tode desselben ganz seine Bedeutung verloren. Er, der eine Zeit lang das Factotum gewesen und als Haushofmeister das ganze Dienstpersonal im Schlosse dirigirte, war wieder Stalljunge geworden, den seine Cameraden es jetzt bitter genug entgelten ließen, daß er sie in den Tagen seiner Gunst wit anmaßender Selbstüberhebung behandelt hatte.

Gegen Ende des Diners befahl die Gräfin einem der servirenden Bedienten:

„Sorgen Sie dafür, daß ich nach dem Diner die ganze Dienerschaft des Schlosses in der Vorhalle versammelt finde."

Als sie eine halbe Viertelstunde später am Arme des Chevaliers den Speisesaal verließ, erwarteten zwanzig Personen ihre Ankunft.

Alle Köpfe verneigten sich, als die Gräfin die Vorhalle betrat.

„Ist Bricard hier?" fragte sie, indem sie mit den Augen den Genannten suchte.

Der Lakai trat beunruhigt vor.

„Treten Sie näher, Bricard", sagte die Gräfin in einem wohlwollenden Tone.

Als er vor ihr stand, erhob sie ihre Stimme, um von allen Anwesenden gehört zu werden.

„Bricard, ich ließ das ganze Personal des Schlosses zusammen, rufen, um es zum Zeugen der Genugthuung zu machen, die ich Ihnen schuldig bin."

Der Lakai erhob den Kopf und sah die Gräfin mit der Miene eines Menschen an, der eine Falle wittert.

Frau von Gabrinoff fuhr fort:

„Sie waren ein treuer und hingebender Diener dessen, den der Tod uns entriß. Mein Gatte wußte Ihre Ergebenheit zu würdigen und ich handle nur im Sinne des Verstorbenen, wenn ich Sie dafür besonders belohne."

„Der Herr Graf war ein guter Herr, den ich nie vergessen werde", murmelte Bricard, der es für zweckmäßig hielt, eine Rührung zu heucheln, die ihm fremd war.

„Nun denn, in seinem Namen will ich heute die aufrichtige Anhänglichkeit belohnen, mit der Sie ihm zugethan waren. Auf eine Remuneration in Geld haben Sie für Ihre geleisteten Dienste einen gerechten Anspruch, und sie wird Ihnen ausbezahlt werden. Allein wenn ich Sie recht beurtheilt habe, giebt es noch eine andere Auszeichnung, die für Sie von größerem Werthe sein wird . . . es ist dies ein Andenken, welches Sie an Ihren Herrn erinnern wird, den Sie so verehrten . . . ein Gegenstand, der in seinem Gebrauche war."

„Will sie mir etwa die alten Kleider des Grafen schenken?" dachte der Lakai.

„Mit diesem Andenken wollte ich Sie hier vor allen diesen Zeugen ehren", sagte die Gräfin, indem sie ihrerseits um einen Schritt näher an Bricard hintrat. „Diese Uhr, die mir der Graf zum Geschenk machte, sei für Sie ein Zeichen der Erinnerung an Denjenigen, den Sie so hochhielten und zugleich ein Beweis der Dankbarkeit seiner trauernden Wittwe für Ihre Hingebung."

Mit diesen Worten überreichte sie im Beisein aller Bediensteten des Hauses dem Lakaien die Uhr, die derselbe zwei Stunden vorher nach Aufhebung der Sitzung Herrn von Jozères gegeben hatte.

„Alle Teufel!" dachte Bricard, „ich bin überlistet. Ich kann nun nicht mehr sagen, daß ich die Uhr im Laubgang fand. Alle, die mitangesehen haben, daß die Gräfin sie mir gab, werden mir entgegnen, daß ich lüge."

Als Bricard seine Augen aufschlug, die er einen Moment lang auf die Uhr gerichtet hatte, sah er die Gräfin sich am Arme des Chevaliers entfernen, der ihr wegen ihrer Beredtsamkeit die schmeichelhaftesten Complimente machte.

Bricard sah außer seinen Cameraden, die der Scene mit Neid beigewohnt hatten, und von denen sich jetzt einer nach dem anderen langsam wegschlich, Niemand mehr vor sich als Herrn von Jozères.

„Eine hübsche Uhr, nicht wahr? . . . der Herr Staatsprocurator kennen sie doch schon?" fragte Bricard, indem er die Uhr dem Beamten hinhielt.

Für Alle. die diese Worte hörten, drückten sie nichts Anderes als eine dankbare Bewunderung für das Geschenk aus. Der Staatsprocurator faßte die Sache aber anders auf und sah in der Frage Bricards eine versteckte Drohung.

„Sie ist vielleicht weniger schön", erwiderte er, „als für Sie dadurch besonders werthvoll, daß sie vom Grafen herstammt und von der Gräfin die ganze Zeit getragen wurde . . . . Uebrigens", fügte er etwas leiser hinzu, „glaube ich Ihnen im Vertrauen sagen zu können, daß die Frau Gräfin die Absicht hat, mit diesem Andenken eine Summe von zwanzigtausend Francs zu verbinden."

Bricard nahm jetzt rasch eine gerührte Miene an.

„O", rief er, „die Frau Gräfin ist zu gnädig! . . . Möchte sie doch auch überzeugt sein, daß sie stets auf meine treueste Ergebenheit zählen kann."

Bricard legte auf diese Worte eine besondere Betonung und sah dabei den Staatsprocurator in einer Weise an, die denselben sehr beruhigte.

„Ich glaube selbst", dachte er, „daß von diesem Menschen Nichts mehr zu befürchten ist."

Als er sich ein paar Minuten später wieder bei der Gräfin einfand, die sich unterdessen mit Herrn von St. Dutasse in ihr Boudoir begeben hatte, war sie eben damit beschäftigt, das ihm wohlbekannte Couvert zu siegeln, obgleich die Oblate, mit der sie es vorher schon geschlossen, inzwischen Zeit gehabt hatte, vollkommen zu trocknen, so daß ein Oeffnen des Couverts, ohne es zu zerreißen, nicht mehr möglich gewesen wäre.

St. Dutasse, der in der Bergère saß, putzte mit großer Sorgfalt seine Nägel.

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

brächte. — Dem „Siecle" ist heute der öffentliche Verkauf wieder gestattet worden, aber das „19. Siecle" bleibt nach wie vor auf seine Büßerrolle angewiesen. — Der Vorsteher der wissenschaftlichen Expedition, welche in Japan den Durchgang der Venus beobachten soll, Herr Janssen, hat an den Unterrichtsminister telegraphirt: „Wir sind in Nagasaki; die Beobachtungen haben angefangen. Schönes Wetter." — Die Opéra Comique hat gestern Gounod's Mireille, die vor Jahren im Théâtre lyrique durchgefallen war, mit leidlichem Erfolge wieder zur Aufführung gebracht.

* **Paris**, 11. Novbr. [In Betreff der Politik der Regierung] schreibt man der „K. Z.": Dem officiösen „Moniteur" zufolge wird die Regierung bei Beginn der Session folgende Politik beobachten: Ueberzeugt von der Unmöglichkeit, gegenwärtig eine endgiltige Regierungsgewalt herzustellen, wird die Regierung, die von dem Marschall Mac Mahon auf seinen Reisen ausgedrückten Absichten zur Richtschnur nehmend, einen warmen Aufruf an die Männer aller gemäßigten Parteien erlassen, um die sofortige ernsthafte Organisation der Gewalten des Präsidenten zu erzielen. Sie wird deshalb der Versammlung folgendes Programm vorlegen: Errichtung einer Ersten Kammer, Wahlen per Arrondissement, Modus für die Ueberlieferung der Regierungsgewalt, Auflösungsrecht für den Marschall in Gemeinschaft mit der Ersten Kammer. Die Regierung wird dem linken Centrum die möglichsten Concessionen machen, aber nicht bis zur Proclamation der endgiltigen Republik gehen. Die Regierung kann nicht vergessen, daß das Septennium als eine vorübergehende Gewalt errichtet wurde, daß es sich für die ganze Dauer auf verfassungsmäßigem Boden halten und Waffenstillstand, aber einen ernstlicher organisirten Waffenstillstand, beobachten müsse. Die Regierung ist übrigens der Ansicht, daß die während der parlamentarischen Ferien stattgehabten Parteiwahlen, die beweisen, daß das Land noch keine sehr bestimmte Meinung hat, ihr eine dringliche Pflicht aus der Aufrechterhaltung des Waffenstillstandes und aus dem Verbleiben auf verfassungsmäßigem Boden machen, wo sie die Unterstützung aller politischen und parlamentarischen Parteien anzunehmen bereit ist. So die Mittheilung des „Moniteurs", die insofern Wichtigkeit hat, als sie der Hauptinhalt der Botschaft sein soll, über welche der heutige Ministerrath berathen hat.

[Der Kriegsminister.] Die „Union" verzeichnet das mit großer Bestimmtheit auftretende Gerücht, daß der General v. Cissey das Portefeuille des Krieges an den General v. Chabaud-Latour abtreten soll. Es muß gleichwohl bezweifelt werden, daß irgend eine Cabinetsveränderung vor der Wiedereröffnung der Session eintreten wird. Demnächst soll der General v. Cissey die Militärschule von Saint-Cyr besuchen, um das Project einer Vergrößerung dieser Anstalt, deren Zöglinge sich beträchtlich vermehrt haben, zu begutachten.

[Adresse der orthodoxen Protestanten.] Der Ausschuß einer aus 86 Pastoren und 33 Aeltesten bestehenden Versammlung orthodoxer Protestanten, die am 28. und 29. October in Montpellier tagte, hat nachträglich eine im Plenum berathene und beschlossene Adresse an die Pastoren und Aeltesten der liberalen Kirchen, die am 7. und 8. October, wie an dieser Stelle bereits gemeldet worden ist, in Nimes zusammengetreten waren, erlassen. Wir theilen die wichtigsten Stellen daraus mit:

„Wir haben durch die Blätter erfahren, daß Sie in Ihrer kürzlich abgehaltenen Conferenz „einen letzten Aufruf an Ihre orthodoxen Brüder" gerichtet haben. Wir dürfen diesen Aufruf nicht unbeantwortet lassen. Auch wir sind von jeher von dem Wunsch geleitet, daß die reformirte Kirche einig bleibe und das Schisma vermieden werde. Wenn wir heute diese Hoffnung aufgeben müssen, so fällt die Verantwortung vor der Geschichte nicht auf uns zurück.... Die Lage ist einfach die, daß wir die Beschlüsse der Nationalsynode, durch welche die reformirte Kirche erklärte, daß sie bleiben will, was sie von jeher war, eine christliche und protestantische Kirche, die in der unumstößlichen Autorität der heiligen Schrift und dem Glauben an Jesum Christum wurzelt, welcher für unsere Sünden gestorben und auferstanden ist, um uns zu erlösen, annehmen, während Sie dieselben verwerfen. Sie wollen die großen christlichen Thatsachen nicht mehr als die Grundlage der reformirten Kirche Frankreichs anerkennen: Sie wollen, daß man in dieser Kirche das Recht, zu predigen und mitzustimmen, habe, ohne an die in den heiligen Schriften enthaltenen göttlichen Offenbarungen zu glauben."

Die Adresse ergeht sich in weitläufigen dogmatischen Erörterungen und gelangt dann zu der folgenden Conclusion:

„Wir werden auseinandergehen, aber die Trennung wird in Aller Augen berechtigt und von dem Gewissen geboten erscheinen. Wir werden uns mit Schmerz aber mit gegenseitiger Achtung trennen und wir werden sicherlich nicht diejenigen sein, welche sich dagegen auflehnen werden, daß Ihnen ein billiger Theil der Güter dieses Hauses zufalle, das lange Zeit hindurch das Ihrige und das unsere war.

Der Cultusminister, Herr von Cumont, hat übrigens vorgestern den zweiundvierzig Präsidenten oder Delegirten der Consistorien, deren Wahlen umgestoßen worden sind, Audienz ertheilt und, nachdem er ihre Beschwerden und Vorschläge angehört, ihnen gestattet, ihm eine Denkschrift einzureichen, auf Grund deren er ihre Anliegen dem Ministerrathe unterbreiten wird.

[Verurtheilung.] Vor dem 3. Kriegsgericht von Paris erschien am 9. d. die „Oberstin Vinol", wie die Angeklagte unter der Commune hieß, richtiger Marie Virginie Brecq, verehelichte Bédiet, ehemalige Marketenderin im 170. Bataillon der Nationalgarde. Die Angeklagte ist 30 Jahre alt und war im September v. J. wegen heimlicher Fabrication von Zündhölzchen und Fälschung des Staatsstempels zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden; erst in Folge der bei ihr vollzogenen Haussuchung hatte man in ihr einen der bösartigsten weiblichen Acteure des großen Aufstandes von 1871 entdeckt. Dieselbe soll unter Anderem an dem Blutbade de Rue Haxo in der gehässigsten Weise mitgewirkt haben. Der letztere Anklagepunkt, welchen die „Oberstin" entschieden ableugnet, stützt sich auf folgende Aussage der Haushälterin Stefani:

„Freitag, den 26. Mai stand ich vor meiner Thür mit einer Nachbarin, welche später an dem Schreck gestorben ist, als der Zug der Geißeln herankam. Vor ihm gingen die als Marketenderin gekleideten Frauenzimmer und rief: O, die schöne Marketenderin, die schöne Marketenderin! Wir schlossen uns dem Zuge an und schritten dicht neben dem Weibe her, welches ich also beständig vor Augen hatte. Wir kamen so bis an das Thor des Hauses, welches als Posten diente, hier wurde dem Publikum der Eintritt verwehrt, die Marketenderin stellte sich dicht an das Gitter und hieß die Gefangenen eintreten, wobei sie die Widerstrebenden bei der Schulter packte und hineinschob. Wiederholt hörte ich sie rufen:

Kein Erbarmen mit den Pfaffen! Ein greiser Priester, der sich einen Augenblick einzutreten weigerte, wurde von ihr beim Kragen gefaßt und gewaltsam in das Haus gedrängt. Ein Gendarm von stattlichem Ansehen rief, die Hände über den Kopf zusammenschlagend: „Ich habe fünf Kinder, habt wenigstens mit denen Mitleid!" Die Menge antwortete mit dem Rufe: Schlagt ihn todt! Das Weib schob die Gefangenen in das Haus, wie eine Heerde; es bediente sich dazu beider Hände, während das Gewehr ihm über die Schulter hing. Dann trat es selber in den Hof hinein, wir hörten ein Gewehrfeuer und stiebten entsetzt auseinander. Das Angesicht dieses Weibes, das ich lange und genau vor mir sah, ist mir ins Gedächtniß gegraben, dieses Weib — auf die Angeklagte weisend — steht hier!"

Trotz der Bestimmtheit dieser Aussage hielt der Gerichtshof durch einen von der Angeklagten versuchten Alibibeweis erschüttert und erklärte die Bédiet mit einer Minorität, welche nach einer gesetzlichen Vergünstigung der Angeklagten zu statten kommt, der Mitschuld an dem Blutbade der Rue Haxo für nicht schuldig, verurtheilte sie aber wegen bewaffneter Theilnahme an einem bewaffneten Aufstande zur einfachen Deportation.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. November. [Tagesbericht.]

= [Missio canonica für Elementarlehrer zur Ertheilung des Religionsunterrichtes.] Die bis in die neueste Zeit festgehaltene Ansicht, daß die Ertheilung des Religionsunterrichts Seitens der katholischen Elementarlehrer von der missio canonica und der Ablegung des Tridentinischen Glaubensbekenntnisses abhängig sei, hat die königl. Regierung zu Oppeln veranlaßt, den Landräthen und Kreis-Schul-Inspectoren mittelst Circular-Verfügung bemerklich zu machen, daß die Seelsorger nicht für berechtigt erachtet werden könnten, dem Lehrer in Bezug auf sein Amt Verpflichtungen aufzuerlegen, insbesondere an denselben das Verlangen zu stellen, daß er sich der Ertheilung des Religionsunterrichtes erst unterziehe, nachdem er zuvor die missio canonica erhalten und das Tridentinische Glaubensbekenntniß abgelegt habe. (§ 10 des Gesetzes über die kirchliche Disciplinargewalt vom 12. Mai 1873. Nr. 4.) — Der Religionsunterricht in den öffentlichen Elementarschulen gehöre zu den ein Ganzes bildenden Lehrgegenständen der Elementarschule; die katholischen Lehrer würden auf den Seminarien ordnungsmäßig für die Ertheilung des Unterrichts in einem jeden dieser Lehrgegenstände vorbereitet und nach bestandener Prüfung für qualificirt zum Amte eines Elementarlehrers erklärt. Es bedürfe hiernach in keiner Weise zur Ertheilung des Religionsunterrichts in der Schule, welcher selbstverständlich als solcher nach Art. 24 der Verfassung von der kirchlichen Behörde geleitet werde, einer besonderen kirchlichen Mission für den vom Staate berufenen Lehrer oder der Erfüllung irgend welcher sonstiger, von der kirchlichen Behörde gestellter Bedingungen.

⁂ [Die Reden] die bei Gelegenheit der 1. General-Versammlung schlesischer Katholiken in Breslau vom 18. bis 20. October d. J. gehalten worden sind, werden jetzt, in einer Broschüre gesammelt, zum Preise von 2¼ Sgr. verkauft. Die „Breslauer Zeitung" hat damals ausführliche Auszüge derselben veröffentlicht.

⁂ [Von der Wiege bis zum Grabe. Vier Civilstands-Predigten über die h. Taufe, Confirmation, christl. Ehe und das christliche Begräbniß nebst einer Synodal-Predigt als Einleitung. Herausgegeben von P. Gerhard, Diakonus zu St. Elisabet in Breslau. Breslau 1874. In Commission von Dülfers Sortiments-Buchhandlung. F. Willkomm.] — Schon manches Schriftchen ist vor und nach dem 1. October d. J. erschienen, welches die Theilnahme der evangelischen Gemeinden an den kirchlichen Institutionen, wie Taufe, Trauung, Confirmation ꝛc. festhalten und, wo sie nicht vorhanden, wecken sollte; unter ihnen befand sich manches treffliche Product, das gewiß schon in vielen Fällen seinen Zweck erreicht hat. Die oben genannte Sammlung von 5 Predigten gehört unstreitig zu letzteren. Die erste Predigt, welche Herr Diakonus Gerhard bei Eröffnung der diesjährigen Kreissynode (am 15 Juni) hielt, ist eine recht würdige und passende Einleitung, die aus tieffühlendem Herzen kommt und wohl Begeisterung erwecken kann. Die folgenden 4 Reden, sind ebenso warm gehalten und sollen der Gemeinde die altbewährten kirchlichen Ordnungen lieb und werth machen, sie sollen auf deren tiefe Bedeutung hinweisen und deren große Wichtigkeit für das Leben des Einzelnen sowie für das Wohl der Gesammtheit darthun. Wer sie liest, bei dem wird sicherlich die Absicht des geehrten Herrn Verfassers erreicht werden, denn sie sind ganz dazu angethan, den Boden zu lockern, damit das Samenkorn der christlichen Lehre aufgenommen werden und gedeihen kann. — Wir wünschen dem Büchelchen deshalb recht viele, viele Leser — es verdient's! — Die Ausstattung ist eine würdige.

⁂ [„Rübezahl, Schlesische Provinzialblätter."] Inh. des 10. Hefts: Das Samariter-Ordensstift zu Craschnitz, Pfleg-Anstalt für Schwach- und Blödsinnige und Epileptische, von Pastor R. (Mit Abbildung.) — Heidewilxen, Kreis Trebnitz; ein Beitrag zu den Orts-Chroniken, nach einer aufgefundenen alten Scriptur, von Cantor und Lehrer H. Ergmann. (Mit Holzschnitt.) — Holzäpfel und Aprikosen, Skizzenreihe aus den Jugend-Erinnerungen eines alten Schlesiers, herausgegeben von Lykophron (Fortsetzung.) — Schlesische Volkstrachten: Zur Naturgeschichte der Hauben, Fortsetzung. (Mit 2 Holzschnitten). — Des Feldmarschall v. York erste Liebe, biograph. Skizze von Carl v. Kessel (Schluß.) — Noch ein Weihnachtsspiel (Herodesspiel). Mitgetheilt durch Rob. Stett, mit Einleitung vom Redacteur (Schluß.) — Zur Familien- und Wappenkunde, X.: Die Fechtmeister des langen Schwerts von Greiffenfels, von S. Beck. (Mit 2 Wappenbildern.) — Die Fleischerzunft in Canth, von Rector Aberle (Schluß.) — Redensarten aus Schlesien mit ihren Erklärungen, I. von Dr. Mr. — A leichtes Völkla, mundartl. Gedicht von K. Sterba. — Etzliche Portion' Mixer-Räthsel, schläsingsche und andre, von O' Struwelpeter. Räthsel-Auflösungen zum vorigen Hefte. — Mittheilungen, Fragen, Antworten, Anregungen, Nachträge, Berichtigungen. Warum die Schlesier Eselsfresser genannt werden. Benutzung abgefallenen Obstes, von J. Preis. Gegen das Baumschinden. Verhaltungsregeln bei Cholera u. a. Seuchen. Bettlerhäuser, von Dr. H. Ländliche Lohnverhältnisse. Klimke's bienen-, land- und forstwirthschaftliche Herbarien. 400jähr. Jubiläum der Gr.-Mochberner Fürstenzusammenkunft. — Literatur, Wissenschaft und Kunst. Preisfrage des Schles. Alterthums-Museums-Vereins. Theaterbrief, von W. Anthony. Porträtmaler Adler. — Fr. Herring „Kloster Lehnin." — Repertorien. — Lit. Sammler. — Schles. liter. Anzeiger. — Beiblatt, Schlesische Chronik. Monats-Chronik für September 1874, Nachträge zur Jahrestodtenschau 1873. Zur Geschichte und gegenwärtigen Einrichtung der landw. Akademie Proskau, von v. W. — Vereins-Chronik. — Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte für September, von Prof. Dr. Galle.

⁂ [Vacante städtische Ehrenämter.] In nächster Zeit werden für nachstehend bezeichnete städtische Ehrenämter Wahlen vollzogen werden: 1) Beisitzer und Stellvertreter der Wahlvorstände für die am 24., 25. und 27. November stattfindenden Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatz-Wahlen; 2) sechs Mitglieder der Einschätzungs-Commission zur Veranlagung der zur Staats-Einkommen- oder Klassensteuer nicht eingeschätzten Communalsteuerpflichteten pro 1875.

H. [Wähler-Versammlung.] Durch ein auf Anregung des nordwestlichen Bezirksvereins der innern Stadt gebildetes Comitee waren die Wähler des 19. Stadtverordneten-Wahlbezirks zu einer allgemeinen Wahlversammlung auf gestern Abend nach dem kleinen Saale des „Cafee Restaurant" berufen worden. Die Betheiligung war eine sehr rege; es mochten gegen 100 Personen anwesend sein. Herr Kaufmann Vollradt leitete die Versammlung und wies zunächst auf den Zweck derselben, Vorbesprechung und Vereinbarung über den im Bezirk zu wählenden Stadtverordneten, hin. Zunächst wurde bestimmt, daß nur solche Candidaturen zur Discussion gelangen sollen, welche von mindestens 5 Wählern unterstützt würden. Demnächst ersuchte der Vorsitzende um Vorschläge. Mechanikus Burgen empfahl die Wiederwahl des seitherigen Vertreters des Bezirks, Sanitätsrath Dr. Eger. Der Vorschlag fand sehr zahlreiche Unterstützung. Herr Vollradt wies im Anschluß hieran darauf hin, daß über die würdige und erfolgreiche Weise, in welcher Herr Dr. Eger den Bezirk seit bereits 12 Jahren vertreten, wohl nur eine Stimme der vollsten Anerkennung im ganzen Bezirke herrsche. Derselbe gehöre den verschiedensten Commissionen, Deputationen und Curatorien an und habe jederzeit durch rege Theilnahme an den Verhandlungen des Bezirksvereins sich von der Stimmung seiner Wähler bezüglich communaler Fragen zu informiren und jene über diese aufzuklären und mit ihnen bekannt zu machen gesucht. Nachdem sodann auch noch Herr Althöft die Verdienste des Candidaten hervorgehoben, richtete dieser selbst einige Worte an die Versammlung, indem er versprach, in demselben Geiste und mit derselben Aufopferung wie bisher zu wirken. — Weitere Vorschläge wurden von keiner Seite gemacht und die Wiederwahl des Herrn Sanitätsrath Dr. Eger demnächst einstimmig beschlossen. Nachdem dieser dann auf eine Anfrage des Herrn Mai erklärt hatte, daß die von Zeit zu Zeit zur Abhaltung gelangenden Stadtverordneten-Vorversammlung keine Fractionsversammlung sei und Herr Vollradt noch zu recht reger Betheiligung an der am 24. d. Mts. stattfindenden Wahl aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

μ [Postalisches.] Während bisher alle Seitens der Postbehörden getroffenen neuen Einrichtungen sich stets als höchst praktische bewährten und den Dank des gesammten, mit diesem Institute in Berührung kommenden Publikums in vollem Maße verdienten, sind wir leider diesmal gezwungen, von einer hierorts getroffenen neuen Einrichtung das Gegentheil behaupten zu müssen. Welche Bequemlichkeit die allerorts angebrachten Briefkästen bieten, ist ja hinlänglich bekannt. Dieselben wurden bisher durch hierzu eigens angestellte Beamte täglich mehrere Male entleert und zwar dadurch, daß der in denselben eingeschobene Kassen, in welchen die Briefe fielen, herausgenommen und durch einen leeren ersetzt, ersterer aber nach dem Postamt besorgt wurde, wo in den Bureaus die Herausnahme der Briefe erfolgte, die neue Einrichtung hat nunmehr diese Einschub-Kästen in Wegfall gebracht und überläßt es den Unterbeamten, die losen Briefe den Briefkästen zu entnehmen, in einem Beutel zu sammeln und dem Bureau zu überbringen. Wenn wir nun auch glauben, daß jeder Beamte den besten Willen hat, seine Obliegenheiten aufs Genaueste auszuführen, so ist es bei dieser Manipulation doch sehr leicht möglich, daß bei der Herausnahme der Briefe hin und wieder einer verloren gehen kann; es wird dem Publicum in Bezug auf die Absendung derselben nicht mehr die Sicherheit geboten, wie bei der bisherigen Einrichtung und man wird in Zukunft genöthigt sein, die Correspondenz wieder direct nach dem Post-Amt zu besorgen. Wir wollen hoffen, daß diese noch nicht überall durchgeführte Einrichtung wieder beseitigt und die frühere allgemein beibehalten werden möge. — Ferner erfahren wir, daß man beabsichtigt, die Dienststunden der Post-Beamten von 8 auf 10 Stunden zu verlängern; es ist dies um so auffallender, als man bisher überall dahin gewirkt hat, die Arbeitszeiten zu verkürzen.

+ [Ein Bubenstreich.] Beim Entleeren der Postbriefkasten gestern Nachmittag um 3 Uhr wurde in dem Kasten der Klosterstraße und Ohlauer Stadtgrabenecke eine Anzahl theils erheblich verbrannter, theils nur theilweise angebrannter Briefe vorgefunden. Wie die angestellten Recherchen ergaben, sind aller Wahrscheinlichkeit nach von böswilligen Buben brennende Zündhölzchen in den erwähnten Briefkasten geworfen worden, in Folge dessen die darin befindlichen Briefe angebrannt sind. Glücklicherweise ist jedoch wegen mangelnden Luftzuges die Flamme wieder erstickt. Es wäre zu wünschen, daß diese Buben ermittelt würden. Zur Verhinderung ähnlicher Vorkommnisse dürfte es gerathen erscheinen, daß das Publikum ein wachsames Auge auf die öffentlichen Briefkasten richtete.

P. [Die „Tertulia espanola",] eine freie Vereinigung von spanischsprechenden hiesigen Einwohnern, welche sich am 12. cr. in der Restauration des Herrn Rother constituirte, war über Erwarten besucht, und wurde von Hrn. Fabrikbesitzer Paschke durch eine dem Zweck der Gesellschaft und seine Hoffnungen und Wünsche für dieselbe aussprechende Rede in spanischer Sprache eröffnet. Hierauf wurde der Brief einiger Damen, in welchem dieselben die Versammlung um Berechtigung zum Beitritt angehen, verlesen und darüber verhandelt. Zum Schlusse legte Herr Paschke der Gesellschaft einen Statutenentwurf vor, welcher auch als Basis für das Vereins-Gesetz angenommen wurde.

+ [Polizeiliches.] Aus einem Güterwagen der Berlin-Hamburger-Eisenbahn, welcher vom 25. bis 26. October im Bahnhofe der hiesigen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn stand, ist während dieser Zeit ein Colli Tuch im Gewicht von 34 Pfund, gezeichnet B. C.; ferner aus einer C. & C. gezeichneten Kiste 45 Pfund Cigarren; aus einer H. L. signirten Kiste diverse Flaschen Wein; ein Fäßchen mit marinirten Fischen gezeichnet R. Nr. 10; und ein 98 Pfund schwerer Sack mit Caffee gez. Nr. 36 gestohlen worden. — Zwei bei einer Pastorswittwe Ohlauerstraße Nr. 58 wohnhaften Pensionairinnen wurden gestern aus verschlossenem Entree 2 Mäntel von schwarzem Tuch und dunkelbraunem Doubelstoff, sowie ein wollener Baschlik entwendet. — Einem Gutspächter aus Olkusza im Königreich Polen ist gestern in dem Hotel Berlinerplatz Nr. 4, woselbst er logirte, ein Schoppenmantel mit grauem Tuchüberzuge im Werthe von 75 Rubeln gestohlen worden. — In der Modewaarenhandlung Ring Nr. 47 wurde gestern einer dort anwesenden Werkführersfrau eine rothjuchtene Damentasche mit 13 Thlr. Inhalt, welche dieselbe auf die Ladentafel gelegt hatte, von einer polnischen Handelsfrau entwendet. — Verhaftet wurde gestern ein Haushälter, welcher am Billetschalter der Freiburger Eisenbahn ein falsches Thalerstück zu verausgaben versuchte. — Ein schon vielfach mit Zuchthaus bestrafter Arbeiter und Polizeiobservat überbrachte gestern Mittag einem in den Hinterhäusern wohnhaften Handelsmann 10 Stück getrocknete Schaffelle im Werthe von 15 Thalern mit dem Bemerken, daß ihm diese Felle ein anderer Handelsmann von der Reuschenstraße schicke. Der Ueberbringer verlangte nur sein Trägerlohn und ein Trinkgeld. Da der Empfänger mit dem bezeichneten Handelsmann in keinerlei Geschäftsverbindung stand,, so mußte ihm dieser Umstand auffallen, in Folge dessen ein Schutzmann herbeigerufen wurde. Hierbei stellte es sich heraus, daß diese Felle gestohlen waren, und sich der Dieb derselben nur für eine kleine Summe entäußern wollte. — Auf dem Neumarkt wurde gestern ein schon vielfach bestrafter Marktdieb beim Stehlen eines Sackes mit Krautköpfen von einem dort haltenden Wagen festgenommen. — Auf dem Wege vom Stadttheater bis nach der Graupenstraße wurde gestern vom Rollwagen eines Spediteurs ein mit D. I. Nr. 3621 gezeichnetes Collo, enthaltend Velourstoffe im Werthe von 40 Thalern gestohlen. — Verhaftet wurde ein Schiffsknecht, welcher seinem Principal aus der Cajüte die Summe von 5 Thalern, und ein Maurergeselle, der auf dem Droschkenhalteplatz auf der Messergasse, einen Pelz und einen Mantel von einer Droschke gestohlen, und damit die Flucht ergriffen hatte, aber eingeholt wurde.

= [Vom Kreisgericht.] Das hiesige Kreisgericht macht bekannt, daß für das Geschäftsjahr vom 1. December 1874 bis Ende November 1875 ein beständiger Commissarius für die Aufnahme von Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und von Erklärungen über den Austritt aus der Kirche in Gemäßheit des Gesetzes vom 14. Mai 1873, ferner einen Commissar zur Aufnahme letztwilliger Verordnungen ernannt worden, und daß dieser Commissarius an jedem Wochentag Vormittags von 10—12 Uhr im Gerichtslocale zur Aufnahme von Verhandlungen bereit sein wird.

⁂ [Beobachtungen in Betreff des Ozongehalts der Luft.] Unsere Aufforderung, auch in anderen Städten den Ozongehalt der Luft unter Anwendung des Ozonometers zu beobachten und der „Bresl. Ztg." hierüber Mittheilung zu machen, hat einen erfreulichen Erfolg gehabt, es liegen bereits zwei Berichte, aus Stettin und aus Gr.-Strehlitz vor. Vergleicht man die Angaben beider Berichte, so ergiebt sich als Resultat, daß die größere Stadt (Stettin) der kleineren (Gr.-Strehlitz) an Stärke des Ozongehalts der Luft erheblich nachsteht, trotzdem die Beobachtungen in Stettin an einem sehr geeigneten Orte angestellt wurden. Wie nämlich unser Stettiner Berichterstatter (Hr. Carl Welt, früher Gasthofbesitzer in Kattowitz) schreibt, hat er die Beobachtungen auf seiner Besitzung in der „Apfel-Allee" (der höchst gelegensten Vorstadt Stettins) angestellt, die noch nicht sehr bebaut und von Feldern und Gärten reichlich umgeben ist. Auch hat Hr. Welt bemerkt, daß der Ozongehalt der Luft sich verringerte, sobald die Felder in der Umgebung mit Dünger befahren wurden, während sich bei und nach starkem Winde der Ozongehalt steigerte. — Die Beobachtungs-Resultate sind nun folgende:

I. Stettin. Am 25. October Ozongehalt: 2%, am 26. — 2%, am 27. — 0%, am 28. — 1%, am 29. — 0%, am 30. — 1%, am 31. — 2%, am 1. November: 2%, am 2. — 2%, am 3. — 0%, am 4. bis 7. — 0%, am 8. — 1%, am 9. — 3%, am 10. — 2%.

II. Groß-Strehlitz. In den ersten Tagen des Monats October, bis zum 11ten inclusive, an denen wir theils Nordwest-, theils West, theils (am 9.) Nordwind hatten, war der Ozon-Gehalt der Luft im Durchschnitt nur 2,5 bei fast anhaltend unfreundlichem, kalten Wetter. Die allgemeine Himmelsansicht war an diesen Tagen „ziemlich bedeckt." Vom elften des Monats ab änderte sich das Wetter. Wenn auch in den frühen Morgenstunden eine empfindliche Kälte fühlbar war, so wurde es doch im Laufe des Tages schön warm und klar, und der Ozon-Gehalt der Luft stieg am 12ten auf 3,5. Bei anhaltend heiterem und warmem Wetter und bei fast stets herrschendem Nord-Ost-Winde zeigte das Jodkalium-Stärke-Papier vom 13. bis zum 18. gar keine Reaction, ein Gehalt der Luft an Ozon war in diesen Tagen gar nicht nachzuweisen, während vom 18. bis 21. das Papier eine, wenn auch nur geringe Reaction sichtbar werden ließ. In der Nacht vom 20. auf den 21. war es außerordentlich stürmisch, am 21., einem klaren, ziemlich warmen Tage, war der Ozon-Gehalt bis auf 4,0 gestiegen, welcher Stand nur am 31., einem nebligen, trüben Tage, überstiegen wurde. Vom 21. bis zum 25 waren nur geringe Spuren Ozon nachzuweisen, während von da ab der Ozon-Gehalt bis zum 31. excl. 2,0 betrug. Am 31 October, einem nebligen, trüben Tage, war der größte Ozon-Gehalt in dem Monat October nachzuweisen, nämlich 4,5. — Im Durchschnitt betrug der Gehalt an Ozon im Monat October 1,5, bei einem anhaltend hohen Barometerstande. Gewitter-Erscheinungen wurden nicht wahrgenommen. Die ozonometrischen Messungen wurden täglich auf dem hiesigen Rathhausthurme vorgenommen. Zum Schlusse bemerke ich noch, daß trotz so niedrigem Ozon-Gehalt, der Gesundheits-Zustand im Monat October hierorts ein ausgezeichneter war.

Apoth. Josef Riesenfeld.

△ **Steinau**, 12. Nov. [Stadtverordneten-Wahl.] Bei der gestern stattgefundenen Neuwahl eines Drittels der Stadtverordneten-Versammlung wurden wiedergewählt: Herr Buchbinder Gösgen, Herr Rechtsanwalt Tepfer, Herr Kreis-Gerichts-Secretär Petschke, Herr Kaufmann Selling; neugewählt wurden Herr Kreis-Physikus Dr. Klamroth und Herr Fabrik-Director Frey. An Stelle der im Jahre 1871 auf 6 Jahre gewählten und im Laufe dieses Jahres aus dem Stadtverordneten-Collegium freiwillig ausgeschiedenen Herren Buchdruckereibesitzer Beyer und Kaufmann Hauck wurden Herr Zeugschmied Plaschke und Herr Kaufmann Knorr gewählt. Wir können nicht unterlassen unser Bedauern auszusprechen, daß die Wahlen so schlecht besucht werden. In wahrhaft auffällig geringer Anzahl machen die wahlberechtigten Einwohner der Stadt von ihrem Wahlrecht Gebrauch. — So haben bei letzter Wahl nur 6 pCt. ihre Stimmen abgegeben. Von 324 Wahlberechtigten waren nur 54 am Wahltisch erschienen.

✝ **Löwenberg**, 12. November. [Tagesnotizen.] Die Ressource zur Eintracht, welche seit mehren Jahren zum Besten hiesiger Wohlthätigkeits-Institute theatralische Vorstellungen giebt, brachte gestern das in neuester Zeit so sehr beliebte Bühnenstück „Mein Leopold" zur Aufführung und erntete für die wirklich gut zu nennenden Leistungen wohlverdiente Anerkennung. Unsers Wissens nach ist von Dilletanten genanntes Volksstück bisher noch nirgends gegeben worden, was als ein neuer Beweis von dem Fleiße und den Bestrebungen der fast 40 Jahre bestehenden Gesellschaft gelten mag. — Herr Rector Dr. Vollhering hat seitens des sächsischen Unterrichts-Ministeriums nunmehr die definitive Bestätigung zur Uebernahme des Directorats an der Realschule zu Bautzen erhalten, was leider zur Folge hat, daß unser junges Institut bereits zum zweiten Male genöthigt ist, nach einem neuen Rector Umschau zu halten. Wenn überhaupt jeder Wechsel im Lehrerpersonale durchaus nicht ersprießlich sein kann für das Gedeihen einer Unterrichts-Anstalt, so gilt das in weit höherem Grade von dem Wechsel des Leiters derselben. Im Allgemeinen bleibt in dieser Angelegenheit hier Vieles zu wünschen übrig! Zu beklagen ist es heut noch, daß man den Begründer und 1. Dirigenten der hiesigen höheren Bürgerschule, Hrn. Dr. Meyer, von dannen gehen ließ, ohne vorher nicht Alles aufgeboten zu haben, diese ausgezeichnete Kraft dauernd an die Schule und an Löwenberg zu fesseln. — Der Bau der neuen Irrenanstalt zu Plagwitz, welcher dem Maurermeister A. Juntke übertragen ist, schreitet in erfreulicher Weise vorwärts und verspricht nach jeder Richtung hin, ein ebenso schönes und imposantes als zweckentsprechendes Gebäude zu werden. — Heute giebt Herr Musikdirector Hentschel aus Bunzlau sein II. Abonnements-Concert und ist zu erwarten, daß der strebsame Dirigent die Zuhörer wie in seinem I. Concert zufriedenstellen wird. — Obwohl wegen Uebernahme des Cantorats resp. der 2. Lehrerstelle an hiesiger katholischer Stadtschule mit dem in Aussicht genommenen Candidaten, Hrn. Krabel, in letzter Zeit lebhafte Unterhandlungen gepflogen wurden, — da derselbe wohl gewillt war, die qu. Lehrerstelle, nicht aber den damit verbundenen Kirchendienst — ohne jegliche Entschädigung zu übernehmen — so scheint diese heikle Angelegenheit erledigt zu sein, denn Hr. Krabel hat jüngst sich zur Uebernahme des genannten Postens bereit erklärt. — Heut schmückt bei ziemlich klarem Himmel eine leichte Schneedecke unsere nahen und fern gelegenen Berge.

8 **Bunzlau**, 12. Nov. [Zur Tageschronik.] Heut Vormittag hatten sich auf der hiesigen Eisenbahnstation circa 30 bis 40 Personen, darunter Frauen und Kinder, versammelt, um von hier aus die gemeinschaftliche Auswanderungsreise anzutreten. Die Veranlassung dazu war ihnen durch die Aussprüche einer Somnambule aus Georgenthal gegeben worden, die das nahe bevorstehende Verderben prophezeit und in der schleunigen Auswanderung nach Palästina die Errettung angegeben hatte. Die Somnambule befand sich auch unter den Auswanderern, denen noch andere nachfolgen werden, da im Ganzen ca. 160 Personen aus der hiesigen und Haynauer Gegend von der religiösen Schwärmerei der Somnambule ergriffen worden sind. Manche von den Auswanderern konnte auf die Frage, wohin die Reise gehe? keine rechte Auskunft geben. Einige meinten nach Palästina, andere nach Australien, noch andere nach Brasilien. Sie wußten nur, daß es zunächst nach Hamburg, von da zu Schiffe weiter gehe. Hier wurde die Vermuthung ausgesprochen, die Leute seien das Opfer eines schlauen Auswanderungs-Agenten, der die Somnambule zur Erreichung seines Zweckes benutzt hat. — Die diesjährige General-Lehrer-Conferenz unter Vorsitz des interimistischen Superintendenten, Herrn Pastor Aumann-Schönfeld, wurde heut in dem Musiksaale des königl. Waisenhauses abgehalten. Nach der Eröffnung derselben überreichte der Vorsitzende dem Herrn Lehrer Geisler-Strans den Hohenzollern'schen Hausorden in Anerkennung der Verdienste, die sich Herr Geisler in seiner 45jährigen Amtsthätigkeit um seine Gemeinde und Schule erworben. — Ueber das Thema: „In welcher Weise kann der Lehrer dem Mißbrauch und der Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes vorbeugen?" wurden von den Herrn Lehrern Weist-Lauterseifen und Hoffmann-Schönfeld zwei eingehende Arbeiten vorgelesen, woran sich eine längere und lebhafte Debatte schloß. — Zu Anfang dieser Woche wurden hier zur Nachtzeit zwei Einbrüche verübt. Die Diebe, welche jedenfalls einer herumziehenden Bande angehören, mußten indeß in beiden Fällen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, abziehen, da sie noch rechtzeitig verscheucht wurden.

⊙ **Hirschberg**, 12. Novbr. [Turner-Feuerwehr und Verlust ihres ältesten Mitgliedes durch den Tod.] In dem General-Appell, welchen die hiesige freiwillige Turner-Feuerwehr gestern Abend im Saale des Gasthofes „zu den drei Kronen" hierselbst abhielt, ergab die Feststellung der Mitgliederliste, daß der Verein 84 Mitglieder zählt, von denen 52 zur Steige-Abtheilung, 26 zu den Spritzenmannschaften und 6 zu den Wachtmannschaften gehören. Noch vor Ablauf der Mitternachtsstunde aber schied unerwartet das älteste active Mitglied der Feuerwehr und des Turnvereins durch den Tod aus. Es war dies der hiesige, auch in weiteren Kreisen wohlbekannte Kürschnermeister Carl Schuster, der, unbeschadet der allseitigen Achtung, die er genoß, zu den „Originalen" unserer Stadt gezählt wurde. Er hatte am 1. September d. J. sein 86. Lebensjahr vollendet, war aber trotzdessen ein eifriger Turner, der ohne zwingende Gründe keinen Uebungsabend versäumte und in hervorragender Weise auch um die geselligen Zwecke des Vereins sich verdient machte. Seinem vortrefflichen Gedächtnisse hatte er ca. 200 Gedichte eingeprägt, von denen ihm zur Belebung der Geselligkeit gegen 100 stets präsent waren. Er war Mitbegründer des hiesigen Vorschußvereins und machte sich in vielfacher Weise auch um den Gewerbeverein verdient. Seine auf practischem Sinne basirende Originalität war weithin bekannt. Unsere Stadt verliert in ihm eine lebende Chronik, die nicht ersetzt werden kann.

∨ **Warmbrunn**, 12. Novbr. [Schnee. — Stand der Saaten. — Brauerei.] Seit gestern bereits bildeten sich massige Schneewolken über dem Hochgebirge, die sich auch während der Nacht auf letzterem stark abgelagert und am heutigen Nachmittage den ersten Schneefall für diesen Winter zu Thal gebracht haben. Das Thermometer wies heute —2° R. bei Sonnenaufgang und nach dem Standpunkt des Barometers von heute haben wir auf fortgesetzten Schneefall zu rechnen. Das Erscheinen der kürzlich auf unsern beiden Gebirgsgewässern bemerkten Eisvögel dürfte sich daher als ein ziemlich sicheres Anzeichen des Anzugs der winterlichen Jahreszeit herausgestellt haben. — Die deshalb in Aussicht stehende dichte Schneedecke wird voraussichtlich auch den Wintersaaten sehr zu Gute kommen, da dieselben dadurch nicht nur die lange entbehrte Feuchtigkeit für die vollständige Keimentwickelung, sondern auch den besten Schutz gegen die offenen Nachtfröste für die theilweise noch sehr zarten Getreidepflanzen erhalten. Ungeachtet des in diesem Jahre bei Bestellung der Wintersaaten fast gänzlich ausgefallenen Herbstregens hatten die meisten jungen Saaten doch ein ziemlich günstiges Aussehen und dürften, wenn die nöthige Winterfeuchtigkeit nicht ausbleibt, im Ganzen zu den besten Hoffnungen fürs künftige Frühjahr berechtigen. Auch die kurz nach der Ernte auf manchen abgeernteten Feldern sich häufig zeigenden Feldmäuse haben sich zum Glück wieder gänzlich verloren, obgleich man während der wochenlang anhaltenden milden Herbstwitterung eine bedeutende Vermehrung derselben fürchtete. — Die Warmbrunner Brauerei ist seit ungefähr 14 Tagen wieder in den vollständigen Besitz des Herrn Januscheck in Schweidnitz übergegangen. Indessen wird mit Bestimmtheit versichert, daß das bisherige Restaurationslocal für diesen Winter und vielleicht auch für fernere Zeit geschlossen bleibt. Es ist in dieser Zeitung schon vor einiger Zeit das aufrichtigste Bedauern über die für den Fremdenverkehr trotz alledem empfindliche Cassirung dieses prächtigen Ruhe und Aussichtspunktes mit seiner herrlichen Gebirgsrundschau ausgesprochen worden und doch soll hier nicht in Abrede gestellt werden, daß nur sehr triftige merkantile Gründe den Herrn Besitzer bestimmt haben müssen, von einer erneuerten Eröffnung seiner Gambrinushallen abzusehen.

△ **Striegau**, 12. Juli. [Zur Schillerfeier. — Jubiläum. — Literarisches.] Zur Vorfeier Schiller's Geburtstags hielt Herr Rector Dr. Rößler am 9. d. M. im wissenschaftlichen Verein einen von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über „Schillers Wallenstein." Von der Entstehung dieses historischen Dramas ausgehend wies der Vortragende auf die vom Dichter benützten Quellen und auf mehrfache Abweisungen von der Geschichte hin. — Gestern feierte der königl. Rechts-Anwalt und Notor, Herr Justizrath Meltzer sein 50jähriges Amtsjubiläum. Die officielle Feier fand im Sitzungssaale des Kreisgerichts, in welchem sich das Richter-Collegium, die Rechtsanwalte, sowie die übrigen Beamten des Gerichts versammelt hatten statt. In einer recht herzlichen Ansprache des Herrn Kreisgerichts-Director Mantell, mit welcher eine biographische Skizze des Jubilars verbunden war, fanden die Verdienste des Letzteren gerechte Anerkennung. Im Auftrage des königl. Appellationsgerichts zu Breslau überreicht Director Mantell dem Jubilar den demselben allerhöchst verliehenen rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Zahl „50." Einem dreifachen Hoch auf Se Majestät den Kaiser, in welches die Versammelten kräftig einstimmten, folgte ein Hoch auf den Jubilar. Meltzer ist 1803 geboren, ein Zögling des Schweidnitzer Gymnasiums, besuchte die Universität Breslau und wurde, nachdem er von 1824 bis 25 seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt, am 11. Novbr. 1825 als Auscultator, 1829 als Referendarius vereidet. Nach mehrjähriger Verwaltung des Patrimonialgerichts Seitenberg trat der Jubilar, die höhere Justiz-Carriere verfolgend, wieder als Referendar ein und erhielt nach abgelegter Prüfung als Justiz-Commissarius im Jahre 1837 eine derartige (neu creirte) Stellung in Striegau. 1857 wurde ihm der Titel Justizrath und 1870 der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Ein in zwei Theilen im Verlage des hiesigen Buchhändler Tschörner erschienenes Werkchen: „Leitfaden zur Kunstgeschichte cultivirter Völker alter und neuer Zeit" zeugt von der literarischen Thätigkeit unseres Mitbürgers, Rector Thamm, Vorsteher der höheren Töchterschule.

✉ **Ohlau**, 12. November. [Nachträge.] In einer zu Breslau erscheinenden Zeitung ist die Unterhaltung S. k. k. Hoheit des Kronprinzen mit dem Apothekenbesitzer Schmidt unrichtig und zwar nicht in angenehmer Form für Herrn Schmidt veröffentlicht worden. Da sich noch eine interessante Aeußerung daran knüpft, gebe ich den Wortlaut der Unterhaltung wieder. Im Saale des Ständehauses, wo Se. Maj. der Kaiser den hiesigen Männergesangverein empfing und insbesondere sich längere Zeit mit dem Dirigenten Cantor Drischel unterhielt, trat der Kronprinz an den Apotheker Schmidt, äußerte sein Gefallen an dem schönen Gesangsvortrage und frug, ob er, Schmidt, Mitglied des Vereins und was er sonst sei? Dieser erwiederte: ich bin Mitglied, sonst Apotheker. Kronprinz: „Sie sind wohl der einzige Apotheker hier?" Antwort: „Ja ich bin der einzige privilegirte Giftmischer hier." Hierauf wandte sich der Kronprinz an den nebenstehenden Stadtverordneten Günther mit den Worten: „Sie sind mein Zeuge, ich habe das Wort Giftmischer nicht gebraucht, sonst könnte ich Unannehmlichkeiten haben." Kronprinz: „Glauben Sie, daß es gut ist, wenn man beim Kranksein Medicin nimmt?" Antwort: „Ja wohl, für gewisse Fälle unentbehrlich." — Kronprinz: „Da errichtet ein Arzt in Berlin eine Kranken-Anstalt mit Ventilationen, was halten Sie davon?" Schmidt: „Ich halte die frische Luft, mithin die Ventilationen für sehr vortheilhaft." Kronprinz: „Da sind Sie ganz meiner Meinung!" — Dann wandte sich Se. k. k. Hoheit an den Kreis-Superintendenten und frug diesen: „Lassen sich solche Ventilationen nicht auch in den Kirchen anbringen?" u. s. w.

** **Ohlau**, 12. November. [Reminiscenzen an die Kaiserfeste. — Dank des Kaisers.] Allmälig nehmen unsere Straßen und Plätze, welche in ihrem Festgewande zu Ehren des Kaisers Wilhelm ein völlig verändertes Aussehen gewonnen hatten, ihre Alltagsphysiognomie wieder an. Die letzten Tage waren von Abrüstungsarbeiten in Anspruch genommen. Dabei bot sich Gelegenheit, die mannigfachen Erlebnisse und Beobachtungen auszutauschen. Gar manche Anecdote machte die Runde und wird sich mit der Erinnerung an die in jeder Hinsicht einzig schönen Festtage verknüpfen. Einstimmig schätzt man sich höchst glücklich, den allgeliebten siegreichen Kaiser so oft und so nahe gesehen zu haben. Namentlich ist die liebe Jugend stolz darauf, dieses Glückes möglichst oft theilhaft geworden zu sein, nur daß sie es anfänglich nicht glaublich fand, der Herr in schlichtem grauen Anzuge mit grünem Jägerhut, der so freundlich lächelte, könne der mächtige Herrscher sein. — Das Bild wird sich tief eingegraben haben in die jugendlichen Herzen. Es war in der That ein durchweg einzig schönes Fest, das unsere Stadt am 5., 6. und 7. November feiern konnte. Trotz der späten Jahreszeit beständig das herrlichste Wetter mit wolkenlosem blauen Himmel, welcher den effectvollsten Hintergrund bot für den bunten Fahnenschmuck und dem zu Decorationszwecken reichlich verwendeten Grün der Nadelhölzer. Aber noch höher schlagen wir den durchweg günstigen Verlauf an. Nicht die kleinste Störung ist vorgekommen; nicht ein einziges Mal haben polizeiliche Organe einschreiten dürfen. Es war ein guter Gedanke, die Ausübung der Aufsicht in die Hände der Vereinsmitglieder — und das ist der Kern der Bürgerschaft — zu legen und dürfte sich diese Maßregel für ähnliche Fälle empfehlen. Was uns aber vor allem glücklich macht und hocherfreut, ist die mehrfach ausgesprochene Allerhöchste Huld, mit welcher Se. Majestät geruhte, die Zeichen unserer Verehrung für seine Person und sein Haus anzunehmen. Alles deutet darauf hin, daß dem theuren Landesherrn der Aufenthalt in unserer Stadt nicht mißfallen habe. Als bei dem Fackelzuge der Vereine die sechs Vorsitzenden derselben zu dem Kaiser befohlen wurden, sprach Allerhöchstderselbe: M. H.! Ich spreche Ihnen Meinen Dank aus für den überraschenden Empfang, den Mir die Stadt Ohlau bereitet. Das habe Ich nicht geahnt; auch hab' Ich nicht geglaubt, daß Ohlau ein so freundlicher Ort sei. Ich habe hier viele neue Häuser gesehen; aber auch die übrigen sind so gefällige. Man sieht es der Stadt an, daß Wohlhabenheit hier vorhanden sein muß. Und die Stadt hat auch eine so angenehme Lage. Dieser schöne Wald, ja dieser schöne Wald in ihrer Nähe! Sprechen Sie der Einwohnerschaft Meinen Dank aus!" Das war am Abend des ersten Jagdtages. Noch mehr hatte jedoch der Kaiser am zweiten Tage der Hofjagd Gelegenheit, die mannigfache Schönheit des uns ganz nahen Waldes kennen zu lernen; daher ist unsere Hoffnung, den lieben Kaiser hier wiedersehen zu können, gewiß eine wohlbegründete. Bei der Abreise des Kaisers strahlte, wie bei Allerhöchstseiner Ankunft, insbesondere die Bleiweißfabrik des Herrn Brunnquell in einer überraschend schönen, magischen Beleuchtung. Der wohl über 100 Schritt lange eiserne Zaun, welcher Fabrik und Garten der Brunnquell'schen Villa gegen die Straße begrenzt, war durch Tannengewinde in Felder abgetheilt, deren Inneres mit dünnen, silberglänzenden Bleiplatten überzogen war, vor denen oben und unten mächtige Petroleumbecken brannten. Der Reflex war zauberhaft. Kurz vor der Abfahrt überreichten die Damen Frau Rittmeister Freiin von Richthofen und Gräfin Elisabeth von Hoverden Sr. Majestät sowie den kaiserlichen und königlichen Prinzen zum Abschiede Blumen-Bouquets, die unter den huldvollsten Worten angenommen wurden. — In letzter Kreisblattnummer veröffentlicht Herr Bürgermeister Breuer Folgendes: Se. Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, den Bewohnern der Stadt Seinen Dank auszusprechen für den herzlichen Empfang und für die reichhaltige Ausschmückung der Stadt. Er erkenne darin und in der patriotischen Haltung der gesammten Einwohnerschaft ein schönes Zeichen der Anhänglichkeit an Ihn und Sein Haus. Gleichzeitig bemerkte Se. Majestät, daß ein Wiedersehen im nächsten Jahre in Aussicht genommen sei.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 11. November. [Criminal-Deputation des Stadt-Gerichts.] Unter der Anklage des versuchten Betruges erscheint der Kaufmann Fr. vor der Criminal-Deputation I. Die Anklage wirft dem Angeschuldigten Folgendes vor. Im September v. J. ist an seine Gläubiger ein lithographirtes Schreiben verschickt worden, in welchen denselben erklärt wird, daß Fr. nicht im Stande sei, seinen Verpflichtungen gerecht zu werden, und die Gläubiger gebeten werden, zur Vermeidung des förmlichen Bankerutts sich mit der Zahlung von 25 pCt. ihrer Forderungen ein für alle Mal zufrieden zu erklären. Für diese 25 pCt. solle sichere Bürgschaft geleistet werden. Die betreffenden Erklärungen sollten an den mit der Regulirung dieser Angelegenheit beauftragten Secretär Goldstein hierselbst gelangen, welcher für den Fall, daß auch nur einer der Gläubiger ablehnend antworte, zur Anmeldung des Concurses beauftragt sei. Zugleich war in diesem Anschreiben mitgetheilt, daß beim Ausbruch des Concurses die Gläubiger nicht mehr als 25 pCt. erlangen würden, und es war ein Status über die Vermögenslage beigefügt, in welchem 14,800 Thlr. der Außenstände als total uneinziehbar, sowie der Illatenanspruch der Ehefrau des Schuldners von 4000 Thlrn. figurirte. In Folge des Antrages eines Gläubigers, der hiermit nicht zufrieden war, wurde der förmliche Concurs eröffnet und der Massenverwalter Kaufm. Friederici meldete in seinem Generalbericht, daß nach Lage der Sache etwa 75 pCt. zur Vertheilung an die Gläubiger kommen würden und daß der Illatenanspruch der Frau nicht 4000, sondern nur 2000 Thaler betrage. — Die Anklage nimmt nun an, der Cridar habe durch Vorspiegelung falscher und Unterdrückung resp. Entstellung wahrer Thatsachen einen Irrthum bei seinen Gläubigern zu erregen gesucht, um sie dem ihm günstigen Vergleich zu ihrem Schaden geneigt zu machen. — Der Angeklagte wendet zunächst ein, daß ihm in der That seine Vermögenslage so erschienen sei, wie sie in jenem Rundschreiben geschildert ist; namentlich hat er die Forderungen in der von ihm angegebenen Höhe für ziemlich uneinziehbar gehalten, und sie seien es für ihn auch gewesen. Denn es seien durchweg Forderungen an Offiziere für Kleider und Militär-Effecten gewesen. Diese Gläubiger zahlen aber nur zwei Mal jährlich durch Vermittelung der Kleider-Kassen, und dann regelmäßig nur verhältnißmäßig kleine Theile der Schuld. Wenn in Folge der gerichtlichen Zahlungs-Aufforderungen sich die Lage der Masse verbessert habe, so sei das eben eine Folge der Concurseröffnung, die er nicht habe voraussehen können. Er habe übrigens den Secretair Goldstein nicht beauftragt, die Summe von 14,000 Thlr. als total uneinziehbar zu bezeichnen, und wenn dies geschehen, so sei eben nur der Mund etwas voll genommen und es solle heißen, daß die Forderung in dieser Höhe ganz unsicher sei. — Der als Sachverständiger vernommene Massenverwalter erklärte, daß er bereits 60% an die Gläubiger theils vertheilt, theils zur Vertheilung bereit habe und noch auf den Eingang von 15% bei Fortsetzung des Processes in etwa 1 Jahre rechne. Von den etwa 21,000 Thlr. betragenden Activas habe er von Anfang nur gegen 5000 Thlr. als total uneinziehbar, das Uebrige als theils sicher, theils zweifelhaft bezeichnet. Indeß sei die Ansicht, ob eine Forderung sicher oder unsicher, so zweifelhaft, daß er trotz der beträchtlichen Differenz zwischen der Vermögensaufstellung des Angeschuldigten und der wirklichen Vermögenslage nicht behaupten könne, daß derselbe wissentlich sein Vermögen falsch angegeben habe, um die Gläubiger zu täuschen. In der That seien von den Gläubigern des Fr. nur etwa 10 Civilpersonen, dagegen über 200 Offiziere aller Grade. Der Satz der uneinziehbaren Forderungen scheinen ihm vom Angeschuldigten allerdings etwas hoch gegriffen. Was die Illatenforderung der Ehefrau betrifft, so sei der Cridar zu entschuldigen. Dieselbe habe zwar nur 2000 Thlr. in die Ehe eingebracht, er habe ihr aber eine Morgengabe von 2000 Thlr. ausgesetzt, und geglaubt, daß die Frau nun 4000 Thlr. liquidiren könne, was sie auch, natürlich vergeblich, gethan habe. Uebrigens sei der Cridar unverschuldet in Concurs gerathen und habe sein Geschäft ordentlich geführt. — Ferner deponirte der Militär-Effectenhändler J. als Sachverständiger, daß es allerdings sehr schwer sei, die Kleider-Forderungen an Offizieren nach Belieben einzuziehen, weil man nicht klagen dürfe, um nicht die gesammte Kundschaft zu verjagen. Die Zahlungen erfolgen sehr langsam und unregelmäßig. Wenn der Angeklagte von solchen ausstehenden Forderungen ⅓ als sofort einziehbar bezeichnet habe, so sei dies noch zu hoch gegriffen. Es hänge immer vom guten Willen dieser Gläubiger ab, wenn und wie sie bezahlen. — Der Staats-Anwalt beantragte den Secretär Goldstein darüber zu vernehmen, ob ihn der Angeklagte beauftragt habe, die 14,080 Thlr. ausstehende Forderungen als total uneinziehbar zu bezeichnen, und noch einen andern Sachverständigen darüber zu vernehmen, ob es möglich sei, daß der Angekl. sich über seine Vermögenslage so geirrt habe, daß er die Angaben des Circulars für wahr halten konnte. Wenn es auch schwer sei, den Werth ausstehender Forderungen zu beurtheilen, so sei doch hier die sich ergebende Differenz zu exorbitant, als daß man annehmen könnte, es liege kein Dolus vor. — Der Vertheidiger, Herr Justizrath v. Dazur, widersprach diesem Antrag und verlangte die Freisprechung. Wenn der Staatsanwalt — so führte er aus — immer das Recht hätte, neue Sachverständige zu benennen, weil die von ihm benannten nicht nach seinem Wunsche aussagen, so könnte ein solcher Proceß nicht zu Ende kommen. Es würde auch Nichts nützen, da kein Gerichtshof auf Grund eines gegentheiligen Gutachtens den Angeklagten verurtheilen würde, denn es komme auf die Ansicht des Angeklagten an, und die gehörten Gutachten widerlegen die Behauptung, daß diese Ansicht den Behauptungen in dem Rundschreiben des Angeklagten widersprochen haben müsse. — Der Gerichtshof beschloß die Entscheidung zu vertagen, um den Goldstein als Zeugen zu vernehmen, lehnte indeß die Ladung eines neuen Sachverständigen ab.

Bank-Gesetz-Entwurf.

(Schluß.)

§ 21. Banken, welche von den Bestimmungen im § 19 oder im § 20 zu ihren Gunsten Gebrauch machen wollen, haben dem Reichskanzler nachzuweisen:

1) daß ihre Statuten den durch den § 19 bezw. den § 20 aufgestellten Voraussetzungen entsprechen;
2) daß die erforderlichen Einlösungsstellen eingerichtet sind.

Sobald dieser Nachweis geführt ist, erläßt der Reichskanzler eine durch das Reichs-Gesetzblatt zu veröffentlichende Bekanntmachung, in welcher:

1) die beschränkenden Bestimmungen der §§ 17 und 18 oder des § 18 dieses Gesetzes zu Gunsten der zu bezeichnenden Bank als nicht anwendbar erklärt,
2) die Stellen, an welchen die Noten der Bank eingelöst werden, bezeichnet werden.

§ 22. Sofern eine Bank, deren Noten im gesammten Reichsgebiete zugelassen sind, in den durch § 19 Ziffer 3a bezeichneten Einlösungsstellen für ihre Noten eine Aenderung vornehmen will, hat sie dem Reichskanzler vorher Anzeige davon zu machen und den Nachweis zu führen, daß die neu zu treffende Einrichtung die Erfüllung der durch den § 19 dieses Gesetzes ausgesprochenen Voraussetzungen sichert.

Nachdem dieser Nachweis geführt ist, veröffentlicht der Reichskanzler durch das Reichs-Gesetzblatt die Abänderung der zufolge der Bestimmungen im § 21 erlassenen Bekanntmachung.

§ 23. Kann die Dauer einer bereits erworbenen Befugniß zur Ausgabe von Banknoten durch eine vom Staate oder einer öffentlichen Behörde ausgehende, an einen bestimmten Termin gebundene Kündigung auf eine bestimmte Zeit beschränkt werden, so tritt diese Kündigung zu dem frühesten zulässigen Termine kraft gegenwärtigen Gesetzes ein, es sei denn, daß die Bank von den Bestimmungen des § 19 oder des § 20 Gebrauch gemacht hat.

Erlischt die auf bestimmte Zeit begrenzte Befugniß einer Bank zur Ausgabe von Banknoten vor dem 1. Januar 1886, so kann dieselbe, wenn die Bank von den Bestimmungen des § 19 oder des § 20 Gebrauch gemacht hat, von der Landesregierung bis zu diesem Zeitpunkte verlängert werden.

§ 24. Jede Abänderung der Bestimmungen des Grundgesetzes, Statuts oder Privilegiums einer Bank, welche die Befugniß zur Ausgabe von Banknoten bereits erworben hat, bedarf, so lange der Bank diese Befugniß zusteht, zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Bundesraths, sofern sie das Grundkapital, den Reservefonds, den Geschäftskreis oder die Deckung der auszugebenden Noten, oder die Dauer der Befugniß zur Notenausgabe zum Gegenstande hat. Landesgesetzliche Vorschriften und Concessionsbedingungen, durch welche eine Bank bezüglich des Betriebes, des Disconti, des Lombard-, des Effecten- und des Depositengeschäfts Beschränkungen unterworfen ist, welche das gegenwärtige Gesetz nicht enthält, stehen einer solchen Aenderung nicht entgegen.

Die Genehmigung wird, nach Erfüllung der sonstigen gesetzlichen Erfordernisse, durch die betheiligte Landesregierung beantragt und muß versagt werden, wenn die Bank nicht von den Bestimmungen des § 19 oder des § 20 Gebrauch gemacht hat.

Die bairische Regierung ist berechtigt, bis zum Höchstbetrage von 70 Millionen Mark die Befugniß zur Ausgabe von Banknoten für die in Baiern bestehende Notenbank zu erweitern, ob diese Befugniß einer anderen Bank zu ertheilen, sofern die Bank sich den Bestimmungen des § 19 oder § 20 unterwirft.

§ 25. Der Reichskanzler ist jederzeit befugt, sich nöthigenfalls durch commissarische Einsichtnahme von den Büchern, Geschäftslocalen und Kassenbeständen der Noten ausgebenden Banken die Ueberzeugung zu verschaffen, daß dieselben die durch Gesetz oder Statut festgestellten Bedingungen und Beschränkungen der Notenausgabe inne halten, oder die Voraussetzungen der zu ihren Gunsten etwa ausgesprochenen Nichtanwendbarkeit der §§ 17 und 18, oder des § 18 dieses Gesetzes erfüllen und daß die von ihnen veröffentlichten Wochen-, Monats- und Jahresübersichten (§§ 8 und 20), sowie die behufs der Steuerberechnung abgegebenen Nachweise (§ 16) der wirklichen Sachlage entsprechen.

Das Aufsichtsrecht der Landesregierungen wird durch diese Bestimmung nicht berührt.

§ 26. Für diejenigen Corporationen, welche, ohne Zettelbanken zu sein, sich beim Erlaß dieses Gesetzes im Besitz der Befugniß zur Ausgabe von Noten, Kassenscheinen oder sonstigen auf den Inhaber ausgestellten unverzinslichen Schuldverschreibungen befinden, und für das von ihnen ausgegebene Papiergeld gelten, insolange, als sie von der Befugniß, Papiergeld im Umlauf zu erhalten, Gebrauch machen, die Bestimmungen der §§ 2 bis einschließlich 6, dann der § 18 und der § 24 Absatz 1 dieses Gesetzes, soweit sich derselbe auf die Befugniß zur Ausgabe von Papiergeld, auf deren Dauer oder auf die Deckung des Papiergeldes bezieht.

§ 27. Ausländische Banknoten oder sonstige auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen ausländischer Corporationen, Gesellschaften oder Privaten dürfen, wenn sie ausschließlich oder neben anderen Werthbestimmungen in Reichswährung oder einer deutschen Landeswährung ausgestellt sind, innerhalb des Reichsgebietes zu Zahlungen nicht gebraucht werden.

Wer dennoch in solchen Werthzeichen Zahlung leistet, wird dadurch von seiner Verbindlichkeit nicht befreit.

Vertragsmäßige Bestimmungen, welche diesen Vorschriften zuwiderlaufen, sind nichtig.

§ 28. Wer unbefugt Banknoten oder sonstige auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen ausgiebt, wird mit einer Geldstrafe bestraft, welche dem Zehnfachen des Betrages der von ihm ausgegebenen Werthzeichen gleichkommt, mindestens aber dreitausend Mark beträgt.

§ 29. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark wird bestraft, wer
1) der Verbotsbestimmung des § 18 zuwider Noten inländischer Banken, oder Noten oder sonstige Geldzeichen inländischer Corporationen außerhalb desjenigen Landesgebiets, für welches dieselben zugelassen sind, oder
2) der Verbotsbestimmung im § 27 zuwider ausländische Banknoten oder sonstige auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen ausländischer Corporationen, Gesellschaften oder Privaten, welche ausschließlich oder neben anderen Werthbestimmungen in Reichswährung oder einer deutschen Landeswährung ausgestellt sind,

zur Leistung von Zahlungen verwendet oder zu verwenden unternimmt.

§ 30. Mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark wird bestraft, wer den Bestimmungen im § 17 zuwider für Rechnung von Banken als Vorsteher von Zweiganstalten oder als Agent Bankgeschäfte betreibt oder mit Banken als Gesellschafter in Verbindung tritt.

Die gleiche Strafe trifft die Mitglieder des Vorstandes einer Bank, welche den Bestimmungen des § 7 entgegenhandeln oder welche dem Verbote des § 17 zuwider:
a. Zweiganstalten oder Agenturen bestellen,
oder
b. die von ihnen vertretene Bank als Gesellschafter an Bankhäusern betheiligen.

§ 31. Die Mitglieder des Vorstandes einer Bank werden:
1) wenn sie in den durch die Bestimmungen des § 8 vorgeschriebenen Veröffentlichungen wissentlich den Stand der Verhältnisse der Bank unrichtig darstellen oder verdecken, mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft;
2) wenn sie durch unrichtige Aufstellung der im § 16 vorgeschriebenen Nachweisungen den steuerpflichtigen Notenumlauf zu gering angeben, mit einer Geldstrafe bestraft, welche dem Zehnfachen der defraudirten Steuer gleichsteht, mindestens aber dreihundert Mark beträgt;
3) wenn sie mehr Noten ausgeben, als die Bank auszugeben befugt ist, mit einer Geldstrafe bestraft, welche dem Zehnfachen des zuviel ausgegebenen Betrages gleichkommt, mindestens aber dreitausend Mark beträgt.

Die Strafe zu 3 trifft auch die Mitglieder des Vorstandes solcher Corporationen, welche zur Ausgabe von auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen befugt sind, wenn sie mehr solche Geldzeichen ausgeben, als die Corporation auszugeben befugt ist.

§ 32. Die §§ 6, 17 und 18, sowie die auf die letzteren bezüglichen Strafbestimmungen in den §§ 29 und 30 gegenwärtigen Gesetzes treten am 1. Januar 1876 in Kraft.

Urkundlich 2c.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 13. November. [Von der Börse.] In Folge der höheren auswärtigen Course eröffnete die Börse in sehr fester Stimmung. Creditactien stiegen um mehr als 2½ Thlr. und wurden lebhaft gehandelt. Nach dem Eintreffen weniger günstig lautenden Wiener und Berliner Anfangscourse schwächte sich die Stimmung ab und schloß die Börse in reservirter Haltung. Einheimische Werthe waren ziemlich fest, jedoch gänzlich geschäftslos. — Creditactien 142—2¼—1⅞ bez. u. Gd., Lombarden 82⅝—½ bez., Franzosen 183 bez. — Schles. Bankverein 112⅛ Gd., Bresl. Discontobank 90¼ Br. Laurahütte 135¾—36 bez. u. Br.

Breslau, 13. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe mehr Kauflust, ordinäre 11—12 Thlr., mittle 12½—13½ Thlr., feine 13¾—14¼ Thlr., hochfeine 14½—15 Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße nominell, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gek. — Ctr., pr. November 54 Thlr. bezahlt und Br., November-December 51⅞—¾ Thlr. bezahlt, 52 Thlr. Br., December-Januar —, April-Mai 148,5—149—148,5 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. November 62 Thlr. Br., April-Mai 185 Mark Br. und Gd.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. November 55½ Thlr. bezahlt, November-December 54¾ Thlr. Gd., April-Mai 167,5 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gek. — — Ctr., loco 18 Thlr. Br., pr. November 17⅚ Thlr. Br., 17⅔ Thlr. Gd., November-December 17⅚ Thlr. Br., 17⅔ Thlr. Gd., December-Januar 54,5 Mark Br., Januar-Februar 55,5 Mark Br., April-Mai 57 Mark bezahlt, Mai-Juni 58 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gek. 10,000 Liter, loco 18⅙ Thlr. Br., 17$\frac{11}{12}$ Thlr. Gd., pr. November 18⅓—$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., November-December 18⅓—$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 56,5 Mark bezahlt, schließt 56,2 Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 16 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. Br., 16 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 12. November. **Versicherungs-Gesellschaften.**
(Der Cours versteht sich pr. Stück franco Zinsen.)

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1873.	Div. pr. 1872.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	46	51	1000 Thl.	20 %	2550 G. o. Abg
Aachener Rückversich.-Ges.	35	42½	400 ″	″	575 G.
Allg. Eisenb.-Vers.-Ges. zu Berlin	23	23	1000 ″	″	485 G.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	25	500 ″	″	— —
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	19½	22	1000 ″	″	352 G.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	0	0	1000 ″	″	225 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	22½	23⅜	1000 ″	″	680 G.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000 ″	″	1930 G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	15	15½	1000 ″	″	674 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	0	0	1000 ″	″	185 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	10	5	1000 ″	″	130 B.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	40	35	1000 ″	10 %	305 B.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	40	36	1000 ″	″	380 G.
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	32½	37½	1000 ″	20 %	890 B.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	6	1000 ″	″	270 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	12½	10	500 ″	″	130½ B.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	12½	12½	1000 ″	″	400 B.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	6	0	500 ″	″	125 B.
Kölnische Rückversich.-Ges.	13	12	500 ″	″	— —
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	90½	96	1000 ″	″	1960 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	0	7	100 ″	voll	96⅞ G.
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	14⅓	45	1000 ″	20 %	660 B.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 ″	″	— —
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	6	4½	500 ″	″	100 G.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	5	12½	100 ″	voll	— —
„Nationale“ Lebens-Versich.-Ges. zu Berlin (Oblig.)	—	6	200 ″	″	99½ G.
Mecklenb. Leb.-Versich.- u. Sparbank	7	7	200 ″	″	— —
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	45	40	500 ″	10 %	246 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	5	6¾	1000 ″	20 %	200 B.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 ″	″	— —
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	7	500 ″	″	103 G.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	18	25	400 ″	25 %	229½ G.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M.	8	12	1000 Fl.	10 %	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	12	14	1000 Thl.	″	— —
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	6	10	500 ″	″	60 G.
Sächsische Rückversich.-Ges.	20	40	500 ″	5 %	61 G.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	17½	18	500 Thl.	20 %	210 bz. G.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	0	1000 Thl.	″	100¼ B.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	5	5	500 ″	″	— —

Posen, 12. Novbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Kalt. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest. Gekündet 500 Ctr. Kündigungspreis 53 Thlr. November 53 G. November-December 52½ G. December-Januar 52 bez. u. G. Januar-Februar 154½ Rmk. bez. u. G. Februar-März —. Frühjahr 152½ bez. u. G. April-Mai 153 B. u. G. Mai-Juni 155 Rmk. G. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fester. Gekündet 5000 Liter. Kündigungspreis 17$\frac{23}{24}$ Thlr. November 17$\frac{11}{12}$ bez. u. G. December 18—18$\frac{1}{12}$ bez. u. G. Januar 18$\frac{7}{12}$ bez. u. G. (54, 25 Rmk.) Februar 18¼ bez. u. G. (54, 75 Rmk.) März 18$\frac{5}{12}$ bez. u. G. (55, 25 Rmk.) April 18$\frac{7}{12}$ bez. u. G. (55, 75 Rmk.) April-Mai 18¾ bez. u. G. (56, 25 Rmk.) Mai 18⅚ G. (56, 50 Rmk.) Juni 19 G. (57 Rmk.) — Loco Spiritus ohne Faß 17¾ G.

[Dividenden-Statistik.] Nachdem nunmehr die Dividenden fast aller Actiengesellschaften für das abgelaufene Geschäftsjahr festgesetzt sind, dürfte nachstehende vom „B. B.-C.“ veröffentlichte Vergleichung nicht ohne Interesse sein. —

Von 169 Banken, deren Actien an der Berliner Börse gehandelt werden, haben 67 für ihr verflossenes Geschäftsjahr weder Zinsen noch Dividende gezahlt. Von den übrigen ist die Dividende bei acht Instituten unter dem laufenden Zinsfuße von 4 pCt. geblieben. Unter die Dividende des vorhergegangenen Geschäftsjahres ist die für die verflossene Periode bei fünfzehn Instituten hinausgegangen. Von diesen fünfzehn Instituten, denen das Jahr 1873 ein größeres Erträgniß lieferte, als sein Vorgänger, waren 9 Zettel- und 3 Hypotheken-Banken. Von 44 Baugesellschaften, deren Actien in Berlin zur Notiz gelangen, sind 26 für das verflossene Geschäftsjahr dividendenlos geblieben; nur eine hat ein um ¼ pCt. höheres Erträgniß erzielt als im Vorjahre. Von den in Berlin domicilirenden industriellen Gesellschaften, deren 93 ihre Dividende erklärt haben, gaben 34 gar keine Verzinsung, während 14 weitere nur eine Verzinsung von unter 4 pCt. abwarfen. Unter 78 verschiedenen Bergwerkspapieren, deren Resultate für 1873 resp. 73/74 sich bisher übersehen ließen, ist nur bei 19 der Coupon nothleidend geworden, während von 89 außerhalb domicilirenden industriellen Actien-Gesellschaften 38 keine Dividende gezahlt haben und 11 mit ihrer Verzinsung unter 4 pCt. zurückblieben. Nur eine hat ein höheres Erträgniß geliefert, als im Jahre zuvor. Von den Eisenbahn-Actien haben unter 69 siebenzehn ihren Coupon unbezahlt lassen müssen, während bei neunen das Erträgniß weniger als 4 pCt. ausmacht. Es ergiebt sich aus dieser Zusammenstellung mithin, daß der Courszettel der Berliner Börse nicht weniger als 201 verschiedene Dividendenpapiere aufzuweisen hat, deren letzter Coupon uneingelöst geblieben ist, während er bei 53 den Betrag der laufenden Zinsen nicht erreicht hat.

[Breslauer Handels- und Entrepot-Gesellschaft.] Eine außerordentliche General-Versammlung findet am 1. December, Nachmittag 4 Uhr, im kleinen Saale der neuen Börse statt (s. Ins.).

General-Versammlungen.

[Niederschlesische Maschinenbau-Gesellschaft vorm. Conrad Schiedt in Grünberg und Görlitz.] Außerordentliche und ordentliche Generalversammlung am 25. November in Grünberg. Auf der Tagesordnung der ersteren steht die Beschlußfassung über die Reduction des Actiencapitals. (S. Ins.)

Ausweise.

Wien, 12. Novbr. [Wochenausweis der gesammten lombardischen Eisenbahn] vom 29. Oktober bis zum 4. Novbr. 1,433,736 Fl., gegen 1,360,053 Fl. der entsprechenden Woche des Vorjahres, mithin Wochen-Mehr-Einnahme 73,682 Fl. Bisherige Mindereinnahme seit 1. Januar 1,815,675 Fl.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Berlin, 13. Nov. [Gefälschte Telegramme.] Die Berliner Börse wurde vor einigen Monaten durch gefälschte Telegramme in die lebhafteste Aufregung versetzt. An mehrere hiesige Bankhäuser und Bankgesellschaften waren aus verschiedenen Provinzialstädten Telegramme mit der Unterschrift ihrer dort wohnenden Kunden eingegangen, in denen der Ankauf eines und desselben Eisenbahnpapiers in größeren Posten angeordnet wurde. Die Staatsanwaltschaft erachtete eine Urkundenfälschung für vorliegend, da die telegraphische Depesche eine Privaturkunde sei, welche zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit ist und leitete deshalb zur Ermittelung der Fälscher die Voruntersuchung ein. Der Verdacht lenkte sich auf die hiesigen Bankiers Gebrüder Silberstein, und muß derselbe doch wohl ein sehr dringender sein, obwohl gedachte Herren entschieden bestreiten, die falschen Depeschen veranlaßt zu haben, denn es ist gegen sie die Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben worden. Dieselbe wird wahrscheinlich, wie die „Ger. Ztg.“ bemerkt, in kürzester Frist vor den Geschworenen verhandelt werden. Nach § 268 des St.-G.-B. wird dies Verbrechen bekanntlich mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren und Geldbuße von 50 bis 2000 Thaler bestraft.

[Gotthardbahn.] Vom St. Gotthard schreibt man: Im Monat October betrug in Göschenen der Fortschritt wieder die ansehnliche Ziffer von circa 113, in Airolo von circa 74 Meter, im Ganzen also 187 Meter oder das Maximum der bisherigen Monatsleistungen; der Totalfortschritt beträgt sonach 2640 Meter. In Airolo hat sich das Terrain wesentlich gebessert, und auch das Wasser ist vor Ort fast ganz verschwunden, während dasselbe allerdings aus den früheren Quellen sich noch reichlich in den Richtstollen ergießt und die Arbeiten sehr hindert, indem die Arbeiter die ganze Zeit im Wasser stehen müssen und die Bahn auf der ganzen Lage des Richtstollens von Wasser überfüllt ist. Hier wäre es unstreitig in hohem Interesse des Unternehmens gewesen, mit dem Sohlenschlitz und Canal oder mit einem eigentlichen Sohlenstollen so rasch als möglich dem Firststollen zu folgen, um sich auf diese Weise sofort des Wassers zu entledigen und die Transporte zu erleichtern. Er wird dies jedenfalls noch thun müssen, um mit dem fertigen Tunnel dem Richtstollen schneller zu folgen, als dies bis jetzt der Fall war. Denn jetzt ist der Richtstollen dem fertigen Tunnel im Ganzen um circa 2400 Meter voraus, oder im Durchschnitt auf jeder Seite um circa 1200 Meter, während 600 bis 800 Meter nicht überschritten werden sollten. Der Vollausbruch erzeugt selbstverständlich eine Masse Rauch, welcher den Arbeitern sehr lästig ist. Deshalb wird jetzt eifrig an der Aufstellung von Rauchrespiratoren gearbeitet, damit eine größere Zahl Arbeiter am Ausbruch beschäftigt und derselbe also mehr beschleunigt werden kann. Sohlenstollen und Aspiratoren sind beide gleich nothwendig, um rasch voran zu kommen. Wenn der Vollausbruch dem Richtstollen folgen soll, so müssen auf jeder Seite täglich bis 200 Kubikmeter gesprengt, und wenigstens 400 Wagen täglich aus dem Tunnel beladen herausgeführt und davon ein ansehnlicher Theil mit Mauersteinen beladen hineingeführt werden. Das erfordert einen richtigern Arbeitsbetrieb als der Unternehmer denselben bis jetzt befolgt hat. Wie es scheint, glaubte auch die internationale Commission die diesfälligen von competenter Seite dem Unternehmer schon längst gemachten Vorstellungen unterstützen zu sollen, und es ist zu hoffen, daß am Schlusse des dritten Baujahres ein richtigeres Verhältniß zwischen der Länge des Richtstollens und derjenigen des fertigen Tunnels wird constatirt werden können. Auf den Tessiner Thalbahnen wird mit Aufwand aller Kräfte gearbeitet, und man hofft noch immer diese Bahnen auf den 6. December fahrbar machen, wenn auch allerdings nicht ganz vollenden zu können. Leider hat man die Erfahrung machen müssen, daß die Verwaltung der Oberitalienischen Bahnen es nicht blos dabei bewenden ließ, die von ihr übernommene Strecke Chiasso-Camerlata so nachlässig als möglich zu betreiben, so daß dieselbe nicht einmal im Jahre 1875 wird eröffnet werden können, während sie nach Artikel 3 des internationalen Vertrages vom 15. October 1869 gleichzeitig mit Lugano-Chiasso, d. h. am nächsten 6. December, hätte vollendet sein sollen, sondern daß die Oberitalienische Verwaltung alles gethan hat, um die für die Tessiner Bahnen bestimmten Eisen-, Holz- und Betriebsmaterialtransporte thunlichst zu verzögern, damit ja die Eröffnung derselben auf den besagten Termin nicht möglich werde. Selbstverständlich wird die Gotthardbahnverwaltung es an energischen Reclamationen nicht haben fehlen lassen; aber es könnte wohl noch möglich sein, daß, Dank dieser nachbarlichen Eisenbahnverwaltung, die Gotthardbahn-Verwaltung außer Stande wäre ihrer Verpflichtung nachzukommen.

[Neues System der Personen-Beförderung.] Die Directoren der Midland Railway Company haben beschlossen, auf ihren Linien ein neues System in der Personenbeförderung einzuführen, welches in seinem Hauptpunkte darauf hinausläuft, die zweite Wagenklasse abzuschaffen. Die bisher üblichen Fahrpreise in der dritten Classe sollen unverändert beibehalten, dagegen diejenigen der ersten Classe um etwas verringert werden. Die durch Retourbillets gewährten Vergünstigungen werden auf den Linien der Midland-Railway ganz abgeschaft. Die Namen „erste“ und „dritte“ Classe werden beibehalten. — Auf den englischen Eisenbahnen belief sich bisher der durchschnittliche Fahrpreis pro englische Meile in der ersten Wagenklasse auf 2 D. Auf den Linien der Midland Railway soll dieser Satz auf 1½ D. vermindert werden. Indessen beträgt die gewährte Erleichterung auf den Midland-Linien nicht ganz ½ D., weil die sehr zahlreich benutzten Retour- und Rundreise-Billets den in der ersten Wagenklasse Reisenden nie mehr als 1½ D. oder wenig darunter oder darüber zu stehen kamen. Folge dieser Aenderung in der Art und den Preisen der Personenbeförderung wird sein, daß auf den Linien der Midland Railway die erste Wagenklasse, welche schon jetzt nicht mit der deutschen ersten Wagenklasse verglichen werden kann, noch mehr die Eigenschaft einbüßt, als Beförderungsmittel für an Bequemlichkeit und Luxus gewöhnte Leute zu dienen. Denn, da die künftigen Preise der ersten Wagenklasse den jetzt für die zweite Classe üblichen ungefähr gleichkommen, so werden die bisher in der zweiten Classe Fahrenden in die erste Classe wandern. Gladstone hat das neue Arrangement der Midland-Railway Company gut geheißen und sein Urtheil mit der Aeußerung begründet, daß er auf finanziellem Gebiete die Erfahrung gemacht habe, daß diejenigen Einrichtungen die vortheilhaftesten seien, welche sich auf die große Masse des Publikums erstrecken.

[Entschädigung für Aufenthalt an einer Niveau-Kreuzung.] Ein merkwürdiger Rechtsfall hat in den letzten Tagen vor dem Gerichtshofe in Suffolk County in England gespielt. Ein Anwalt Robert hatte gegen die Great-Eastern-Eisenbahn-Gesellschaft auf Schadenersatz wegen eines Aufenthaltes von 6½ Minuten geklagt, der ihm in ungesetzlicher Weise durch eine Niveaukreuzung in der Nähe von Stowmarket bereitet worden war. Er hatte den Postanschluß und in Folge dessen einen Clienten verloren, auch hatte er sein Pferd, um den Aufenthalt auszugleichen, derart angestrengt, daß er es sechs Wochen nicht hatte brauchen können. Hierfür zusammen verlangte er einen Schadenersatz von 50 Pfd. St. Der Richter legte der Jury die Fragen vor, ob der Verlust des Clienten eine Thatsache, welche Mr. R. beschworen, eine natürliche Folge des Aufenthaltes gewesen sei; ob Mr. R. ohne den Aufenthalt in Zeiten angekommen sein würde und ob die Ueberanstrengung des Pferdes gleichfalls eine natürliche Folge des Aufenthaltes gewesen sei. Die Jury entschied sich in allen Punkten zu Gunsten des Klägers und erkannte demselben eine Entschädigung von 15 Pfd. St. für den zeitweisen Verlust seines Pferdes und von 10 Pfd. St. für den Verlust des Clienten zu.

Briefkasten der Redaction.

A. R. Breslau. Wir würden das Referat mit Vergnügen aufnehmen, wenn dasselbe nicht anonym eingesandt wäre. Falls sich der Einsender uns bekannt giebt, werden wir das Referat noch nachträglich veröffentlichen.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 13. Novbr., Morgens. Die „Vossische“ und die „Staatsbürgerzeitung“ melden, daß gestern Abend der Polizeirath Bormann im Palais Arnim erschien, um den Grafen Harry wieder zu verhaften. Der Haftbefehl stützte sich wieder auf die §§ 133 und 348 des Strafgesetzbuches. Die Verhaftung wurde aber einstweilen nicht ausgeführt, da die Aerzte die Fortschaffung in die Stadtvoigtei wegen des Gesundheitszustandes des Grafen für unmöglich erklärten, weshalb die Bewachung Arnims in der Wohnung angeordnet wurde. (Wiederholt.)

Berlin, 13. November. Ueber die gestrige Verhaftung Arnims wird aus bester Quelle noch gemeldet, daß von der Ueberführung nach der Stadtvoigtei wegen des Gutachtens des Gerichtsarztes Abstand genommen wurde. Dasselbe unterliegt augenblicklich der Rathskammer des Stadtgerichts zur weiteren Beschlußfassung.

Berlin, 13. November. Die nationalliberale Fraction berieth heute die Stellung der Fraction zum Bankgesetz und beschloß, unbedingt auf Errichtung einer Reichsbank zu bestehen und die Bankgesetz-Vorlagen einer Commission zur Umarbeitung unter Aufnahme von Bestimmungen über Errichtung einer Reichsbank in das Gesetz zu überweisen.

Berlin, 13. Nov. Ueber die Gründe der abermaligen Verhaftung Arnims ist noch nichts Zuverlässiges bekannt. Der „Post“ zufolge verlautet: Dieselbe sei dadurch herbeigeführt, daß Arnim nach seiner Entlassung aus dem Charité-Krankenhause wichtige Actenstücke dritten Personen mittheilte. Die Meldung von der Zustellung der Anklageschrift an Arnim ist verfrüht. Die Anklageschrift ist noch nicht mitgetheilt.

Wien, 13. Nov. Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß die anläßlich der Veröffentlichung eines Actenstückes durch ein hiesiges Blatt entstandenen Gerüchte von Zerwürfnissen zwischen Andrassy und der österreichischen Regierung, oder von einer cisleithanischen Ministerkrisis unbegründet sind.

Kopenhagen, 13. November. Folkething. Die Linke nahm die am 12. November vorgeschlagene, das Verfahren des Cultusministers mißbilligende Tagesordnung zurück, da sie die Auflösung des Folkethings aus dieser Veranlassung, welche den König in den Wahlkampf hineinziehen würde, nicht wünsche.

Paris, 13. November. Don Alphons löste, bevor er Catalonien verließ, das von ihm gebildete Zuaven-Bataillon auf und nahm die Fahne mit. Ein Tagesbefehl spricht die Hoffnung Alphons aus, das Bataillon unter günstigeren Verhältnissen wiederzusehen.

Bayonne, 13. November. Die Regierungstruppen setzten die Verfolgung der Carlisten fort und brannten 300 im Wege liegende Häuser nieder. Die Carlisten scheinen eine Concentrirung zwischen Vera und Lesaco zu beabsichtigen.

Haag, 12. November. Die zweite Kammer hat heute das Budget für Indien, im Belaufe von 98,780,000 Gulden, mit 64 gegen 2 Stimmen genehmigt.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Berlin, 13. November. Graf Arnim war heute Vormittag noch unter amtlicher Bewachung im Palais. Der Gerichtsphysikus Professor Limau erklärt seinen Zustand für lebensgefährlich.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 13. November, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 141½. Staatsbahn 182¾. Lombarden 82⅝. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Ziemlich fest.

Berlin, 13. November, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 141¾. Staatsbahn 183 Lombarden 82¾. Rumänen 36. Dortmunder 38. Laura 135¾. Disconto-Comm. 179. 1860er Loose —. Galizier —. Köln-Mind. —. Speculationswerthe —. Recht fest.

Berlin, 13. November, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 142⅛. 1860er Loose 107¼. Staatsbahn 183¼. Lombarden 83¾. Italiener 66⅜. Amerikaner 98¼. Rumänen 35⅝. 5procent. Türken 43¾. Disconto-Commandit 179¼. Laurahütte 136. Dortmunder Union 37. Köln-Mind. Stamm-Actien 129¾. Rheinische 137½. Bergisch-Märk. 86½. Galizier 111¼. — Recht fest.

Weizen (gelber): November 62¾, April-Mai 188, —. **Roggen:** Novbr. 54, April-Mai 149, —. **Rüböl:** November-December 18⅔, April-Mai 58, 50. Spiritus: November 18, 19, April-Mai 57, 50.

Berlin, 13. November. [Schluß-Course.] Schluß ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	13.	12.	Cours vom	13.	12.
Oesterr. Credit-Actien	141½	140¼	Bresl. Makler-B.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	183⅛	182¼	Laurahütte	135½	134⅝
Lombarden	82¾	82	Ob.-S. Eisenbahnbed.	70	69
Schles. Bankverein	112⅛	112	Wien kurz	91, 13	91, 11
Bresl. Discontobank	90	89¾	Wien 2 Monat	91⅜	91⅛
Schles. Vereinsbank	92¾	92½	Warschau 8 Tage	94, 05	94⅜
Bresl. Wechslerbank	77	76½	Oesterr. Noten	91, 13	91¾
do. Prov.-Wechslerb.	66	66	Russ. Noten	94½	94½
do. Maklerbank	75	75			

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

	13.	12.		13.	12.
4½ proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	129⅞	129
3½ proc. Staatsschuld	91¾	91½	Galizier	111¼	111¼
Posener Pfandbriefe	94, 05	94¼	Ostdeutsche Bank	78⅞	77¼
Oesterr. Silberrente	68, 07	68, 05	Disconto-Commandit	178	177¼
Oesterr. Papier-Rente	64½	64¼	Darmstädter Credit	156⅛	155¼
Türk. 5% 1865er Anl.	44¼	43⅞	Dortmunder Union	36	36¾
Italienische Anleihe	66½	66½	Kramsta	90⅝	90⅞
Poln. Liquid.-Pfandbr.	69	68⅞	London lang	—	6,22¹¹⁄₁₆
Rumän. Eisenb.-Oblig.	34¾	35⅞	Paris kurz	—	81½
Oberschl. Litt. A.	168¼	167¾	Moritzhütte	56	56
Breslau-Freiburg	104½	104½	Waggonfabrik Linke	—	—
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	117¾	117⅞	Oppelner Cement	39	39
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	117½	—	Ver. Br. Oelfabriken	—	—
Berlin-Görlitzer	79	79¾	Schles. Centralbank	65	66⅝
Bergisch-Märkische	86	85			

Nachbörse: Credit 141. Oesterr. Staatsbahn 183. Lombarden 82⅝. Dortmund 35½. Disconto-Commandit 177¾. Laura 134¾.

Auf Auslandscourse Anfangs fest, schwächten heute niedrige Notirungen und Contreminethätigkeit die Tendenz ab, Intern. Werthe, Bahnen besser, Banken still, Bergwerke träge, Anlagewerthe begehrt, Geld flüssig.

Frankfurt, 13. November. [Anfangs-Course.] Creditactien 246, 75. Staatsbahn 319, 75. Lombarden 144, 25. Galizier —. Silberrente —. Papierrente —. Fest.

Wien, 13. November. [Schluß-Course.] Ermattet.

	13.	12.		13	12.
Rente	70, 10	70, 20	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	302, —	300, —
National-Anlehen	74, 55	74, 65	Lomb. Eisenbahn	136, 25	133, 25
1860er Loose	109, —	109, —	London	110, 25	110, 40
1864er Loose	139, —	139, 80	Galizier	245, 50	246,
Credit-Actien	236, 50	235, 75	Unionsbank	125, 75	126, 50
Nordwestbahn	144, —	143, 50	Kassenscheine	163, 12	163, 50
Nordbahn	190, —	189, 75	Napoleonsd'or	8, 89	8, 90½
Anglo	148, 50	151, —	Boden-Credit	106, 50	—, —
Franco	61, 25	61, 25			

Paris, 13. November. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 61, 70. Anleihe 1872 98, 47. do. 1871 —. —. Italiener 62 25. Staatsbahn 682, 50. Lombarden 305, —, Türken 44, 10. —. Matt.

London, 13. November. [Anfangs-Course.] **Consols** 92, 07. Italiener 67. Lombarden 12, 01. Amerikaner 102½. Türken 44¾. — Wetter: Regen.

Köln, 13. Nov. [Schlußbericht.] Weizen matter, Novbr. 6, 16½, März 18, 50. Roggen ruhiger, Nov. 5, 9½. März 14, 75. Rüböl fest, loco 9⁸⁄₁₀, Mai 31, 30. Wetter: Schneeluft.

Hamburg, 13. November. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) fester, November 189, April-Mai 189. Roggen (Termin-Tendenz) fest, Novbr. 158, April-Mai 152. Rüböl stiller. loco 54½, Mai 55. Spiritus ruhig, November 45, December-Januar 45, April-Mai 45½. Wetter: Trübe.

Paris, 13. November. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per November 73, —, Januar-April 75, —. Mai-August 77, —. Fest. Mehl pr. November 53, 75, pr. Januar-April 52, 75, per Mai-Juni 53, 75. Ruhig. — Spiritus: November 54. Behauptet. Weizen November 25, 50, Januar-April 25, —. Fest. — Wetter: Nebel.

London, 13. November. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Mehl und Weizen stetig, ruhig. Frühjahrsgetreide besser. Fremde Zufuhren: Weizen 25,270, Gerste 7950, Hafer 28,340 Qurtrs.

Berlin, 13. Novbr. [Schluß-Bericht.] Weizen behauptet, November 62¼, November-December 62¼, April-Mai 188, —. Roggen ermattend, November 54, Novbr.-Decem. 52, April-Mai 148, 50. Rüböl ermattend, Novbr.-Decbr. 18⁷⁄₁₂, April-Mai 58, —, Mai-Juni 59, —. Spiritus ermattend, November 18, 20, November-December 18, 15, April-Mai 57, 40. Hafer November 60, April-Mai 171, 50.

Newyork, 12. Novbr., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Goldagio 10⅜. Wechsel auf London in Gold 4, 85½. Bonds de 1885 ⁵⁄₂₀ 115¼. 5% fund. Anleihe 111¾. Bonds de 1887 ⁵⁄₂₀ 118¾. Erie 28⅞. Baumwolle in Newyork 14⅝, do. in New-Orleans 14⅛. Raff. Petroleum in New-York 11. Raff. Petroleum in Philadelphia 10⅜. Mehl 5, 05. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 19. Kaffee Rio 18¼. Havanna-Zucker 8. Getreidefracht 5½, Mais old mixed 93. Schmalz Marke Wilcox 15½. Speck shorte clear 10½.

Stettin, 13. November. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: Fest, per Novbr.-December 63½, per April-Mai 188, 50. Roggen fest, per November 52, per Novbr-December 51½, per April-Mai 148, —. Rüböl: per Novbr. 17⅞, April-Mai 57, —. Spiritus fest, per loco 18⁷⁄₁₂, November 18½, November-December 18⅝, April-Mai 57, 6. Petroleum: November 3⅙. Rübsen per November —.

Glasgow, 13. November, Mittags. [Roheisen.] 85 D. 6 C.

Hamburg, 13. November, Abends 8 Uhr 45 Minuten. [Abendbörse] (Original-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente —. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 307, 50. Oesterreichische Creditactien 208, 50 Br. Oest. Staatsbahn 680, — Br. Oest. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein-Eisenb.-St.-Actien 136, 75. Bergisch-Märkische 85½. Köln-Mindener 128, 75. Laurahütte 134, 25. Dortm. Union —. Papierrente —. —. Umsatzlos, matt. Glasgow 85 D. 6 C.

Frankfurt a. M., 13. November, Abds. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der, Bresl. Ztg.) Credit-Actien 243, 50. Oesterreichisch franz. Staatsb. 319, —. Lombarden 144, —, Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier 258, —. Elisabethbahn —, —. Ungarloose 101 —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —, —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, — Effectenbank —. Creditactien — —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. —, —. Matt auf Wiener Gerüchte einer österreichischen Minister-Krisis.

Paris, 13. November, Nachmitt. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 61, 55. Neueste 5pct. Anleihe 1872 98, 32. — dto. 1871 —. —. Ital. 5pct. Rente 67, 27. dto. Tabaks-Actien —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 681, 25. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 303, 75. dto. Prioritäten 251, —. Türken de 1865 44, 95. dto. de 1869 273, 25. Türkenloose 126, 25. Matter.

London, 13. November, Nachmitt. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 93⅜. Italien. 5pCt. Rente 67⅛. Lombarden 12⅛. 5pCt. Russen de 1871 99½. dto. de 1872 99½. Silber 58. Türk. Anleihe de 1865 44, 09. 6pCt. Türken de 1869 54, 01. 6pCt. Vereinigt. St. per 1882 102⅜. Silberrente 68¼. Papierrente 63¼. Berlin 20, 69. Hamburg 3 Monat 20, 69. Frankfurt a. M. 20, 69. Wien 11, 32. Paris 25, 42. Petersburg 32¾. Platzdiscont —. Bankauszahlung 71,000 Pfd. Fester.

Bekanntmachung.

Der Stadt-Haushalts-Etat für Breslau pro 1875 wird in den Tagen vom 14. bis 23. November d. J. mit Ausschluß der dazwischen fallenden Sonntage von des Morgens 8 bis Nachmittags 3 Uhr in unserem **rathhäuslichen General-Bureau** zur öffentlichen Kenntnißnahme ausliegen. [983]

Breslau, den 13. November 1874.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Jahresfest der Bibelgesellschaft.

Am nächsten Sonntage wird die **Provinzial-Bibelgesellschaft** in Verbindung mit dem Amts-Gottesdienste in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena ihr Jahresfest feiern. Diaconus **Klüm** hält die Festpredigt. Nach derselben erfolgt durch Subsenior **Neugebauer** am Altar eine Ansprache und Vertheilung von Bibeln an bedürftige Personen. Am Schluß der Feier werden Gaben der Liebe für die Zwecke der Bibelgesellschaft gesammelt werden. Alle Freunde des göttlichen Wortes laden wir hierdurch zu dieser Feier ergebenst und freundlichst ein. [6288]

Das Comitee der Bibelgesellschaft.

Telegraphische Witterungsberichte vom 13. November.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	335,3	— 5,1	—	NO. schwach.	bedeckt.
8 Petersburg	333,8	— 0,5	—	SW. schwach.	bedeckt.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	—	—	—	—	—
8 Stockholm	333,9	— 0,8	—	NO. schwach.	Schnee.
8 Skudesnäs	334,5	0,5	—	N. mäßig.	heiter.
8 Gröningen	332,7	2,4	—	SW. schwach.	bewölkt.
8 Helder	333,2	4,6	—	NNW. stark.	—
8 Hernösand	333,2	— 2,4	—	N. schwach.	bedeckt.
8 Christiansd.	—	—	—	—	—
8 Paris	336,5	1,3	—	SW. s. schwach.	bedeckt, Reif.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	330,5	— 1,0	— 1,0	SW. stille.	trübe.
7 Königsberg	333,5	— 0,2	— 0,6	SW. stark.	wolkig.
6 Danzig	333,7	— 1,4	— 2,2	—	heiter.
7 Cöslin	334,3	— 1,2	— 1,5	S. s. schwach.	bedeckt.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	331,1	— 0,8	— 2,0	S. mäßig.	bezogen.
6 Berlin	333,0	— 0,6	— 1,4	S. schwach.	ganz heiter.
6 Posen	332,0	— 0,5	— 0,3	S. schwach.	trübe.
6 Ratibor	324,6	0,8	1,4	W. schwach.	bedeckt.
6 Breslau	329,3	— 1,1	— 1,5	W. schwach.	wolkig.
6 Torgau	330,9	— 1,6	— 2,7	WSW. mäßig.	heiter.
6 Münster	332,3	— 0,6	— 2,3	W. schwach.	bedeckt, Nebel.
6 Köln	333,4	0,6	— 2,2	SSW. mäßig.	trübe.
6 Trier	330,0	— 2,2	— 4,5	W. mäßig.	bewölkt, trübe, Reif.
6 Flensburg	332,0	2,5	—	Windstille.	bedeckt.
7 Wiesbaden	330,9	— 1,0		NW. schwach.	bedeckt.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Elise** mit dem Liqueur-Fabrikanten Herrn **Gustav Neustadt** aus Rawitsch beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [5078]

Canth, den 12. November 1874.

E. Meyer Warschauer
und Frau.

Die heute Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Henriette**, geb. **Spiegel**, von einem muntern Knaben zeigt statt jeder besonderen Meldung an.

Breslau, den 13. November 1874.
[5090] **S. Brück.**

Gestern Abend 11 Uhr wurde meine liebe Frau **Clara**, geborne **Altmann**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Breslau, 13. November 1874.
[5080] **Emil Fillié.**

Heute Früh 5½ Uhr beschenkte mich mein innigstgeliebtes Weib **Henriette**, geb. **Seidenberg**, mit einem munteren Knaben. [5081]

Krotoschin, den 12. November 1874.
Gerson Biberstein.

Die gestern Abends 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Gattin von einem kräftigen Knaben zeige ich hierdurch statt besonderer Meldung Freunden und Verwandten an.

Maria-Hütte b. Orzesche,
den 12. November 1874.
[1955] **J. Pollack jr.**

Heute wurde meine liebe Frau **Julie**, geb. **Boß**, von einem Knaben glücklich entbunden. [5091]

Wien, den 11. November 1874.
Adolf Muhr.

Am 11. d. M. Nachmittags verschied in Folge eines unglücklichen Sturzes bei Ausübung seines Berufes unser langjähriges Mitglied

Herr Zimmermeister **Hamann**,

was wir, betrübt über den Verlust eines braven, fleißigen Mitbürgers, hiermit anzeigen. [6356]

Breslau, den 13. November 1874.

Der Bezirks-Verein der Oder-Vorstadt.

Beerdigung: Sonntag Vorm. 11 Uhr.
Trauerhaus: Adolphstraße Nr. 13.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser einziges, inniggeliebtes Töchterchen **Helene**, 5½ Jahr alt.

Um stille Theilnahme bitten

Adolph Neisser.
Regina Neisser,
geborene Loewenthal.

Breslau, 13. Novbr. 1874.

Beerdigung: Sonntag Vormittag 11 Uhr.

Trauerhaus: Nicolaistadtgraben 6a. [5079]

Todes-Anzeige. [6374]

Nach langen und schweren Leiden entschlief heute Früh 1 Uhr zu einem besseren Leben mein theures Weib

Agnes, geb. **Bergmann**,

im Alter von 43 Jahren.

Diese traurige Nachricht allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung. [6374]

Heidelberg, den 11. November 1874.
Professor Dr. **Adolph Stengel.**

Donnerstag Abends 11 Uhr entschlief nach Monate langem schweren Leiden unsere innig geliebte Gattin und Mutter [5092]

Frau Johanna Buhr,
geb. Nitschke,

im vollendeten 68. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 15., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung allen lieben Verwandten und Bekannten.

Krotoschin, den 14. November 1874.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Herr Landrath Frhr. von Saß auf Komalmen in Ostpreußen mit Fräulein Natalie von Bellegarde in St. Petersburg. Herr Dr. med. Cohn in Wiesbaden mit Fräulein Minna Oppenheimer in Braunschweig.

Verbindungen: Hauptmann und Comp.-Chef im 4. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 24 Herr Meyer mit Fräul. Hedwig von Sallawa und Radau in Gnadenfrey.

Geboren: Ein Sohn: Dem Major a. D. Herrn v. Raumer i. Liegnitz. Eine Tochter: Dem Herrn Graf Wachtmeister in Bassendorf, dem Hptm. und Batterie-Chef im Schlesw. Feld-Art.-Regt. Nr. 9 Herrn Rudolph in Rendsburg, dem Hauptm. u. Comp.-Chef im 2. Hans. Inf.-Regt. Nr. 76 Herrn von Brauchitsch in Hamburg, dem Herrn Professor Streckfuß in Berlin.

Todesfälle: Frau Geh. Kanzlei-Director Förster in Berlin.

Danksagung.

Am Tage unserer **goldenen Hochzeit** haben wir aus der Nähe und Ferne so zahllose Glückwünsche erhalten, daß wir außer Stande sind, jeden einzelnen schriftlich zu beantworten. Wir erlauben uns daher, allen den verehrten Freunden, welche unser Fest durch die Beweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu einem so reizenden gestaltet haben, unseren tiefgefühltesten und wärmsten Dank hierdurch öffentlich auszusprechen. [1954]

Oppeln, den 11. Novbr. 1874.

Marcus Friedländer.
Julie Friedländer.

Ein Militär-Paß, auf den Namen **Oswald Vogt** lautend, ist zwischen Neumarkt und Grünthal verloren worden. Abzugeben an Maurermeister **Vogt in Neumarkt**, Steinweg.

Bei meiner Abreise nach Wien sage ich allen lieben Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Breslau, den 13. November 1874.

Clara Silberstein,
[5093] geb. **Wiener.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Der gemeinschaftliche Tarif für Steinkohlen- und Cokessendungen im Verkehr von der Oberschlesischen nach der k. k. priv. Kaschau-Oderberger Eisenbahn vom 1. März 1872 und die zu demselben erschienenen drei Nachträge vom 1. November 1872, 10. Februar und 10. Juli 1873 werden zum 1. Januar 1875 aufgehoben. An Stelle desselben wird ein neuer Tarif in Kraft treten.

Breslau, den 6. November 1874. [6380]

Königliche Direction.

Deutsche Reichs- und Continental-Eisenbahnbau-Gesellschaft.

Bau-Ausführung: Posen = Creuzburg.

Die Lieferung von 15,291 laufenden Metern (624,71 Kb.-M. kiefernen Weichenschwellen diverser Dimensionen franco Bahnhof Posen, Kempen und Creuzburg oder franco auf den einzelnen Gebrauchsstellen, soll im Wege öffentlicher Submission verdungen werden.

Zur Eröffnung der in portofreien versiegelten Briefen mit entsprechender Aufschrift einzureichenden Offerten habe ich einen Termin auf

Dinstag, den 24. November c., Vormittags 12 Uhr,

in meinem Bureau, St. Martinstraße Nr. 1, zweite Etage, anberaumt.

Die bezüglichen Bedingungen sowie der Schwellen-Vertheilungsplan liegen in genanntem Bureau und in den Baustrecken-Bureaus zu Neustadt a. W., Pleschen, Ostrowo, Schildberg und Creuzburg zur Einsicht aus.

Posen, den 12. November 1874. [1964]

Der Bau-Director.

Niederschlesische Maschinenbau-Gesellschaft vormals Conrad Schiedt, in Grünberg i. Schl. und Görlitz.

Die Actionäre unserer Gesellschaft werden hiermit auf

Mittwoch, den 25. November d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

zu einer **außerordentlichen** und

Nachmittags 6 Uhr

zu der **ordentlichen Generalversammlung** in das hiesige Ressourcen-Local eingeladen.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung der außerordentlichen General-Versammlung:

Beschlußfassung über die Reduction des Actiencapitals.

Tagesordnung der ordentlichen General-Versammlung:

1) Mittheilung des Geschäftsberichts für das Geschäftsjahr 1873/1874.
2) Bericht der Rechnungs-Revisoren.
3) Beschlußfassung über Vertheilung des Gewinnes.
4) Ertheilung der Decharge an den Vorstand.
5) Abänderung der §§ 1, 4, 15, 30 und 31 der Statuten.
6) Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes.
7) Wahl der Revisions-Commission für das laufende vierte Geschäftsjahr.

Wer an der Generalversammlung Theil nehmen will, hat die Actien gegen Empfangsschein spätestens bis zum 24. d. M., Abends 7 Uhr, bei den Kassen unserer Gesellschaft in Grünberg i. Schl. oder Görlitz zu deponiren. Die gedruckten Geschäftsberichte sind ebendaselbst in Empfang zu nehmen.

Grünberg i. Schl., den 12. November 1874. [1959]

Niederschlesische Maschinenbau-Gesellschaft vormals Conrad Schiedt.
Der Aufsichtsrath.
Friedr. Foerster.

Breslauer Handels- und Entrepot-Gesellschaft.

Außerordentliche General-Versammlung Dinstag, den 1. December 4 Uhr,

im kleinen Saale der neuen Börse.

Tagesordnung.

Antrag des Verwaltungsrathes, das Grundcapital der Gesellschaft von Achthunderttausend Thalern auf Sechshunderttausend Thaler durch Ankauf eigener Actien herabzusetzen und demgemäß den § 7 des Statuts abzuändern.

Nur diejenigen Actionäre sind zur Theilnahme an dieser General-Versammlung berechtigt, welche ihre Actien

bis spätestens am 21. d. M., Nachmittags 6 Uhr,

deponirt haben, entweder

in unserem Geschäftslocale, Antonienstr. 11|12.

oder

bei den Herren **Manczyk & Schlesinger in Berlin.**

Breslau, den 13. November 1874.

Der Verwaltungsrath der Breslauer Handels- u. Entrepot-Gesellschaft.

(H 23490) **Leo Molinari.** [6382]

Breslauer Stadthaus-Keller.

Heut Eisbein, täglich Gänseklein-Suppe.
Im Ausschank altes feines Gorkauer Lagerbier.
Künftige Woche; Großes Schweinschlachten. [5083]

Reeller Ausverkauf!

Wegen Aufgabe unseres **Confections-** und **Putzgeschäftes** soll das noch sehr bedeutende Lager fertiger, einfacher und eleganter **Kleider** und **Hüte** zu **billigsten** Preisen ausverkauft werden. — Wie geben hiermit der Damenwelt Gelegenheit zu sehr **vortheilhaftem** Einkauf. [5956]

Geschwister Colbert,
Fabrik für Damen-Garderobe, Breitestraße 29.

Die gegenwärtig von Herrn J. Weigert & Co. innehabende sogenannte **Wehrmühle** (Mahlmühle mit 5 Gängen, Wasserkraft) ist anderweitig zu verpachten. Hierauf Reflectirende erfahren Näheres in unserem Comptoir Zwingerplatz Nr. 2. [5077]

Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actien-Gesellschaft.

Den Herren Aerzten

theilen wir ergebenst mit, dass wir auf den Vorschlag mehrerer vielbeschäftigten Aerzte ein Contobuch haben herstellen lassen, welches **bequem, billig** und **zeitsparend** ist.

Das Schema wird in den nächsten Tagen versandt und um dessen geneigte Beachtung gebeten. [6359]

Preis für ein Conto für ca. 200 Kranke 25 Sgr., für 300 1¼ Thlr., für 400 Kranke 1¾ Thlr. — Für vielbeschäftigte Aerzte sind ebenfalls Conti für 1000 bis 1200 Kranke in obigem Preisverhältniss vorräthig.

Leuckart'scheSort.-Buch- u. Musikhdlg., **Albert Clar,** Kupferschmstr. 13, **med. Lesezirkel.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an

Eine tüchtige **Clavier-Lehrerin** wünscht noch einige Stunden zu ertheilen. Gefl. Off. unter A. H. 49 in den Briefkasten der Bresl. Ztg.

Bekanntmachung. [382]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3807 die Firma

B. Wolff

und als deren Inhaberin die verwittwete Kaufmann **Bertha Wolff,** geborene **Völkel,** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. November 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [383]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 331 das Erlöschen der Firma

M. Bernhard

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. November 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [384]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2931 das Erlöschen der Firma

M. A. Rosen

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. November 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [385]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3699 das Erlöschen der Firma

Carl Richter

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. November 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [386]

Ueber den Nachlaß des am 1. April 1874 hierselbst verstorbenen Stadt-Gerichts-Executors **August Hoffmann** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 31. Januar 1875
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf

den 13. Februar 1875, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungssaale Nr. 21

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 7. November 1874.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [979]

Unter Nr. 519 unseres Firmen-Registers ist zufolge Verfügung vom 6. November 1874 der Hutfabrikant **Gustav Kühn** zu Liegnitz als Inhaber der Firma **Gustav Kühn** zu Liegnitz mit einer Zweigniederlassung zu Jauer eingetragen worden.

Liegnitz, den 6. November 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Renovirung der Deckenmalerei in der katholischen Kirche zu **Lubin,** auf 1034 Thlr. veranschlagt, soll im Wege des Submissions-Verfahrens an den Mindestbietenden vergeben werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin
auf den 1. December c.,
Vormittags 10½ Uhr,

im hiesigen Bau-Bureau anberaumt worden. Darauf Reflectirende wollen ihre Offerten bis zum Beginn des Termins an das hiesige Bauamt einsenden. [1960]

Kosten, den 12. November 1874.
Königlicher Kreisbaumeister.
Müller.

Bekanntmachung. [981]

In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 101 eingetragenen Gesellschaft **A. W. Berger & Comp.** Folgendes eingetragen worden:

Col. 4. Die Zweigniederlassung in Stettin ist aufgehoben. Eingetragen zufolge Verfügung vom 9. November 1874 am 9. November 1874.

Waldenburg, den 9. Novbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [980]

Als Procurist der hierorts bestehenden, im Firmen-Register unter Nr. 31 eingetragenen Firma **„Oppelner Portland-Cement-Fabriken vormals F. W. Grundmann"** ist im Procuren-Register unter Nr. 15 der Chemiker **Carl Kortzer,** wohnhaft in Königlich Neudorf, heut eingetragen worden.

Oppeln, den 7. Novbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [982]

Aus den Beständen unseres General-Depositorii sind 50,000 Thlr. in größeren oder auch kleineren Posten auf Grundstücke auszuleihen.

Gesuche können jedoch nur berücksichtiget werden, wenn in denselben nachgewiesen wird, daß das zu verpfändende Grundstück die gesetzlich vorgeschriebene Sicherheit gewährt.

Sprottau, den 6. November 1874.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung. [978]

Die beim hiesigen Kreis-Gericht stattfindenden Eintragungen in das Handels- und Genossenschafts-Register werden in der Zeit vom 1. December 1874 bis ult. November 1875

1) durch die **Breslauer Zeitung,**
2) durch die Schlesische Zeitung zu Breslau,
3) durch das mit dem Deutschen Reichs- und Königlichen Preußischen Staats-Anzeiger verbundene Central-Handels-Register zu Berlin

bekannt gemacht werden.

Zur Bearbeitung der auf die Führung des Handels- und Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte für den genannten Zeitraum ist der Kreisgerichts-Rath **Methner** zum gerichtlichen Commissarius bestellt und mit der Führung der Register selbst der Kreis-Gerichts-Secretär **Tschirner** beauftragt worden.

Ohlau, den 10. November 1874.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die uns erstattete Anzeige, daß dem Mühlenbesitzer **E. Raphael zu Goldberg** in der Nacht vom 10./11. November c. der 3½procentige schlesische landschaftliche Pfandbrief Ober-Lubie O. S. Nr. 45 über 100 Thlr. abhanden gekommen, wird nach § 125, Tit. 51 der Proz.-Ordnung bekannt gemacht. [984]

Breslau, den 13. November 1874.
Schlesische General-Landschafts-Direction.

Am 1. April 1875 sind an den hiesigen Stadtschulen zwei neu zu errichtende Lehrerstellen zu besetzen.

Das Anstellungsgehalt beträgt je 275 Thlr. jährlich, außerdem werden Alterszulagen von 15 Thlr. jährlich nach je dreijähriger Dienstzeit, mit Anrechnung des Dienstalters im auswärtigen öffentlichen Schulamte, bis zum Maximalgehalt von 400 Thlr., gewährt.

Bewerbungen sind uns bis zum
10. December 1874,
einzureichen. [6354]

Forst, am 5. November 1874.

Der Magistrat.

Submission.

Die Lieferung der Utensilien zur Einrichtung unseres neu erbauten Schlafhauses, als: [1945]

- a. 100 Stück eiserne Bettstellen,
- b. 100 „ Matratzen,
- c. 100 „ Keilkissen,
- d. 100 „ Strohsäcke,
- e. 100 „ Decken,
- f. 200 „ leinene Deckenbezüge,
- g. 200 „ „ Kopfpolsterbezüge,
- h. 200 „ „ Bettlaken,
- i. 200 „ „ Handtücher,

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Offerten sind bis zu dem am
Montag, den 23. November 1874,
Vormittags 10 Uhr,

im Verwaltungs-Bureau anstehenden Termine versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Schlafhaus-Utensilien" frankirt einzureichen.

Die Submissions-Bedingungen, so wie die angefertigten Probestücke der verschiedenen Utensilien, nach welchen die Lieferung genau zu erfolgen hat, liegen in dem Bureau der Materialien-Verwaltung in den Wochentagen aus.

Hermsdorf, den 11. Novbr. 1874.

Verwaltung der Friedenshoffnung-Grube.

Für Geschlechts- u. Hautkr.

Sichere Hülfe (n. 30jähr. Prax.), Schmiedebrücke 51, 2. Et. Spec.-Arzt **G. Niller,** Auswärts briefl. [5094]

Für Weihnachten.

Meine werthen Kunden ersuche ich ganz ergebenst, ihre Aufträge zum Weihnachtsfeste, namentlich **Vergrößerungen von Bildern,** möglichst zeitig aufgeben zu wollen, damit ich in den Stand gesetzt werde, alle Bestellungen in sauberster Ausführung pünktlich erledigen zu können.

Breslau, den 10. November 1874. [6378]

A. Leisner's
photographisch-artistische Anstalt,
Alte-Taschenstraße 20.

„IDUNA",
Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a/S.

Ultimo October 1874 waren in Kraft:

	Thl	Sgr.	Pf.
Capital-Versicherungen über	14,459,197	—	—
Renten-Versicherungen über eine jährliche Rente von	6,301	28	8
Jahresprämie für alle ult. October 1874 noch laufenden Versicherungen	509,296	7	2
Reserven und Ueberträge ult. December 1873	1,710,666	—	—
Zur Dividenden-Vertheilung vorhandene Gewinn-Ueberschüsse ult. December 1873	296,968	—	—

Halle a/S., am 1. November 1874.

Die Direction.

Zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen für die **„Iduna",** sowie zu jeder weiteren gewünschten Auskunft erbietet sich mit den bekannten Haupt- und Special-Agenten [6357]

Breslau, am 12. November 1374.

T. W. Kramer,
General-Agent der „Iduna", Büttnerstrasse Nr. 30.

Wiener und Prager Schuh-Waaren-Depot.

A. Wartenberger,
Ohlauerstr. 69, Ecke Bischofsstr. 1, 1. Etage,

empfiehlt reichhaltige Auswahl für [6022]

Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder.

Maschinen-Fabrik
von
O. Roeder, Breslau,

Sternstraße 5,

empfiehlt als Specialität:

2-, 4- u. 8spännige **Göpeldreschmaschinen** mit Strohschüttler und **Reinigungs-Siede-Maschinen, Schrotmühlen** für Hand- und Göpelbetrieb, **Rübenschneider, Kartoffelheber und Malzquetschen, Handdreschmaschinen** rc. zu soliden Preisen unter Garantie. [6377]

Großer Ausverkauf von

Eine große Partie Schweizer und englische

Tüll-Gardinen

habe zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum

Ausverkauf

gestellt. [6372]

D. Lewy, vorm.

Gräfe & Co.

von englischen Tüllgardinen.

Großer Ausverkauf

Schweizer Tüll-Gardinen.

Auction.

Montag den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen am hiesigen Laboratorium circa 1285 Kil. ganzer Schwefel, 30 Kil. gekleinter Schwefel, 2888 Kil. ganzer Salpeter, 397 Kil. gekleinter Salpeter öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [952]

Cosel, den 7. November 1874.
Artillerie-Depot.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [1793]

Preuß. Loose 1. Kl.
kaufe u. zahle pr. Orig.-¼
8 Thlr.
J. Juliusburger, Breslau,
Roßmarkt 9, 1. Etage.

Heirathsgesuch.

Ein junger Kaufmann, 29 Jahre alt, Besitzer eines Grundstücks und bedeutenden Geschäfts in einer Provinzial- und Garnisonstadt Mittelschlesiens, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Junge Damen aus anst. Familie, im Alter von 18 bis 24 Jahren, mit einigem Vermögen, wollen ihre Adressen unter Beifügung ihrer Photographie und Angaben näherer Verhältnisse bis 20. d. Mts. in der Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau,** Ring 29, unter Chiffre **H. 23469** vertrauensvoll niederlegen. Photographie auf Wunsch retour. Discretion Ehrensache.

Cautionen

für Beamte sind in jeder belieb. Höhe zu haben durch [6009]
S. Silbermann in Cosel.

Thlr. 10,000

als **erste Hypothek** auf ein größeres geschäftliches **Grundstück,** Feuertaxe 34,000 Thlr., werden **gesucht.** [6370]

Selbstdarleiher unter H. 23473 an **Haasenstein & Vogler in Breslau** Ring 29, um Offerten gebeten.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 10 M. Vorm. — 1 U. 25 M. Nachm. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 11 M. Vorm. — 12 U. 15 M. Mitt. — 4 U. 10 M. Nachm. — 9 U. 5 M. Abds.

Nach Prag über Liebau:
Aus Breslau 6 U. 30 M. fr. — In Prag 4 U. 44 M. Nachm. — In Wien 8 U. 20 M. fr. — Aus Breslau 6 U. 30 M. Abds. — In Prag 7 U. 37 M. fr.

Breslau-Reppen.
Abg. 6 U. 35 M. fr. (nur bis Glogau). — 9 U. 5 M. Vorm. — 3 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab. (nur bis Glogau).
Ank. 8 U. fr. (nur von Glogau). — 11 U. 50 M. Vorm. (nur von Grünberg). — 4 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 15 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — V. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — VI. Zug 5 U. 40 M. Nachm. — VII. Zug 9 U. Abds. (nur bis Oppeln.)
An Zug II., IV., VI., VII. schliesst die Neisse-Brieger-Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II.—IV. Kl., alle übrigen mit I.—IV. Kl.
Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. — 3 U 5 M. Nachm. (nur von Ratibor.) 4 U. 10 M. Nachm. (von Oswięcim.) — 7 U. 1 M. Abds. (nur von Kosel). — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 20 M. Abds.

Breslau-Glatz:
Abg. 7 U. 1 M. fr. — 2 U. Nachm. — 7 U. 9 M. Abds. (nur bis Wartha.)
Ank. 7 U. 41 M. fr. (nur von Wartha.) — 3 U. 3 M. Nachm. — 8 U. 53 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 12 U. 5 M. Mittag. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dziedzitz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 2 U. 5 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds. — Oderthorbahnhof 2 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Nachm.
Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 3 U. 30 M. Nachm.
Von Dziedzitz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 58 M. Nachm. — 9 U. 40 M. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nachm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 57 M. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm. und 12 U. 40 M. Nachm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 6 M. fr. — 9 U. 20 M. Abds. — Stadtbahnhof 7 U. 24 M. fr.
Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 10 M. Nachm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels, von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 24 M. fr. — 11 U. 25 M. Vorm. — 6 U. 40 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels, 8 U. 46 M. Vorm. — 1 U. 51 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mitt. (vom Centralbahnh.). — 4 U. 30 M. Nchm. (b. Sommerfeld). — 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof). — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). — 7 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 45 M. Vrm. (nur v. Sommerfeld). — 3 U. 30 M. Nchm. (Schnellzug, Centralbahnhof). — 5 U. 5 M Nachm. (Centralbahnhof). — 8 U. Abds. — 10 U. 45 M. Abds.
Courier- u. Schnellzug nur mit I. und II. alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.

Personen-Posten:
Krotoschin: Abg. 10 U. 10 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.
Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank 8 U. 20 M. Abends.
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 50 M. Nachm.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank. 9 U. Abds.

Breslauer Börse vom 13. November 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105¾ B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	91⅝ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	128 G.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100¼ B.	—
chl. Pfdbr. altl.	3½	85½ à ⅞ bz	—
do. do.	4	96¾ B.	—
Sdo. Lit. A....	3½	—	—
do. do. ...	4	95½ à ¼ bzG.	—
do. do. ...	4½	100½ etw.bzB.	—
do. Lit. B....	4	— [95½.¼ bzG	—
do. Lit. C....	4	I. 96¾ G. II.	—
do. do. ...	4½	100½ B.	—
do. (Rustical)	4	I. 95¾ B.	—
„	4	II. 95¾ B.	—
do. do.	4½	100½ B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94¼ bzG.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	97⅞ bz	—
do. Posener	4	97¼ bz	—
Schl Pr.-Hilfsk.	4	92 B.	—
do. do.	4½	98¼ bz	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95½ bzG.	—
do. do.	5	100½ bzG.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	97⅝ B.
do. (1885)	5	—	102⅛ B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. „	5	—	66⅝ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	64 G.	64⅛ G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	68¼ bzB.	—
do. Loose 1860	5	—	107½ B.
do. do. 1864	—	—	98½ B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 G.	—
do. Pfandbr.	4	—	81⅜ B.
do. do.	5	—	80⅛ B.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	89¾ G.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.Schw.-Frb.	4	104¾ bz	—
do. neue	5	100¼ G.	—
Oberschl. ACD	3½	168½ bz	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	158½ G.	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	118 bz	—
do. St.-Prior.	5	117¾ bz	—
B.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	92 B.	—
do.	4½	99¼ bzG.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86 B.	—
do. Lit. C u. D.	4	93¼ B.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F.....	4½	101 bz	—
do. Lit. G.....	4½	100 B.	—
do. Lit. H.....	4½	101 bz	—
do. 1869	5	104 B.	—
do. Ns. Zwb.	3½	—	—
do NeisseBrieg	4½	98¾ bz	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. ch. St.-Act.	5	104 B.	—
R.-Oder-Ufer...	5	103¼ bzG.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	111¼ G.
Lombarden ...	4	82½ G.	p.u. 82⅝ à ½ bz
Oest.Franz-Stb.	4	182¾ G.	—
Rumänen-St.-A.	4	35¾ bzB.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	78¼ bz	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	90 B.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	90¼ B.	- -
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	76 bz
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	4	66 bz	64 B.
do. Wechsl.-B.	4	77¼ B	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	78 B.
do. Prod.-Bk.	4	—	13 B
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 B.
Schls. Bankver.	4	112⅛ bzG.	—
do. Bodencrd.	4	94 B.	—
do. Centralbk.	4	66½ B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	93 B.
Oesterr. Credit	4	141½ G.	p.u. 142 à 1⅛ bzG.

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	52 B.
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	54 G.
Laurahütte	4	135½ G.	p.u. 135¾ à 6 bzB.
Moritzhütte ...	4	—	56 B.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	70 G.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	10 B
do. Feuervers.	4	195 B.	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	90½ B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	10 B.
do. Zinkh.-Act.	5	—	102 B.
do. do. St.-Pr.	4½	—	103 B.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	65 B.	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	46 B.

Fremde Valuten.

	Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung	$91\frac{15}{16}$ bz	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94½ bzG.	—

Wechsel-Course vom 13. November.

			Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	144⅝ B.	—
do. do.	3½	2 M.	143½ G.	—
Belg. Plätze...	4½	kS.	—	—
do. do. ...	4½	2 M.	—	—
London 1 L.Strl.	4	kS.	6.24½ G.	—
do. do.	4	3 M.	$6.22\frac{11}{16}$ G.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81½ B.	—
„	4	2 M.	—	—
Warsch 100 S.-R	—	8 T.	94⅜ G.	—
Wien 150 fl. ..	4½	kS.	91¾ G.	—
do. do.	4½	2 M.	90⅞ G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser,	6	27	6	6	15	—	5	25	—
do. gelber	6	12	6	6	2	6	5	20	—
Roggen,	6	—	—	5	22	6	5	10	—
Gerste,	5	28	—	5	18	—	5	5	—
Hafer,	5	28	—	5	18	—	5	10	—
Erbsen,	7	10	—	7	—	—	6	15	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	8	—	—	7	20	—	7	2	6
Winter-Rübsen	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Sommer-Rübsen	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Dotter	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	25	—

Heu 50—54 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 9¼ Thlr. 25 Sgr. bis 10 Thlr. 7½ Sgr. pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 14. November.
Roggen 54 Thlr., Weizen 62, Gerste 58, Hafer 55½, Raps 84, Rüböl 17⅚, Spiritus $18\frac{5}{12}$.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 18⅙ B., $17\frac{11}{12}$ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles
16 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles
16 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau